Jüdische Briefe

Erzählungen, Gespräche rc.

aus der Zeit

Jesus von Nazareth.

Oder eine

Messiade in Prose.

Erstes Bändchen.

Lamezan, Leß und Lavatern zugeeignet.

Zweyte, rechtmäßig erworbene, u. mit einer Vorrede von Hrn. Pfr. u. Prof. Geßner in Zürich vermehrte Auflage.

Basel 1821.
Gedruckt u. zu haben bey N. Müller, Buchdrucker.

Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands
Gd/49/580

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

An

Herrn

Appellationsrath Lamezan

in Mannheim,

Herrn

Doktor Leß

in Göttingen,

und

Herrn

Diakon Lavater

in Zürich.

Vorrede
zur zweyten Auflage

Der neue Verleger dieser Pfenninger-schen Schrift sprach mich um ein Vorwort zu dieser Ausgabe an, was ich ihm nicht leicht versagen kann, da er es wiederholt wünschte, ob ich gleich nicht viel zu bemerken habe, und auch nicht sehe, was es eigentlich dem Werke geben oder dem Verleger nützen kann.

Daß diese Edition nicht in die Kathegorie der Nachdrücke gehört, das bin ich wohl zuerst zu bezeugen schuldig. Die

Original-Edition kam, das erste Bändchen 1783, und das zwölfte 1792 (dem Todesjahre des Verfassers) jenes und noch vier Bändchen: Dessau und Leipzig, in der Buchhandlung der Gelehrten, die übrigen alle: Leipzig bey Joh. Friedrich Junius, heraus. Seit einigen Jahren waren die Herren Gebrüder Hahn in Hannover durch Kauf in den Besitz des letzten Vorraths und des Verlagsrechtes gekommen. Diese wendeten sich im Jahr 1819 mit der Frage an mich: ob ich eine Concentrirung dieses Buches, so daß Bogenzahl und Preis bedeutend vermindert werden könnte, für möglich halte, und die Arbeit übernehmen wollte? Ich erklärte, „daß wenn diese Schrift nicht ihre Eigenthümlichkeit und damit einen bedeutenden Theil ihres Werthes verlieren sollte, so wäre eine solche Abkürzung vielleicht dem ursprünglichen Verfasser selbst äusserst schwer — für jeden andern halt' ich sie für unmöglich, und

ich könnte mich darum dieser Arbeit nicht unterziehen." Die Antwort der Herren Hahn war: „daß sie meine Bemerkungen begreifen, aber eine unveränderte Herausgabe auch nicht unternehmen werden."

So unerwartet wie möglich, kam mir nun im Januar 1821 die Anzeige von Herrn Müller in Basel, daß er eine neue Auflage dieses Werkes zu unternehmen wünschte, und bereits sich um Subscribenten umsehe. Bekannt mit der Verlags-Handlung, die den Rest des Werkes und das Verlagsrecht an sich gekauft, machte ich sogleich Herrn Müller aufmerksam, er möchte sich erst an die Herren Hahn wenden, um sich mit ihnen zu verständigen; und dies ist nun geschehen, so daß dieser Ausgabe nicht der Makel eines Nachdrucks anklebt.

Daß dies Werk meines seligen Freundes Pfenninger nicht nur bey Vielen

einst eine gute Aufnahme gefunden, sondern Erbauung und Segen gestiftet hat, weiß ich, und darum freu' ich mich dieser neuen Auflage und der Hoffnung, daß auch so wieder Gutes gefördert, der Sinn für die heiligste aller Geschichten neu angefacht und unterhalten werde.

Vielen, die jetzt diese Schrift, wie ich hoffe, mit Segen lesen werden, ist wohl diese Art der Darstellung eben so neu, wie sie seiner Zeit den Lesern des seligen Pfenningers war; und Vielen dürften wohl auch dieselben Einwendungen auffallen, die schon dem Verfasser sind gemacht worden, und deren Widerlegung den Inhalt der Vorreden zu dem ersten Bändchen ausmacht, auf welche sich Pfenninger durch alle hindurch immer wieder beruft, und sie nachzulesen bittet. Mögen denn diese Vorreden auch in dieser Auflage unverändert jedem Bändchen vorgedruckt werden.

Weder auf die Einwendungen, noch auf ihre Widerlegung, will ich jetzt mich einlassen; ich bin überzeugt, daß diejenigen, welche an dieser Schrift Vergnügen finden, die Geschichte des Evangeliums selbst so kennen, daß sie Einkleidung und Sache nicht miteinander verwechseln, und jene so heilig halten, daß sie die eigentliche geschichtliche Wahrheit nicht mit der Dichtung verwechseln.

Noch hatte Pfenninger, nach der Vorrede des zwölften Bändchens, bestimmt sich vorgesetzt, ein dreyzehntes und vierzehntes zu schreiben, und darin die Briefe der Apostel zu geben. Dies versprach der Selige noch im März 1792, und der September 1792 führte ihn schon von diesem Schauplatze der Sichtbarkeit weg, zu Dem hin, den er auch durch diese Arbeit verherrlichen wollte. Dort, denk' ich, wird es dem theuern Mann ein-

leuchtend geworden seyn, daß es doch wohl besser war, daß er diese Art der Bearbeitung der Apostolischen Briefe nicht mehr zurücklassen konnte. Gerade weil seine jüdischen Briefe bloße Dichtung waren, so ist es ohne Zweifel besser, daß die wahren Apostolischen Briefe nicht mit jenen gedichteten in Eine Reihe gestellt wurden.

So wahr es bey dem Geschichtlichen ist, daß es dadurch an Verständlichkeit und Interesse gewinnen kann, wenn die mannigfaltigen, vom Erzähler selbst ausgelassenen Umstände, recht wahrscheinlich, der Sache ganz angemessen, d. h. ganz nach dem Standpunkt der Lage, dem Culturgrade der vorkommenden Personen hinzugedichtet, wenn sie weniger die Frucht einer productiven Einbildungskraft, als das Werk einer historisch genauen Umsicht in den Zeit- und Ortsverhältnissen sind;

eine Forderung, die bey einer prosaischen Dichtung viel unerläßlicher ist, als bey der poetischen, so wahr, sage ich, dies bey der Geschichtserzählung seyn mag, so ist es ohne Zweifel nicht der Fall bey solchen Aufsätzen, wie die Apostolischen Briefe. Zwar ist allerdings Pfenningers Gedanke sehr wahr, daß diese Stücke des Neuen Testaments in ihrer historischen Verbindung leichter und sicherer in ihrem wahrsten Lichte gezeigt werden; aber es muß dann eben eine mit Mühe und Sorgfalt herausgesuchte historische, nicht eine prosaisch dichtende seyn. Diese Darstellung der Apostolischen Briefe in ihrer historischen Verbindung findet sich in Hessen Bearbeitung der Apostelgeschichte auf eine Weise, die Zeit- und Ortsverhältnisse, welche zum Verstande jener Briefe so viel beytragen, nicht nur wahrscheinlich, sondern auf genaue Forschung gegründet, wahr angeben. Hätte auch unser selige Pfenninger hier

gewiß eben so das Wahre gesucht und gegeben, so würde es doch, mit jenen Dichtungen in Einer Reihe stehend, seine wirkliche Wahrheit und Gründlichkeit weniger behauptet haben können.

Dies ist's, warum ich glaube, mein verewigter Freund werde nun, auf höherm Standpunkte stehend, sich eher freuen, als es bedauern, daß es ihm nicht mehr möglich war, sein Vorhaben auszuführen.

Manche Leser, denen diese Schrift, die hier in neuer Auflage erscheint, wohlthun und ihre Liebe zur heiligen Geschichte mehren wird — Gott lasse derselben Viele werden! — mögen sich vielleicht denken, daß sie vorzüglich in der Hinsicht einen großen Werth habe, jungen Leuten die Neutestamentische Geschichte recht lieb und interessant zu machen; sie betrachten sie vielleicht gar als eine religiose Kinderschrift. Ich denke nicht, daß Pfenninger sie so

betrachtet habe. Gerade die, von ihm selbst, in der Vorrede zum zweyten Bändchen, angestellte Vergleichung zwischen Bildern und Zeichnungen aus den Bibelgeschichten, und seiner Bearbeitung derselben, führt auf die Bemerkung, daß man sie Kindern, oder Leuten, welche die evangelische Geschichte noch nicht kennen, nicht eher geben sollte, bis sie die bloße reine Geschichte inne haben, damit sie das Wahre nicht mit der Dichtung verwechseln, und vielleicht späterhin verleitet werden, alles nur als Dichtung anzusehen. Oder wer seine Kinder gerne auf diesem Wege zur Kenntniß der evangelischen Geschichte leiten will, den möcht' ich sehr bitten, selbst mit ihnen diese Schrift zu lesen, und sie genau auf das aufmerksam zu machen, was von den Erzählern des Neuen Testaments gegeben, und was hingegen als ausmahlender Zusatz anzusehen ist.

Der Zweck des seligen Verfassers war kein anderer, als der: Er wünschte die heilige Geschichte, auf die unser Christenglaube sich gründet, seinen Lesern noch lieber, interessanter und wichtiger zu machen, damit dadurch ihr Glaube sich stärke, ihr Vertrauen auf Christum sich belebe, ihre Liebe und ihr Dank lebendiger werde. Mit dem herzlichen Wunsche, daß dieser Zweck auch jetzt neuerdings durch diese Ausgabe erreicht, der Name Gottes und Christi verherrlicht, und der lautere Christensinn befördert werde, wird dieses Werk auf's neue dem Publikum übergeben, und dem Segen dessen empfohlen, von dem allein alles Gedeihen kommt.

Zürich den 16. May 1821.

G. Geßner,
Pfarrer und Professor.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Daß ich, verehrungswürdige Männer! dies erste Bändchen meiner prosaischen Messiade Euch zuschreibe — im Angesichte des Publikums, einem Trio von Katholik, Lutheraner und Reformirten, davon ist der Grund gerade nichts weniger, als der Modetrieb zur Religionsvereinignng der drey Konfessionen, weder in Euch, noch in mir. — Sondern jener anmuthige Scherz auf Lavaters Stube, der Sie, würdigster Leß! meinem Herzen unvergeßlich macht, als Sie lächelnd sagten: „Ey! sind wir nicht alle drey Konfessionen des heiligen römischen Reichs gerade beysammen? Laßt uns Brüder seyn!" und man sich lachend und mit der Thräne der Treuherzigkeit umarmte.

Gerade dies, daß kein Wort weiter von Religionsvereinigung, und desto mehr von christlicher Liebe, und vom

Urquell christlicher Erkenntniß gesprochen ward, machte mir Lust, Euch, verehrungswürdige Männer! eine Schrift zuzueignen, die so leer ist von aller Rücksicht auf Vereinigungswesen, als Eure Gespräche waren, und so voll von Rücksicht auf jene Erkenntnißquelle, als Eure Herzen es wünschen; eine Schrift, die um ihrer Einfalt und unstreitigen Nützlichkeit willen, Eure Nachsicht gegen ihre Schwächen erhalten wird; deren Daseyn, wie ich hoffe, kein Freund des Wahren und Guten und Schönen wird verwünschen können. Duldet, belehret und liebet

Euern Verehrer
J. K. Pfenninger.

Zürich den 19. Aug. 1783.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

I.

Zacharias der Priester, an seinen Schwager Malachias.

Friede sey mit Dir von unserm Gott, mein lieber Malachias! Ich kann nun nicht mehr anders; ich muß Dir schreiben, was mir vor nunmehr drey Monaten begegnet ist. Hast Du doch so oft deine niedergeschlagene Schwester aufgerichtet, und so brüderlichen Antheil genommen an unsrer Betrübniß. Warum sollte ich nicht auch die Freude mit Dir theilen, die uns beyden wiederfuhr? Und kannst Du doch so nicht satt werden von der Erlösung Israels zu reden, und zu dichten, und zu trachten! Höre, was mir wiederfuhr: Es sind nun mehr als drey Monate, da war ich meine Woche in Jerusalem, im Heiligthum des Herrn zu dienen, und mich traf die Reihe, das Rauchwerk zu bringen vor den Herrn. Als ich meine

Bayerische Staatsbibliothek München

Kleider anzog, überfiel mich wieder einmal das wehmüthige Andenken an jene süßen Träume, die ich mir ehedem machte, einen Sohn bey mir zu haben, und ihn zum gleichen heiligen Geschäfte im Hause des Herrn anzuführen; und mir schwebten auf einmal wieder meiner Frau und meine tausend Gebete und Seufzer um ein Kind, vor der Seele, und mit Gebeten für Israels Wohl, und ach! für die Errettung seines Volks, vor den Herrn zu kommen. Ich sammelte mich so, und gieng; es war schon viel Volk in den Höfen, ungemein viel diesmal. Und als ich denn nun so in meinem Geschäfte war, das Rauchgefäß schwang, und der liebliche Geruch empor stieg zum Herrn, da, ich weiß nicht, schmelzte mein Herz in einer sanften Wehmuth, und ich seufzte: „Ach, daß meine Seufzer also dem Herrn ein angenehmer Geruch wären, und Er sich herabließe, sein Volk heimzusuchen, wie gern wollt' ich alle meine andern Wünsche dafür aufopfern.“

Und als ich so betend meine Augen empor hub, da zog meinen Blick eine Heitre nieder; ich sah vor mir zur Rechten des Rauchaltars eine helle sehr schöne Mannsgestalt durch den

Rauch hindurch; — und er trat näher zu mir, majestätisch, doch menschlich-traulich. Jedennoch befiel mich Furcht. O lieber Malachias! Wie ist das so ganz anders, als man sich's denkt. Auch in meinen jüngern, feurigern Jahren, da ich mit solchen Wünschen und Hofnungen vertrauter war — selbst da hätte ich mich der Furcht, die mich ganz ergriff, nicht erwehren können; meine Hand sank und ich sah den Engel steif und tief erschrocken an. Freundlich — o nur dies mögt' ich Dir gönnen, daß Du einmal erführest, wie ein Engel einen Erschrockenen mit Ton und Miene und Gebehrde ermuntern kann! „Erschrick nicht, sagte er, Zacharias! Ich komme dir zu sagen: dein Gebet ist erhört; deine Frau Elisabeth wird dir einen Knaben gebähren, den sollst du Johannes heißen;" (Bemerk jetzt nur ordentlich, lieber Malachias, wie das Interessante und Wichtige seiner Botschaft steigt, und wie mir seyn mußte, Wort für Wort, bey dem, was er sagte) „Der wird dir Freude und Frohlocken seyn, und die Menge wird sich über seine Geburt freuen. Denn er wird groß seyn vor dem Herrn. Wein und starke Getränke

wird er entbehren; aber mit höherm Geiste — mit dem Heiligen wird er erfüllt werden schon von Mutterleib an; und er wird (siehst Du es steigen?) viel von den Kindern Israels zu dem Herrn ihrem Gott zurücke bringen; ja er wird (hier siehe den Gipfel der Freude, und bete mit mir an!) er wird vor Ihm mit Elias Geist und Kraft hergehen, wird Väter samt den Kindern zurückführen, und Ungehorsame zur Weisheit der Gerechten, dem Herrn ein wohlgerüstetes Volk zubereiten."

Das sagte der himmlische Bote; und ich kann Dir, mein Lieber, nicht sagen, wie mir dabey zu Muthe war, wie Zweifel und Glauben kämpften in mir, und wenn ich alles gerne geglaubt hätte, so überfiel mich doch mit Macht der Zweifel wegen meinem und meiner Frau zu hohem Alter. Ich sagte das auch wirklich zum Engel, so wie's meine Empfindung war: „Was soll mich versichern, daß dies geschehen wird? Denn ich bin alt und meine Frau ist über ihre Jahre." Mir schien, mit einiger Empfindlichkeit über meinen Zweifel antwortete der Engel: „Ich bin Gabriel, Gottes Diener vor seinem Throne — jetzt

eigens gesendet, mit dir zu reden, und dir diese Freudenbotschaft zu bringen; (wahrlich da fühlte ich's, daß es diesem Sohne der Wahrheit fremd vorkommen und ihn kränken mußte, in seine Worte einen Zweifel gesetzt zu sehen;) siehe, du wirst von jetzt an die Sprache verlieren, bis auf den Tag, da dies geschehen wird; darum, weil du meinen Worten nicht geglaubt hast, die zu ihrer Zeit werden erfüllet werden."

Und ich ward stumm — betroffen und stumm — man kann nicht mehr, so gleich; so daß ich nicht Ein Wort mehr dem Engel zu antworten vermochte. Schrecken, Betroffenheit, Schaam, und — Freude, die erwünschteste Sache mir auf eine so unzweifelhafte Weise versiegelt zu sehn. — Nein, Du kannst Dir's nicht denken, wie das alles und noch mehreres sich in meinem Herzen widersprach und vereinigte. Der Engel verschwand. Ich fiel auf meine Knie, lobte sprachlos, aber aus der Fülle des Herzens den Ewigen, und vergaß mich beynahe in Anbetung, Nachstaunen, Dank und Jubel meines Herzens, so daß das Volk draußen wartete und verlangete, und sie nicht wußten, was sie denken sollten.

Wie sie erstaunten, als ich vor sie trat, blaß und stumm, aber fröhlicher als gewöhnlich. Ich deutete mit der Hand zum Himmel empor, und gab ihnen zu verstehen, sie sollten anbeten. Und ich sahe wohl, sie verstanden mich, daß ich eine himmlische Erscheinung müßte gehabt haben. Und segnende Hände breitete ich über sie; mein Herz gieng mir über, da ich's nun wußte, was für ein Segen diesem Volke bald bevorstehe; und ich entließ sie. „Welch ein Morgen wird über dir aufgeh'n, o Israel!" Der Gedanke strahlte heller in meiner Seele, als jetzt die Morgensonne über die heilige Stadt. Zu Hause, wornach mich so sehr verlangte, (ich war so froh, daß die Woche beynahe um war, denn ich konnte und mogte jetzt niemand unsrer Bekannten mehr besuchen) war der Schrecken meines Weibes über meine Stummheit, so groß er auch war, klein gegen die Wonne, das Erstaunen, den muthigen Glauben, und das Feuer der Anbetung, das ihre Seele erfüllte, als ich ihr niederschrieb, was mir zu Jerusalem begegnet wäre. Ich kannte sie nicht mehr, so rächete sie sich gleichsam an ihrem vorigen Kleinmuth, in welchem Du

sie selbst bisweilen so darnieder liegend antrafest. —

Wir sehen nun mit großer Sehnsucht jeden Tag der Erfüllung der gewissesten Hofnung entgegen. Denn schon geht Elisabeth im dritten Monate schwanger, und kann des Ruhms der göttlichen Gnade, daß Er ihrer Schmach unter den Leuten ein Ende machte, nicht satt werden. Sie grüßt Dich schwesterlich.

II.

Elisabeth an ihren Bruder.

Wir haben dein frommes Schreiben wohl erhalten, lieber Bruder! Uns nimmt dabey wirklich Wunder, wie Du Dich doch so lange enthalten konntest, uns zu fragen, da Du doch etwas von der Sache durchs Gerücht vernommen hast. Es muß Dir gar zu unbedeutend und grundlos vorgekommen seyn. Und so sehr Du Recht darin hattest, uns es zuzutrauen, daß wir Dir so etwas nicht verschweigen würden, so befremdete uns deine Enthaltung doch ein wenig.

Ja wohl vergißt Gott die Gebete der Seinigen nicht! Ja wohl erhört Er über Bitten

und Verstehen! Wie mancher fromme Israelit, der hört, was mir begegnet ist, wird die vergessensten Gebete wieder erneuern — die verschätzteste Erhörung wieder zu hoffen anfangen.

Deine Bedenklichkeit über die Sache ist auch meines Mannes seine. Allzuleise, allzugeheim fange sich eine Geschichte an, die doch ihrer Natur nach nie zu öffentlich seyn könne; zwar der Bote war herrlich genug, die Botschaft deutlich, das Zeichen sicher, und der Ort wo es geschah, würdig genug. Aber so stille, so gar Niemand weiter ein Wort davon angekündigt! Mein Mann gab mir das schon mehr als einmal zu verstehen, auch die allererste Ankündigung vom anbrechenden Reiche Gottes, hätte er gedacht, müßte mit öffentlicher Herrlichkeit geschehen. Doch — müssen wir alle sagen — „der Herr wollt' es jetzt so," und will es weiter so, was noch mehr ist, mein lieber Malachias! Vernimm, was weiter geschah, und freue Dich mit uns.

Schon einige Wochen her haben wir einen ganz unerwarteten Besuch. Unsre Base Maria von Nazareth, von der ich Dir unlängst schrieb, daß sie mit Joseph dem Zimmermann

von dort versprochen sey — die überraschte uns an einem Abend vor dem Sabbath, wie eine Erscheinung — denk Dir, von Nazareth gen Juda hinüber, fünf und zwanzig Stunden. — Mit ganz ausserordentlicher Heiterkeit, Bewegung des Herzens und Feyerlichkeit, kam sie gleich auf mich zu, umarmte mich, drückte mich an ihre Brust, und grüßte mich mit Worten voll heiliger Zärtlichkeit. Und als sie sagte: „Ich komme, mich deiner Freude zu freuen, und den Gott Israels mit Dir anzubeten," hüpfte mein Knabe in meinem Leibe, gleich als voll Freude auf, und es war mir, als sagte mir des Herrn Geist: „Das ist sie, die Mutter des Messias!" Wirklich ward meine Seele voll göttlichen Lichts und Wonne, daß ich mich nicht enthalten konnte, laut auszurufen: „Heil ward Dir, auserwählteste aller Frauen! Das Heil und der Segen ist deine Leibesfrucht! Woher mir die allzuhohe Ehre, daß des Messias, meines Herrn Mutter mich heimsucht? Kaum vernahm mein Ohr deines Grusses holden Ton, als mein Kind hoch aufhüpfte in meinem Leibe. Heil der Glaubenden! vollendet wird sicher, was ihr vom Herrn

gesagt ward." Als ich das so sagte, erhob sich spürbar die Seele der Base Maria, und in reinem, still erhabnem Gefühle, mit einer Stimme, wie Gesang, fieng sie an Gott zu loben. Mein Mann (ach! wie er mich dauerte, es war, als wenn bey unser beyden Glaubensvollen Lobpreisen er sich seiner Stummheit und seiner Zweifel aufs neue schämte) — mein Mann hat die Worte der hochgesegneten Jungfrau wirklich aufgeschrieben, und ich theile sie Dir hier mit.

„Meine Seele erhöht den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott meinem Retter, daß Er seine niedrigste Magd so gnädig ansah! Denn siehe, von jetzt werden durch mich alle Geschlechter glückselig. Denn Großmächtiges thut Er an mir, und macht Ihm einen herrlichen Namen. Seine Erbarmung waltet von Geschlecht zu Geschlecht über seine Verehrer! Er übt Macht mit seinem Arme; Er zerstreut die stolzen Herzens sind; Mächtige stürzt Er von den Thronen, und erhöht die Niedrigen. Hungrige erfüllt Er mit Gütern, und weiset die Reichen leer ab. Er nahm sich Israels an, seines Knechtes — eingedenk seiner ewigen Erbar-

mung; wie Er verhieß unsern Vätern, dem Abraham und seinen Kindern!"

Du weißt, welche schöne, gute Seele aus ihrem jugendlichen Antliz, und ihrer ganzen liebenswürdigen Gestalt hervorleuchtet; — aber jetzt in diesem Lobgesange, in dieser anbetenden Freude, ward sie beynahe zum Engel verklärt; meinem Zacharias traten Thränen in's Auge, und auch mir, und noch mehr als einmal hüpfte mein Kind in mir auf.

Ich führte sie in mein Zimmer, und ihre erste Frage war nach dem Stummseyn meines Mannes, das sie bald bemerkt hatte. Ich erzählte ihr alles, und sie horchte sehr nachdenkend zu. „Nun, sagte sie, die Zunge wird sich zu desto kräftigerm Lobe regen; nur drey Monate noch hast du, so ist er geboren, dein Johannes, so lobpreiset dein Zacharias wieder!"

„Und darf ich nun fragen nach der Geschichte deiner Erscheinung, Maria?" versetzte ich nun mit Ehrfurcht. Ehrfurcht nahm mein ganzes Gemüth gegen sie ein, obgleich sie den Jahren nach meine Tochter seyn könnte. — Ich muß sie immer, und Stundenlang anschauen; Stundenlang des Tags und des

Nachts, wachend und im Traume beschäftigt mich der Gedanke: **die Mutter meines Herrn!** doch auch schon, ehe sie das war, noch in jüngern Jahren, mußte ich das liebenswürdige Mädchen immer mit viel Hochachtung ansehen; denn ich habe niemand gesehen, der so vortreflichen Werthes ist vor Gott und vor Menschen, und so gar nicht daran zu denken scheint, so wenig eine Lilie mit ihrer Schönheit, eine Taube mit ihrer Liebenswürdigkeit sich einbildet.

Auf meine Frage antwortete sie mit stillem und innigem Wesen, als vor dem Herrn: „Vor wenigen Tagen geschah es, o Elisabeth! (— was ich desselben Tages that, und las, und dachte, und betete, erzähl' ich dir nachher einmal, und wie merkwürdig mir hinterher jede Kleinigkeit vorkam —) am Morgen, da kam in meine einsame Kammer ein Jüngling des Himmels; er stand vor mir, eh ich ihn kommen sah; ich erschrack — dein Zacharias hat dir's erzählt, wie das ist, wenn man einen Engel des Herrn sieht. — „Sey gegrüsset, sagte er zu mir, du Hochbegnadigte, Jehova ist mit dir; vor allen Frauen wiederfährt dir Segen und Heil." Sogleich sah er, daß ich

blaß war vor Schrecken, und im Innersten brannte, vor Begierde zu wissen, was dieser unbeschreiblich milde Gruß sagen wolle. Mit diesen Empfindungen sah ich ihn an. Bald fuhr er fort: „Sey ohne Furcht, Maria, denn dir ist bey Gott Gnade ohne ihres gleichen worden. Siehe, du wirst empfangen, und einen Sohn gebähren, und du sollst seinen Namen Jesus heissen, der wird erhaben seyn; Sohn des Höchsten wird Er heissen. Und Gott, Jehova wird Ihm den königlichen Stuhl Davids, seines Ahnvaters, geben. Der wird in Jakobs Hause regieren ewiglich, und sein Reich wird ohne Schranken seyn.“ Da sagt' ich voll Erstaunen und unaussprechlicher Wonne zum himmlischen Boten, wie das möglich wäre, da ich ohne einen Mann lebe? Und er antwortete — (noch zerfließt meine ganze Seele in Anbetung, wie da, so oft ich zurück denke an das heilige, übergöttliche, wonnevolle Geheimniß, das der Inhalt seiner Antwort war:) „Jehova's Geist wird über dich kommen, des Höchsten allmächtige Schöpferskraft über dir schweben. Drum wird auch deines Leibes heilige Frucht genennet werden Gottes Sohn.

Siehe, deine Base Elisabeth hat auch in ihrem hohen Alter einen Sohn empfangen; schon ist sie im sechsten Monate ihrer Schwangerschaft, die zuvor unfruchtbar war und blieb. Denn bey Gott wird kein Ding unmöglich seyn." Ja, Amen, dacht' ich bey mir selbst — dem Gott Abrahams, und Adams Schöpfer wird kein Ding unmöglich seyn; und ich sagte: Siehe, Jehovas Magd bin ich, mir geschehe nach deinen Worten. Und er gieng von mir. Schnell sah ich ihn nicht mehr. O Heil dir, verlassene Zion, dein König kömmt! O Heil mir, der geringsten seiner Mägde, ich soll Ihn gebähren! Diese Gefühle wechselten eine Weile stets ab in meiner Seele. Und mein nächstes und stärkstes Verlangen war denn so fort, dich zu besuchen, gesegnete Freundin, und die Wahrheit dessen, was der Engel mir sagte, mir bestätigen zu lassen aus deinem Munde." — Das war, lieber Bruder! der Maria Erzählung.

Ich bin wie neu an meiner ganzen Seele, seit diesen großen herrlichen Thaten Jehovas, und staune dem Gedanken immerdar nach, wie Gott, was so gering ist vor der Welt, auserwählt!

Noch bleibt die Begnadigte manche Woche bey uns, und die Wochen sind uns wie Tage, die Tage wie Stunden. Maria hat einen tief nachdenkenden Geist, und sinnet jedem Wörtlein, das aus Gottes Munde kommt, immer nach, und hat uns schon mit manchem vortreflichen Lichtgedanken, den sie durch Vergleichung herausgebracht, hoch erfreut und erbaut. Wir singen viel von Davids Gesängen, die uns ganz in neuem Lichte vorkamen, und manche Stücke darin, als wären sie heute für uns, und auf das, was geschehen ist, und nun geschehen wird, geschrieben. Oft erwacht Davids Geist in seiner Tochter, daß sie aus sich singt, als säng' der Geist der Weissagung durch den königlichen Sänger selbst. Oft lesen wir, und da geht es uns, wie ich eben von Davids Psalmen sagte. Oft verlieren wir uns bey stiller Arbeit in entzückenden Gesprächen. Ihre Reise hieher bat ich sie, mir bis auf den kleinsten Umstand zu erzählen. Und merkwürdig war ihr und mir, daß ihr, als sie durch Jerusalem gieng, so ganz düstern in der Seele war. „Als ich mich Jerusalem näherte, sagte sie, dacht' ich, wie unaussprechlich wird dein

Herz bey jedem Schritte durch die Stadt des großen Königs, den du gebähren sollst, frohlocken. Wie wird es dir vor Freude Wallung schlagen, beym Anblick von Moriah und Sion — und unbegreiflich — auf dem ganzen Wege war mir nie so düstern und öde, ich kann nicht gerade sagen traurig, wie durch Jerusalem." Oft pries ich sie glücklich, daß sie, ohne den Tod erst zu versuchen, erleben würde des Sohnes ewige Regierung; und konnte mich für Zacharias und mich selbst, und noch manchen frommen Greisen Israels, doch beruhigen, daß wir noch zu der Väter Staube versammelt werden müssen, eine kleine Weile wegen unserm zu hohen Alter; Du wohl auch, mein lieber Bruder! Aber wir werden frohlocken, wenn wir bald nach seinem Bilde erwachen werden. —

III.

Rabbi Eliezer in Juda, an seinen Sohn Mainan in Jerusalem.

Der Gott Abrahams segne Dich, mein Sohn! Du lebst in wichtigen Zeiten, wenn Gott Dich nicht wegnimmt; und deinem alten Vater ist's hohe Freude, nur so viel noch erlebt zu haben. Befleißige Dich in deinen Studien, mit steter Anrufung Jehovas, um seinen erleuchtenden Geist, daß Du der Wahrheit nicht verfehlest, wenn Er euch sein Heil offenbaren wird.

Deine Mutter und ich kommen so eben zurück aus der Nachbarschaft von einem Beschneidungsmahle, wozu wir — Du würdest wohl lange rathen, von wem? — eingeladen waren. Und erstaunen wirst Du, wenn ich Dir sage, vom Priester Zacharias und seiner frommen Gattin, die in ihrem so hohen Alter noch Mutter worden. (Sie fragten liebreich nach Dir, grüssen Dich, und Du sollst mit ihnen den Herrn loben.) Ich wollte Dir mit Absicht nichts von der Sache schreiben, bis jetzt, und will Dir nun erzählen, was heut geschah. Da

ich über nächstbevorstehende Feyertage selbst gen Jerusalem komme, so behalt ich mir vor, das übrige alles Dir alsdann umständlich zu erzählen.

Vor acht Tagen kam Elisabeth, die fromme Tochter Aarons, glücklich nieder mit einem sehr schönen Knaben. Alles in der Nachbarschaft und Verwandtschaft hatte große Freude mit diesem alten ehrwürdigen Ehepaar, daß Gott ihnen noch in diesem Alter wunderbarer Weise einen Sohn geschenkt. Und heute Morgen ward der Knabe beschnitten, und man war im Begriff, ihm den Namen seines Vaters beyzulegen. Die Wöchnerin aber weigerte sich dessen sehr: „Gar nicht Zacharias, Johannes, Johannes muß er heissen," rief sie mit grossem Nachdruck. Und weil man sich in diesen Namen, der ihrer Familie ganz fremde ist, nicht finden konnte, winkte man dem Zacharias selbst, daß er zu verstehen gäbe, wie der Knabe heissen soll. Er forderte also eine Schreibtafel — denn seit dem ihm ein Engel die Geburt dieses Knabens verhieß, war er stumm. — (Ist Dir in Jerusalem kein Gerücht von einer Erscheinung, die der Priester Zacharias im Tempel in der Gebetstunde gehabt

haben soll, zu Ohren gekommen, vor etwas mehr als drey viertel Jahren?) Man reichte ihm die Tafel, und er schrieb: „Johannes ist sein Name.“ Denn so befahl ihm jene Erscheinung, den Knaben zu nennen. Und alle erstaunten; und noch mehr waren wir alle Ein Erstaunen, als der Priester zu derselben Minute wieder zu reden anfieng; denn alle wußten, daß er seit beynahe einem Jahre durch einen Zufall stumm geworden und geblieben war. So schön strömt aber auch keine lang verhaltene Quelle, wie seine entbundene Zunge Lob und Weissagung strömte über das, was geschehen soll, und über den Knaben. Mein Gedächtniß ist sehr im Abnehmen, aber die Worte voll Geist, aus dem Munde dieses Greisen, vergeß ich gewiß bis in mein Grab nicht.

„Gebenedeyet sey,“ brach sein Herz und sein Mund los, mit frohlockender Stimme — Du hättest das Erstaunen aller sehen sollen! — „Gebenedeyet sey Jehova, Israels Gott! Er hat heimgesucht, Er hat Errettung bereitet seinem Volke; Er hat uns im Hause Davids, seines Knechtes, ein Horn des Heils errichtet — einen mächtigen Helfer erweckt, wie Er

es verhieß durch seiner heiligen Propheten Mund von Anbeginn der Welt her! Erlösung von unsern Feinden, Errettung aus unsrer Hasser Gewalt! Barmherzigkeit bewies Er an den Vätern, ist ihr eingedenk, und erneuert sie gegen die Kinder; ist eingedenk des heiligen Eidschwurs, den der Erhabene bey sich selbst schwur unserm Vater Abraham, zu verschaffen, daß wir als Errettete aus unsrer Feinde Hand, Ihm mit freyem, furchtlosem Herzen dienen, unschuldig und rechtschaffen vor Ihm alle Tage unsers Lebens. Und du, holdes Kind, (da wandt' er sein von Freudenthränen nasses Vaterauge wonnevoll auf den Knaben, der innehielt mit Weinen, und himmlisch lieblich aussah) du, mein Gott geschenkter Sohn! du wirst ein Prophet des Höchsten seyn; du wirst vor des Herrn Angesicht hergehen, Ihm Wege zubereiten! Seinem Volke wirst du seinen Heiland zu erkennen geben, und Verzeihung ihrer Sünden in seinem Namen verkündigen; nach der inniglichen Erbarmung unsers Gottes, Kraft welcher uns der, der aus der Höhe hervorgieng wie der Morgenstern, besucht hat, zu erscheinen denen,

die kraftlos sitzen in den finstern Schatten des Todesthales, unsre Füsse zu stärken und zu leiten auf den Pfaden des ewigen Segens!"

Wer ein Herz hatte, dem ward es ergriffen, der fühlte sich erhoben. Doch sah ich wohl, daß viele der Gegenwärtigen bey weitem nicht so auf die Sache achteten, wie ich's erwartet hätte. Und auch nachher, am Tische ward, ausser einigen sehr allgemeinen Worten, über alles dies nicht viel gesprochen. Ich für mich bin ernstlich gesonnen, des Priesters nähere Bekanntschaft zu suchen, denn ich bin sehr gerührt von Gottes Gnade gegen mich, daß Er mich dies noch erleben ließ; und ich muß auch selbst meinem Sohne bekennen, mich reut es jetzt schmerzlich, daß ich Israels Gott nicht schon längst mit mehr Eifer und Treue gedienet habe. Ich habe oft Zacharias wärmern Eifer und Innbrunst mit Scham bemerkt, und ach! ich war ihm eben darum weniger gut. Selig bist Du, mein Sohn, wenn auch du mit deiner Frömmigkeit deinen Vater beschämst. Selig bist Du, wenn Du erstrebest dein Leben in die Tage des Messias! —

IV.

Maria an Elisabeth.

Gott sey gelobet um alle die Freude und Segnungen, um alle eure Liebe und Wohlthaten, die ich in der ganzen Zeit meines Aufenthalts bey Euch genossen habe. Theure Elisabeth! fast gewöhne ich mich nicht ohne Dich. Mir ist immer, ich müsse Dich sprechen, müsse deinem engelsüssen Johannes zum Schlafen singen. Ist er immer wohl? Blickt er Dich immer empfindungsvoll an? So sah ich noch kein Kind; es ist immer, als ob sein Blick, weiß nicht wie viel, sprechen wollte.

Meine Reise war sehr beglückt, und die Meinigen traf ich wohl an. Ich danke das dem Herrn noch oft mit besondrer Freude, daß ich nicht genöthiget ward, vor deiner Entbindung heimzukehren. Wie könnte sich der Eindruck von dem allem so bald verlieren, was dabey vorgieng, und unter uns geredet, gebetet, und unaussprechlich empfunden ward, und das mir alles eine so mächtige Glaubensstärkung war! —

Nur eins macht mir noch immerfort nicht geringen Kummer. Es ist mir aber gut, daß ich mich immerdar zu meinem Gott halte, damit mein Herz nicht wanke in Ruhe und Gottergebenheit. Mein Geliebter jammert mich. Er liebt mich — Nein! Rachel war nicht so geliebt dem Israel — als Josephs Herz an dem meinen hängt; und wie mein Leben lieb' ich ihn; Nazareth hat keinen Rechtschaffenern mehr. Welche Zweifel müssen ihn meinethalben quälen und martern. Wie kann, wie darf er meinen bloßen Worten glauben, was mir Gott wiederfahren ließ? Nur Gott weiß das große Geheimniß und meine Unschuld, und alle Welt muß mich verurtheilen; auch mein Joseph kann nicht widerstehen. Ach! er wird mich verlassen, wenn Gott es nicht anders leitet, durch wundervolle Leitung; zu schande machen wird er mich nicht, des bin ich sicher; dazu ist er allzu gutmüthig. Aber so still, so geheim als möglich sich trennen von mir — das wird er thun. Einen Scheidebrief — ich — von Joseph? — das geht mir durch die Seele! Und wenn auch kein Buchstabe meiner Ehre nachtheilig lautet im Scheidebriefe. — Im Na-

men des Herrn! Und wenn mich die Welt, und wenn mich Vater und Mutter verlassen, und wenn mich der selbst verläßt, um dessen willen ich Vater und Mutter willig verlassen hätte — so wird der Herr mich doch nicht verlassen, so nimmt Er mich doch auf. Ich harre geduldig der Stunde, wo Er meine Schmach hinnehmen wird, und die Schändungen meiner Ehre in Seligpreisungen aller Geschlechter verwandeln wird.

Oft zwar, (denn was soll ich Dir verhehlen, Du Vertraute meiner Seele?) oft zwar leuchtet mich noch ein Strahl der Hofnung, auch Josephs halber, an; und schon ein paar Male konnt' ich mit nicht wenig Zuversicht beten: „Herr! sende dem Geliebten deinen Engel, daß er glauben lerne meine Unschuld, und verstehen dein großes Geheimniß!" — Und meines Vaters Davids Wort fiel mir dabey auf's Herz:

Die auf Ihn hinschauen, glänzen Freudenvoll;
Nie wird ihr Angesicht zu Schanden.

Aber ja, daß des Messias Geburt durch meine unbegreifliche Schwangerschaft, und durch die Heimlichkeit, mit der Gabriel sie mir

allein ankündigte, alle Welt zu so seltsamen Urtheilen veranlaßt; daß Jehova erst alle Welt also zum Widerspruch reizt, — das, liebe Elisabeth, kann ich nicht begreifen. Wie Wunderseltsam und unerforschlich sind doch des Herrn Wege! doch bald wird seines Reiches Glorie alles ins helle Mittagslicht setzen; wenn gleich um die Zeit des Morgensterns noch manches in Dämmerung unkenntlich liegt. —

V.

Maria an Elisabeth.

Die auf Ihn hinschauen, glänzen Freudenvoll;
Nie wird ihr Angesicht zu Schanden.

Lobe mit mir den Herrn, denn Er hat die Stimme meines Flehens erhört, und gnädig sein Ohr zum Gebete seiner Magd geneiget.

Gestern war Joseph zu mir gekommen; er weiß meine Unschuld, er weiß das Geheimniß des Herrn! Sein leichtes, wonnevolles Herz verrieth sein Antlitz mir sogleich, das zugleich mit einer liebenswürdigen Schamröthe überzogen war. „O mein Joseph! rief ich ihm entgegen, der Engel des Herrn ist dir erschie-

nen?" Ja, Geliebte! er ist mir erschienen; vergieb mir, der Herr hat mir vergeben. Ich hieß ihn schweigen vom Vergeben, und er erzählte: „Ich beweinte mein Schicksal und das deine, und betete inbrünstig für dich zu dem Herrn. Und müde von Thränen und Gebete schlief ich ein. Und im Traume stand der Engel des Herrn vor mir. Glaube mir, Maria! alles unser Wachen ist Traum gegen die Klarheit und Wahrheit dieses Traums; — und der Engel sagte: „Joseph, Sohn Davids, scheue dich keineswegs, die Maria, deine Braut, heimzuführen; denn was sie trägt unter ihrem Herzen, ist vom Geiste des Ewigen gebildet! Sie wird einen Sohn gebähren, und du sollst seinen Namen Jesus heissen, denn Er wird sein Volk erretten von seinen Sünden." O Maria! wie schnell, wie schnell ward ich aus dem Abgrunde meiner tiefsten Trauer in eine Himmelhöhe von Freude und Frohlocken versetzt, durch die Hand des Allmächtigen! Was ich im ärgsten Augenblicke des Argwohns sonst nie gefürchtet hätte, das hab' ich für wahr gehalten; — und was auch im seligsten Augenblicke der kühnsten Hoffnung mein Herz nie gewagt

hätte zu hoffen, das ist nun wahr: Maria ist des Gottgesalbten Mutter! Ach — sagte er nach einer Weile — ach, meine Maria! so lange verweilt' ich, und so schwerlich entschloß ich mich zu dieser Verbindung, so lange ließ mich der Herr warten auf eine Wahl, wie sie mein Herz ganz freuen konnte; jetzt war sie getroffen, die Wahl, für die ich, der Ewige weiß, wie oft und wie brünstig geflehet; und so ein entsetzlicher Unfall, wähnte ich, hätte die erflehte Verbindung wieder zerrissen; denk dir, wie mich das so nahe an den Abgrund des Unglaubens und Mißtrauens gegen Jehova geführt hatte! — Vergiß nun auf ewig! ich will auf ewig vergessen — aber seiner Gnade nicht, die preis ich mit dir bis in den Tod, — ja ewiglich im Reiche deines Sohnes!"

So, und mehr noch, sagte Joseph zu mir, wider die Art seines ernsten ruhigen Schweigens. Und ich zerschmolz bey diesen seinen Reden innerlich von Wonne über diese neue Offenbarung des Herrn, und seiner Güte und Treue. Er wird nun Anstalt machen, mich allernächst zu sich heimzuführen. „Bald nehm' ich dich heim, o Erwählte! Aber bis du den

Heiligen geboren hast, bist du nicht mein, bist du mir die heilige Verlobte Jehovas.“ Das waren seine letzten Worte.

Heute kam er auch für wenige Augenblicke, mich zu grüssen, und mir zu erzählen, wie's ihn in der Synagoge gerührt hätte, da die Stelle im Propheten Jesaias gefolgt hätte, wo auch steht: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger werden, und wird einen Sohn gebähren, und du wirst seinen Namen Immanuel heissen!

Amen! Gott ist mit uns, durch den, den ich zu tragen gewürdigt bin unter meinem Herzen. — Ja wohl ist Gott mit uns; auch meinem Joseph wards nun vom Engel Gottes wiederholt, das göttliche Kind soll Jesus heissen, soll sein Volk von seiner Sünde befreyen. Ich weiß nicht, Elisabeth, wenn ich noch so fest glaube, noch so zweifellos auf des Herrn Zusage vertraue, so stärkt so eine zusammenstimmende Begebenheit, so eine wiederholte Verheissung doch immer wieder aufs Neue meinen Glauben! O, wie sehn' ich mich nach der Stunde, wo Er da seyn, und über Ihm ausgesprochen werden wird, was der Engel nun zweymal sprach: Jesus.

VI.

Aus einem Schreiben Rabbi Esra an den Rabbi Eleazar.

Was Du übrigens am Ende deines Briefes schreibst, ist kaum einer Antwort würdig. Glaub mir, des Messias Ankunft wird mit öffentlicher Glorie geschehen, denn es ist geschrieben: „Alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen." Und abermal ist geschrieben: „Aus Zion, der allerschönsten, wird Er hervorglänzen." Du siehst's ja den einfältigen Sagen, mit denen sich einige, meist Ungelehrte, tragen, deutlich an, daß es lauter Winkelgeschichten betrift. Und überdas stürzt sich ja dies leichte Gebäude von Hoffnung selbst ein, indem Du ja sagst, das Weib, das den Messias gebähren soll, sey eine Nazarenerin. Vergissest Du, was Micheas über Bethlehem Ephrata weissagte? — Laß uns nicht voreilig seyn in diesen Dingen. —

Und wenn auch das wäre, wozu nützte uns die Untersuchung? der Anfang seiner Regierung reicht doch nicht mehr in unsre Tage.

VII.

Von einem Fischer in Galiläa.

Priester und Weiber haben gut singen und weissagen, was sie wollen. In der That, es hat das beste Aussehen zur Erlösung Israels! Ach, wie bin ich des Geschwätzes von diesen Dingen so müde! Wie lange drückt mich schon, wie Dich, das Joch der Armuth und Kümmerlichkeit. Es ist, scheint es, nicht genug an aller der Bedrückung, die wir unter dem König leiden. Jetzt muß ich mit allen den Meinigen weit genug reisen, um des stolzen Edikts willen von Rom aus. Es wird ja bey euch auch verlesen worden seyn? da kann ich ziehen vom See bis gen Gaza! Du hast wenigstens nicht weit. Es scheint, es ist nicht genug; wir müssen die Hand unsrer stolzen Feinde aufs Neue hartdrückend fühlen. Ich darf nicht dran denken, wie die Abgaben werden erhöht werden, wenn die Schatzung geschehen ist.

VIII.

Eliezer, der Zimmermann von Bethsaida an seinen Freund Manasseh daselbst, von Bethlehem aus.

Der Friede von Gott Abrahams mit Dir. Ich kann nicht anders, treuer lieber Manasseh, als eine Gelegenheit, die Dir dies zuführen wird, ergreifen, und Dir von hieraus schreiben. Ich kann nicht warten, bis ich heimkomme; ich weiß so nicht, wie lang es sich noch verziehen wird, bis die Aufzeichnung vorbey ist; der römische Beamte säumte sich, und auch jetzt geht's langsam vor sich. Also vernimm schriftlich, wovon ich Dir mündlich noch nicht satt werde erzählen können.

Vorgestern Morgen früh sah ich vor meiner Kammer etliche Männer des Orts, und Fremde um ein paar Viehhirten aus der Nachbarschaft herstehen, und Frag und Antwort wechseln.

Da ich den einen von den Viehhirten gerade seit einigen Tagen ziemlich genau kennen lernte, und zwar als einen sehr ehrlichen und frommen Israeliten, der auf den Trost des Volkes Gottes harret, auch wie Du und ich —

so rufst ich ihm, er möchte doch, so bald er's könnte, zu mir herauf kommen, ich hätte was Nöthiges mit ihm. Denn ich sah, daß er mit ungewohntem Ernst und Freudigkeit von irgend etwas sprach, und war sehr neugierig, es aus seinem Munde umständlich zu vernehmen. Er kam, und ich sah, es war ihm selbst lieb, mir erzählen zu können, was er jenen erzählte. — Ist's Gutes oder Böses? sagte ich zu ihm. Sehr Gutes! sehr Gutes! rief er voll Freude, sah unterdeß meine Frau genau an; ich sagte ihm: Rede alles nach des Herzens Lust; meine Frau verdient dein ganzes Zutrauen so gut wie ich. Mit voller Freyheit fieng er dann an: (Ich trachte, Dir, was er sagte, so wörtlich wie möglich wieder zu erzählen:)

„Heute Nacht hüteten unsrer Etliche auf der großen Weide, nahe vor dem Städtlein, das Vieh. Die andern hatten sich Abends zuvor über Davids Geschichte besprochen; was ich davon hören mogte, erbaute mich recht. Ich redete aber nichts dazu, sondern war ganz für mich. Es machte mich so wehmüthig, so viele von unsers Vaters Davids geringen Nach-

kommen

kommen, auf den Befehl des Augusts, in Bethlehem einziehen zu sehen. Ach! seufzte ich, daß sie statt dessen bald einmal hier zusammen kommen müßten, um unsre Hoffnung, den großen Sohn Davids, zu begrüssen! Nachher verweilte ich mich so an seinem Psalm: Jehova mein Hirt ꝛc. und dann an dem schönen Sternenhimmel, und dann an Abrahams Verheissung, und wie man so mit den Gedanken herum kömmt. Ich könnte nicht sagen, daß mir gerade ausserordentlich zu Muthe war."

„Indem ich so staunte, und langsame Schritte gieng, stand ich plötzlich in lauter Licht und Glanz; alles Vieh erschrack und zerstreute sich — ich schaute zurück, woher der Glanz käme; denn es war wie der offene Himmel; meine Mithüter standen eben so erschrokken, und als wir aufschauten, stand vor uns ein Engel, so schön, so herrlich, wie Gott der Herr; und sagte freundlich: (— o lieber Eliezer! jetzt hab' ich auch einmal die Stimme eines Engels gehört! —) „Fürchtet euch nicht so; ich komme, euch Freud' anzusagen; eine große Freude, die allem Volk wiederfah-

ren wird; heute ist euch der Erretter geboren, der Messias, der Herr, in der Stadt Davids! Nehmet das nur zum Zeichen: ihr werdet das Kind im Stalle finden, in Windeln gewickelt, auf die Krippe hingelegt." Und plötzlich, plötzlich, wie ein Blitz, sahen wir um diesen Engel eine ungezählte Menge der schönen Helden Gottes."

„Wir meynten, der Himmel wäre offen, da der Bote erschien. Aber es war nicht; jetzt war er offen, jetzt! Gott der Heerschaaren! Wie sahen wir deiner Heerschaaren himmlische Herrlichkeit! Und die Chöre sangen mit voller Stimme — was sind unsre Hirtenlieder? was ist des Tempels höchster Festjubel? was ist selbst des frommen Paars von Nazareth, das bey uns herberget, ihr Lied? (es sind herzensgute Leute, und die sangen uns vorgestern den Hirtenpsalm, nicht künstlich, aber ich bekenne, mit der recht himmlischen Anmuth hab' ich in meinem Leben nie singen gehört, als dieses Paar; sie heißen Maria und Joseph.) Aber, o mein Gott! könnt' ich's euch doch genug sagen! man singt nicht auf Erden; die Engelchöre — die sangen! daß uns allen fast schwach

ward vor himmlischer Freude. Ehre sey Gott in den Höhen! sang eine Schaar lieblicher Stimmen; Ehre sey Gott in den Höhen! sang eine stärkere Heldenschaar; und Friede auf Erden! fuhr wieder ein Chor himmlischer Jugend fort; und Friede auf Erden, und Gottes Wohlgefallen an den Menschen! wiederholten sie Alle vereinigt — und Alle, wie Eine Stimme noch einmal: Ehre sey Gott in den Höhen! und schwangen sich mit Schnelle des Blitzes empor zum Herrscher in den Höhen; und wir sahen sie nicht mehr."

So erzählte der Hirte. Wahrhaftig, Manasseh, der Mann leuchtete beynahe von Freude, und durchdrang mir Mark und Gebein auf die wohlthuendste Weise, mit dem Nachdrucke der Wahrheit, mit dem er sprach. So redet Niemand von Engelsgesang und Engel-Erscheinung, der keine sah, und keinen hörte.

„Endlich, fuhr er fort: als wir uns, ich kann wohl sagen, von der Last der Entzückung etwas erholten, sagten wir zusammen: Wir wollen doch in die Stadt gehen, und sehen, was da vorgieng, was uns Jehova hat verkündigen lassen."

„Und wir eilten sehr, liessen nur Einen bey der Heerde; kamen zur Höhle, öfneten die Thüre, und ich war, und die andern auch, so wie sie mir nachher gestunden, sehr betroffen, alles so still und finster, mit Einer schwachen Lampe nur nothdürftig erleuchtet zu sehen; wir meynten alle, da müßte erst alles voll Engel und himmlischer Glorie um das Kind her seyn. Allein wir fanden ordentlich, was der Engel sagte, und darüber nichts. Fanden die Mutter und ihren Mann neben ihr; ach! denk, Eliezer, eben die Maria und den Joseph von Nazareth, wovon ich dir erst sagte." Ich unterbrach ihn: War's wohl die junge schöne lange Gestalt, und er etwas kürzer und älter als sie, ein ehrwürdiger Mann, ein höchstliebenswürdiges Paar — er führte vorgestern noch die Hochschwangere hier vorbey zur Synagoge — sind's wohl die? „Ganz ohne Zweifel, antwortete mein ehrlicher Hirt — die waren's. Wir sahens wohl, sie waren lauter stille Anbetung und Lobpreisung, und zugleich stummes Nachstaunen — wir traten herbey, und sie nahmen unser freymüthiges Herzudringen nichts weniger als übel. Ich sprach: Verzeiht, ihr Geseg-

neten Gottes! erlaubt uns, das göttliche Kind zu schauen; ein Engel des Herrn erschien uns, und wies uns hin zu dem Kind! „Wie saget ihr? ein Engel des Herrn?" sagten sie beyde, Maria und Joseph zugleich, mit begieriger Frage. Und wir erzählten ihnen alles schnell und genau, und einmal um's andere blickten sie zu Gott empor, einmal um's andere einander an, einmal um's andere schoß ihnen eine Thräne in's Auge. „Kommt, sehet, ihr Begnadigten! den lieblichen Knaben, den Heiland, den Christus Gottes;" sprach mit unnachahmlicher Anmuth Maria zu uns. Wir traten voll Ehrfurcht hin vor die Krippe. — Ein Knabe ohne seines gleichen; er blickte herum mit Freyheit, als müßte ein jeder von uns angeblickt seyn. Er sah uns mit einem Lächeln an, das ich dir nicht beschreiben kann. Ich hatte gemeynt, es könnte nichts seligers mehr geben, als ich die Engelchöre loben hörte; aber wahrhaftig, über dem lieblichen Blicke des Kindes vergaß ich selbst die Engel. Wir fielen alle auf die Knie, und beteten an den Ewigen, daß Er uns heimgesucht, und den Erretter gesendet seinem Volke. Ach! wie einstimmig waren

unsre Amen, unsre Halleluja, unsre Herzen alle zusammen, als wenn wir diesen Joseph und sein Weib schon Jahre lang gekannt hätten. „Aber, sagt' ich (fuhr der Hirt fort) darf ich mich erkühnen, ihr Erwähltesten des Herrn! wie seyd ihr so arm, und so verlassen da, das königliche Kind in der Krippe! — So hab' ich mir doch in meinem Leben die Geburt des großen Königs nicht vorstellen können." — Und Maria antwortete: „Auch ich nicht; weltlichen Pracht und Lärm, wie um einen Erbprinzen eines Kaisers, dacht' ich mir niemal. Aber daß ein ganzer Himmel um die Gebährerin stehen, des zu Gebährenden mit heisser Sehnsucht warten, und in Jubel ausbrechen würde, wenn Er da seyn würde, das dacht' ich mir immer. Es wollte mir dunkel werden — in meiner Seele — so arm, so verlassen, so kein Engel, kein offner Himmel, keine Gottesstimme über den Sohn des Höchsten! — Aber ich hielt mich fest an meinem Gott, und mein Geist frohlockte in meinem Heiland, und betete an seine geheimnißvollen Wege. Und sehet, ihr, ihr, liebe Hirten! ihr kommet nun, unsern Glauben zu lohnen und zu stärken; ihr

kommt uns ja zu erzählen von Boten Gottes, von Stimmen der Heerschaaren, vom offenen Himmel, von einer Herrlichkeit und Ehre, wie sie werth ist zu empfangen der Eingeborne vom Vater!"

„Wunderlich ist das, o Eliezer! Wahrlich, seltsam und unbegreiflich. fuhr der Hirt fort zu mir zu sagen. Du denkst doch, es werden in Jerusalem, und in den Städten Juda die Engelchöre auch den Gebornen verkündigt und verherrlicht haben?" Und ich gab ihm zu verstehen, so seltsam es scheine, so könne es gar leicht überall stille und ohne Erscheinung hergegangen seyn, weil selbst die Mutter und der Geborne keinen Engel um sich hatten.

Da ward mein frommer Hirte wieder bleich vor Erstaunen und Freude, und sank auf seine Knie, und faltete seine Hände fest und hoch empor zum ewigen Gott, und betete und lobete — ja, Manasseh! daß ich wohl begriff, warum Gott solche Leute zu dieser Himmelsfreude auserwählt hätte. Er drückte sein Erstaunen über diese unbegreifliche Gnade Gottes, und daß sie an so geringe, unwürdige Leute gekommen wäre, mit den Himmeldringendsten

Worten aus, und sein Dank ergoß sich in so brennender Fürbitte, daß Jehova viele, recht viele heilsuchende Israelskinder auch so erfreue, wie Er sie erfreut hätte; ja recht prophetisch flehte er für Söhne der Wahrheit von allen Gränzen der Erde.

Was sagst Du, lieber Manasseh, zu dem allem? — Der Hirt stand auf, und sagte: „Gott sey mit euch, ich sehe euch wieder, aber ich muß, ich muß mein Evangelium darbringen, wem ich entgegen komme, wen ich antreffe.“ — Er kommt wieder; noch will ich ihn recht alles ausfragen.

Und ach! auch ich und meine Frau wollen hingehen, die heilige Mutter und unsern gebornen Messias zu besuchen. Ach, mein Manasseh! denkst Du d'ran, wie ich recht sündlich murrete über diese beschwerliche Reise, von Bethsaida hieher? Hätt' ich gedacht, daß diese Reise mich zu solchem Heile führte! da lehrt mich's mein Gott wieder einmal, was Er mir doch von meiner Jugend an so oft zeigte: „Alle Wege des Herrn sind Güte und Wahrheit.“ — Viel hab ich mit Dir zu reden. Alles will ich mit Dir theilen, wenn ich wie-

der komme, mein treuer, theurer Manasseh. Gott seymit Dir! Ehre sey Gott in den Höhen, Friede auf Erde, an den sündigen Menschen Gottes Wohlgefallen. —

IX.

Maria an Elisabeth.

Nur wenige Worte, meine Elisabeth! die schwere Stunde ist vorbey. Gott stärkte mein Herz; das Kind litt nicht zu sehr. Es kam nicht nur mir, es kam allen so vor, daß es ausserordentlich geduldig, und himmlisch anmuthig war, über alles, was man beschreiben kann. Und Joseph sprach über Ihm aus den Namen, den der Engel des Herrn Ihm geben hieß — Jesus — und Josephs und mein Herz sprachen in stiller tiefer Anbetung leise nach: „denn Er wird sein Volk selig machen von Sünden.“ Seit ich dies Wort des Engels vernahm, gieng's mir noch nie so gar sehr in die Seele, als heute, während dem sein Name ausgesprochen ward; mein Geist bekam, ich kann es nicht anders nennen, eine göttliche Ahnung, wie wenn ein Blitz in dunk-

ler Nacht mir ein unabsehbares herrliches Land für einen Augenblick erleuchtet hätte — eine göttliche Ahnung, daß der Sinn dieses Worts unendlich weit und tief reiche. Da hab' ich wieder was nachzustaunen, wie Du zu sagen pflegst. — Das ist es jetzt aber auch alles, meine liebe Elisabeth! Und o! ich bin auch gewiß zufrieden. Mir geschehe in allem nach seinem Willen; bin ich nicht die Magd des Herrn? Wahrlich, ich darf dem Vater David von Herzen nachsagen: „Herr, mein Sinn verstieg sich nie; nie fuhr mein Blick zu hoch; in großen mir verholnen Dingen, verlor sich nie mein Tritt; an Stille ließ ich wahrlich meine Seele dem Säugling gleichen an der Mutter Brust. Voll Kindereinfalt war stets mein Gemüth! ich will mit Israel vertrauen dem Herrn, auf Ihn harren jetzt und immer.

Aber gewiß sonderbar und unbegreiflich ist's, daß Jehova uns immer nur so durch diese dunkle Stille des Glaubens an sein Wort führt. Immer mehr will ich mich entwöhnen, voraus zu vermuthen, was der Herr etwa thun sollte, oder würde. Denn diesmal hatte ich's beynahe für gewiß genommen, daß über den Hei-

ligen, den ich gebar, über den Sohn des Höchsten, jetzt, als Ihm sein Name gegeben ward, der Engel Chöre ihn wiederhallen werden, auf daß alle gegenwärtigen Israels- und Davids-Kinder Zeugen seiner Herrlichkeit wären. Doch es sey so; auch Eines Engels gedoppeltes Wort ist uns genug; ob wir nun gleich der Engel Wiederhall nicht hörten jetzt, da Joseph diesen Namen aussprach. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiß. Den ich vom Herrn empfieng, ist Jesus — wird sein Volk selig machen von Sünden. Es muß, es muß in Ihm Jehovas Verheißung sich erfüllen, die Er unserm Vater Abraham gab, in deinem Nachkömmling sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. O meine Elisabeth! sähest Du, wie meine Augen wechselsweise so steif sehen, bald auf den Herrn im Himmel, bald auf seinen Gesalbten, den wir haben auf Erden — den Israel hat, obschon es Ihn nicht kennt — ach, den ich gebar, der mein Sohn ist! — Ich dachte nicht so viel zu schreiben. Gott sey mit Dir!

Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands Bibliothek

X.

Seba an Dedan.

Eignere Menschen hab' ich doch nicht gesehen, als mein Bruder und seine zween Freunde. So wollt' ich denn nun jedes Wunder der Welt für möglicher halten, als etwas an dergleichen Köpfen auszurichten. Ich habe mich gestern noch zum letztenmale bitter böse und ganz müde gezankt, und umsonst; heute gieng die dümmste Reise, von der ich je hörte, vor sich. Wirklich hätte ich gewünscht, entweder, daß Du noch einen Versuch mit ihm hättest machen können, ihn davon abzubringen; oder daß ich deine Art hätte. Denn sicher thun es da kaltblütig angeführte Gründe, und wenn die nicht angehört werden wollen, ein paar wohlverdiente und wohlstehende Spöttereyen, weit besser als meine Heftigkeit. Aber ich kann nun nicht anders, solche Dummheiten bringen mich auf. Besonders da ich die Zeit her klar sehe, daß sie der jüngsten Schwester, dem treflichen Mädchen, mit ihrem Zeug den Kopf auch warm machen. O Freund! ich fürchte, der Eindruck, den Du erst auf ihr Herz gemacht hast, ist im

Sterben, seit sie ihr Ohr dem mysteriosen Herzen ihres Bruders zu leihen anfängt. Ich hofte, ich sollte auch seine Gemahlin reizen können, sich der gefährlichen Reise zu widersetzen. Aber da ist's nun aus; sie betet ihn beynahe an, und da kommt nichts anders als Ja hervor, zu allem, was er spricht, und thut, und will, und nicht will. Unserm Vater mißfällt es auch gar sehr; er ist gut, und hat die Art zu schweigen; aber ich sehe, es drückt ihn gar zu sehr, denn nun ist es aus am Hofe mit der Beförderung meines Bruders. Du weißt wohl, wie wenig bey unserm Fürsten die Mysterien gelten. Ich fürcht', es wird nun an mich kommen, troß aller meiner Abneigung vor einer Lebensart, die der Freyheit so nachtheilig ist. Ballatsirastron scheint nun einmal zu Uebertriebenheiten bestimmt. Ich habe ihn vormals brüderlich genug vor Ausgelassenheit und Mißbrauch seiner bessern Einsichten gewarnt. Er hat sich umsonst warnen lassen, genau, wie er sich jetzt vor Schwärmerey umsonst warnen läßt. Ich wollte ihnen endlich ihren „ewigen Gott" wohl lassen. Sie sind auch ehrlich genug dabey, auch ehrlicher wohl, als

mancher von uns, die wir dem Schicksal das Knie beugen. Aber was sie über ihren Geheimnissen brüten, und den Streich mit der Reise jetzt — Dedan! das kann ich ihnen nicht verzeihen und nicht verdauen. Ordentlich vor allen prostituirt sich mein Bruder, und wo ich hinkomme, macht man Augen über die Reise, oder stichelt mich auch wohl zu seinen Handen, oder ich muß sonst merken, daß man das Achselzucken nur aus Höflichkeit vor mir einstellt. Lebe wohl. Komm bald einmal zu uns, und thu dein Bestes, sonst wird Selma nie die Deine.

XI.

Ballatfirastron an Selma.

Liebe Schwester! Von hier aus kann ich Dir noch schreiben. Denn lange nicht mehr, wenn nicht durch eine zufällige Gelegenheit. Bis hieher gieng unsre Reise recht glücklich von statten; wie könnte sie auch anders?

Der Fürst und sein treuer Melchisacheth und ich sind nun ganz wie Eine Seele. O Schwester, von da fängt sich mein Leben an, seit ich diese weisesten der Erde kennen gelernt

habe. Und es ist das größte, was der ewige Gott mir that in meinem Leben, daß Er mich diese zwey finden ließ. Kann ich's genug wiederholen, wie schlecht das meine Flüchtigkeit um Ihn verdient hat, mit der ich einst über Gottheit und Weisheit und Mysterien sprach, und meine Hastigkeit, mit der ich meine Freyheit mißbrauchte. Doch, ich will schweigen; wie oft sagtest Du mir schon, o Liebe! „Trockne dein Aug, der Ewige verzeiht;" und ja, ein göttlichers Pfand kann ich auch von seiner — Fehler und Thorheit vergessenden Huld nicht wünschen, als ich empfieng — daß ich gelehrt ward, den zu suchen — gewürdigt werde, den zu finden, der aller Welt Heil, und des erwählten Volkes Ehre seyn wird — Ach! der Trost und die Wonne aller Weisen und Unwissenden, aller Majestäten und Knechte, aller Helden und Jungfrauen, aller Greisen und Kinder, die sich beugen seinem Scepter. Doch, was schreib ich wieder, was wir uns schon hundertmal sagten.

Du kannst denken, was unsre Gespräche sind auf der Strasse. Was uns begegnet, ist uns Bild, oder Erinnerung von Ihm, den wir

suchen. Wenn wir vor der aufgehenden Sonne wegreisen, so sagt einer aus freudeglühender Brust, daß wir doch in höherm Sinne der aufgehenden Sonne entgegen reisen. Wenn sie untergeht vor unsern Augen, sagt ein andrer: Heil uns, die jetzt aufgegangen ist der Welt, wird nie untergehen. Und so oft der Abendstern vor uns steht, steht heller vor unserm Geiste der Stern im Morgen, der uns die Zeit des gebornen Erdebeherrschers verkündigte. Und kömmt der Mond, so ist das Wort auf Herz und Lippe: Zu seiner Zeit wird Friede seyn, bis der Mond hingenommen wird. Reist uns jemand entgegen, so fühlt das Herz, so spräche die Zunge gern: „Wüßtest du, nach wem wir reisen, vielleicht wendetest du dich, und zögest mit uns." Sehen wir einen guten Menschen, so steigt über ihn der Liebe Wunsch zum Himmel: Laß ihn die Tage seiner Regierung erleben. Und jeder Mutter segnen wir ihr Kind auf den Armen, im Namen des königlichen Kindes, das wir suchen. Und was wir Gutes antreffen, da winkt unser Auge uns den Gedanken zu: Ach, das wird Er lohnen in seinem Reiche.

Und

Und was wir Böses antreffen — wie wir dann gerade gestern zu einer Scene felsenharter Ungerechtigkeit kamen — ach! wie ist's uns da so viel leichter ums Herz, als uns sonst war; wie hebt die übergewaltige Hoffnung seiner nahen Herrschaft die Centnerlasten jener bangen Empfindungen von unserm Herzen weg, die es sonst quälten beym Anblick jeder siegenden, noch ungestraften Ungerechtigkeit; und wo wir vor einem Götzentempel vorbeyziehen, und wo wir verblendete Menschen mit Bitterkeit um Religion streiten hören — und bey allem und jedem — ein Hoffnungs- ein Wonnegedanke aus seinem Reiche, der uns alles — Selma! alles — anders ansehen macht! Wie uns da das Leben der Hoffnung in der Seele den Weg so kurz — und dann die Sehnsucht nach dem Ziele unsrer Reise, ihn uns wieder so lang macht!

Einer großen Gefahr sind wir, Gottlob! sehr glücklich entgangen; davon mündlich einst.

Du hast mein Herz noch immer gleich, und immer mehr, meine Schwester! Ich werde Dir von allem, was ich einernte, die Hälfte bringen, sey versichert! Was macht Seba und

sein Dedan? Wird dieser wohl der Deine? — Ach! die schwachen, guten Menschen, wie glauben sie alles so schwach um sich her, während dem sie vom Lob der großen Welt, und dem eiteln Bewußtseyn ihrer Geistesstärke getragen, und wir hingegen alle Kräfte sammeln müßen, allem dem grundlosen, gut und böse gemeynten Geschrey wider unsre Schwärmerey zu widerstehen. O, liebe Schwester! Erleben wir's nur, das Kind zu sehen, das wir suchen, dann sind wir auf dem Gipfel der Wonne, und die Welt — auf dem Gipfel ihres Hohntriumphs! Ob aber dieser ihnen so lange dauerte, als jene uns? doch es wird noch mancher Weisheit lernen.

XII.

Ephraim und Jeremias; an der Gränze Judäas.

Ein Fragment.

E. Sie sind also abgereist, die Fremden?

J. Ja. Das sind eigene Leute!

E. Vornehme, scheinen's.

J. Einer von ihnen schien wirklich ein Fürst zu seyn. Doch giengen die beyden andern sehr vertraut mit ihm um, und dem Alten begegnete er beynahe wie seinem Vater.

E. Ich habe sie zu wenig gesehen, um das zu bemerken; aber genug gesehen, um sehr neugierig über sie zu werden.

J. Ich kann nichts von ihnen erzählen. Sie thaten überhaupt sehr stille. Frageten manches gleichgültige vom Lande, und mischten einige merkwürdigere Fragen ein. Als ich aber nichts darauf zu antworten hatte, ward ihr Gespräch noch indifferenter und seltener.

E. Darf ich bitten, was waren dies für wichtigere Fragen?

J. Es wäre ja unserm Lande unlängst ein großes Glück wiederfahren? (wenn sie mir nicht alles Ansehen von ernsthaften, braven Leuten gehabt hätten, so würd' ich gewiß geglaubt haben, daß sie Unser spotten wollen.) Ich antwortete, daß ich gar nichts wüßte — wir hätten alle Achtung für unsern diesmaligen Obersten, den Kaiser Augustus. Allein sie werden doch nicht meynen, daß wir die unlängst ausgeschriebene und vollzogene Schatzung für ein

gar großes Glück des Landes halten müßten. Sie sagten: Im Gegentheil; hoft ihr nicht bald wieder euern eigenen König, der euch wieder zum freyen Volk machen werde, wie ihr's einst erwartet? Und als ich dies mit ja freylich beantwortete, fragte der Jüngste von ihnen mit etwas Lebhaftigkeit: Ist der erwartete König denn nicht geboren? Feyertet ihr nicht ganz unlängst seine Geburt? Ich versicherte sie, daß an dem allem nur gar nichts wäre; ob in ihrem Lande denn so was ausgestreuet worden wäre? Hierauf sagten sie nur ganz sachte: Es ist so was geredt worden; und fiengen was anders zu sprechen an. Und bald darauf verlangten sie, daß ich mich entfernte; sie wären müde, sie wollten sich zu Bette begeben. Das ist alles, was ich Dir hievon sagen kann. Seltsame Leute schienen es mir, das ist wahr; wie wenn sie immer ein Geheimniß mit sich herum trügen. Vielleicht sind es von den orientalischen Magiern, von denen ich wohl auch schon hörte, aber mit Wissen noch keine beherbergte. Rechtschaffen schienen sie mir, und herablassend für ihren vornehmen Stand. Sie haben nichts von dem berüchtigten orientalischen Fürstenstolz.

E. So muß ich Dir denn, werther Jeremias, nun auch sagen, warum mich die Fremden so gar sehr interessiren; ich gäbe viel dafür, daß ich statt im Wegreisen schon auf der Rückkehr wäre von meiner Handelsreise. Du wirst bald vernehmen, warum ich das sage; Du gabst mir mit deiner Erzählung Licht; ich muß Dir's auch geben. Du weißt, mein werther Gastwirth, daß mein Zimmer dicht an der Schlafkammer dieser Morgenländer war. Du mogtest ihr Zimmer noch nicht lange verlassen haben, wie ich aus deiner Erzählung nun schliessen kann, so erwachte ich von meinem Schlummer, in den ich eine halbe Stunde zuvor vor Müdigkeit sank, und hörte im Nebenzimmer in gar bedenklichem Tone sprechen. Aus der Sprache schloß ich sogleich, daß es die Fremden wären, die ich absteigen sah; und ihre Sprache weiß ich so ziemlich. Ich hörte gerade einen von ihnen sagen — (Verzeih, ich bin doch, und tausende von uns in gleichem Fall): „Der Gastwirth mag ein ehrlicher Mann seyn, aber er schien mir keiner von denen, die solchen Dingen tief nachzuforschen Lust hätten; und so ließ ich das Gespräch fal-

len." Und die ganze Art und Ton, mit dem das gesagt ward, fesselte mich sogleich zum horchen, daß ich mich so still wie eine Leiche hielt. Eine ältere Stimme sagte mit einem Seufzer: „Da hilft unsrer Unruhe und Bestürzung nichts, als Gebet." Da sagten die andern etwas darauf, das ich nicht verstehen konnte; und darauf ward's eine Weile ganz stille bey ihnen, und nun fieng eben der Alte aus tiefem, tiefem Herzensgrund ein feyerlich Gebet an. Bey der heiligen Stadt! so hört' ich keinen unsrer Priester und keinen unsrer Rabbiner jemals beten; von mir selbst nichts zu sagen; ich ward über und über schamroth. Es haben mich auch schon manche Fremde auf unsern Festen beschämt, wenn ich sie oft weit andächtiger sahe, als die meisten unsers Volks. Aber noch keine, wie diese! Nach feyerlicher Anbetung, Danksagung, Demüthigung — (alles an den Einigen Gott, alles an den Ewigen Gott des Himmels, und der Erde und des Meers, wie sie Ihn nannten — nichts war von Göttern die Rede) klagten sie Gott so wehmüthig ihre Verlegenheit und Bestürzung, daß sie von ferne kämen, den König Israels zu

suchen, und auf jüdischem Grunde selbst noch kein Wort, keinen Ton davon hörten, keine Spur davon merkten. Durch und durch giengen mir die Worte, die sie etlichemale wiederholten: „Sprich, o Gott! schläft dein Volk Israel den Schlaf der Sinnlichkeit, und ist es ihre Schuld, daß sie das Heil nicht wissen, das Du mitten unter sie sandtest; oder sind wir getäuscht durch unser Herz, geblendet durch den Wahrheitsschein der heiligen Ueberlieferungen, die wir in der Schule deiner von jeher begnadigten Knechte, der Söhne der himmlischen Weisheit, gelernt haben? — O sprich, Herr! ist Israel, oder sind wir getäuscht?" —

Und mit froherm Entschluß, sich an der erkannten Wahrheit festzuhalten, die Reise muthig fortzusetzen, und Bitte, um Leitung und Beruhigung, endete sich ihr Gebet, und alle drey sprachen miteinander etliche Preisworte zum Beschluß. —

XIII.

Aus Katapharmions geheimem Reisejournal.

— Den späten Abend in Jerusalem angelangt. — Versäumten uns bey einer von Räubern ausgeplünderten, und sehr mißhandelten reisenden Judenfamilie. Es muß, scheint es, noch viel ärger mit Rauben hergehen, als selbst bey uns. — Der Anblick der heiligen Stadt prächtig; sie ist sehr fest; ihre stolzen Thürme und die über alle hervorragende Tempelburg mit dem herrlichen Tempel, erhob mein Herz. Dagegen war mir das Volk in den Strassen, fast wo ich hinschaute, und die übermäßig starke Garnison, die mich gleich am Thore frappirte, und die einen Erzdespoten, oder ein sehr aufrührisches Volk — oder beydes zugleich vermuthen läßt — das war mir alles ein sehr drückender Anblick. Beydes, der Gedanke an das schwere Joch, das auf ihnen zu liegen scheint, und der Gedanke, daß sie's so sehr zu verdienen scheinen, machte mich seufzen. — Unsre Bestürzung stieg auf den höchsten Grad. Nirgends das mindeste Ehren- oder Freuden-

zeichen. Nirgends keine Frohheit, keine Gespräche, keine Bewegung unter keinerley Leuten, die den gebornen König zur Veranlassung gehabt hätte. Auf alle unsre Nachfragen lauter Befremdung, lauter Verstummen, nicht Eine bejahende, nicht Eine Lichtgebende Antwort. Es war dunkler, wie noch nie in meiner Seele. Ballatsirastron versank in tiefe Trauer, und weinte bittre Thränen. Melchisacheth und ich hatten viel zu schaffen, ihn aufzurichten. Nach dem Gebete erhellete uns alle wieder ein Strahl von der ruhigen Ueberzeugung, daß uns der Ewige doch nicht unrecht geleitet haben kann; daß wir doch noch finden werden, was wir suchen. Ja, Ewiger! Du hast nicht umsonst mir von frühster Jugend an die entzückendesten Ahnungen in die Brust gegeben; nicht umsonst mir mitten in Hofesglanz und Hofeslustbarkeit diesen Eckel an alle dem Kinderspiel, und diese Sehnsucht, dem großen Könige, der der Erde die Gerechtigkeit wiederbringen sollte, meinen Scepter zu den Füssen zu legen — gegeben. Nicht umsonst mich in die Schule der Weisheit geleitet; nicht umsonst die große Ueberzeugung mit deinem Stern

in die Seele uns geleuchtet! Siehe, Herr! wie im dunkeln Wald ein verirrter Wanderer um deinen Schutz für die Nacht, und deine Leitung für Morgen fleht, und einschläft, so wir, o Ewiger! — verlaß uns nicht! —

XIV.

Sadock an Asa, Rath an Herodes Hof.

Mein Vater brachte so eben eine Neuigkeit nach Hause, um die er sich bey der Quelle, und auf's genaueste erkundigt, die ich Dir schleunigst mittheile, denn sie wird vermuthlich deinem Fürsten wichtiger vorkommen, als mir. Es sind heute Abends arabische Fürstenleute in der Salomongasse abgestiegen; nach allem sind es von den berüchtigten Magiern. Die fragten sogleich beym Gastwirth, mit Befremdung über die Stille der Stadt, ob sie nicht hier Geburtsfest feyren dem neugebornen König Israels, den unsre Propheten verheissen haben sollen; sie hätten den Stern, der seine Geburt anzeigen soll, gegen Morgen gesehen, und seyen darum hergereist, ihm die Kniee zu beugen. Auch kann ich Dir sagen, das Gerücht von

diesen Fremden und ihrer Anfrage ist schon ziemlich herum, und verursacht mancherley freudige und schreckhafte Gemüthsbewegungen; unsre frommen Seelen erzählen es sich schon mit großer Entzückung; und das Volk und die Pharisäer sind sehr betroffen. Gute Nacht. Ich schlafe ruhig. Doch fürcht' ich, die Schwärmerey wird Herodes beunruhigen. —

XV.

Asa's Antwort.

Du hast wohlgethan, uns dies zu berichten, ob es gleich nicht das erste Wort hievon war; doch das zuverläßigste. Herodes war gar sehr gerührt von dieser frommen Zeitung, die diese Fremdlinge ins Land brachten. Er wird sich ohne Zweifel alle Mühe geben, ihre Bekanntschaft selbst zu machen. Er hat längst gewartet auf so einen König Israels; er wird Ihn ohne Zweifel auch selbst besuchen wollen, und wird Ihm Geschenke zurechte machen lassen; vielleicht ist's etwa gar der, von dem man sich in's Ohr sagte, daß Er auf eine Krippe abgelegt worden. Wer weiß — da fänden Dir

solche Geheimnißwitternde Weise, wie deine Araber, noch ganz viel besondre Weisheit und Bedeutung drinn. — Versäum unterdessen nichts, wenn Du hierüber noch etwas wichtiges vernähmest. In's Ohr: es ist jemand betroffener darüber, als er Wort haben will. —

XVI.

Der Priester Jahasiel und Silpa, seine Frau.

S. Und darf ich fragen, was war's denn, das diesen ausserordentlichen Konvent veranlaßte?

Jah. Was ich vermuthete; die Frage der seltsamen Fremdlinge.

S. Siehst du, die Sache wird wichtiger, als wir sie zuerst dafür angesehen haben.

Jah. Ja, sie wird. Sobald Herodes vernommen hat, was die Fremden (sie sind alle drey aus einem arabischen Fürstengeschlecht, und einer selbst ein Fürst) hier suchen, sandte er den Geheimrath Beno an sie, ließ sich um ihr Ansuchen näher erkundigen, ihnen sein höchstes Interesse für diese Sache bezeugen,

und ihnen auf's freundschaftlichste alle Hülfe anbieten und versprechen. Denkst du, daß ihm ganz Ernst bey dem allem war?

S. Ach! Wir kennen ja den Herodes.

Jah. Sonach sandte er zum Hohenpriester, ließ ihm den Vorfall erzählen, und verlangte, daß er den großen Konvent sammle, um ihm die Frage vorzulegen: „wo der göttliche König müßte geboren werden?"

Die Versammlung war genau um die angesagte Stunde vollständig. Etliche halbkranke liessen sich hintragen. Man sah beynahe allen an, daß sie betroffen waren, und es herrschte in der ganzen Sitzung eine furchtsame Bescheidenheit und ein Ernst, der mehr aus Schrecken, als aus Freude herzufliessen schien. Auch die Sadducäer, die... widersprachen, thaten diesmal sehr zahm gegen uns, Nethania ausgenommen, der das Spotten und anzügliche Reden nimmer unterlassen kann. Es war allen nicht anders, als ob ein scharf Ungewitter ihnen ob dem Haupte schwebte; mir aber, und noch einigen wenigen, wie ich merken konnte, war das Herz voll freudiger Neugierde. Gesprochen ward freylich von keinem

anders, als die Sprache froher Beglückwünschung, wenn die Sache so seyn sollte, wie die Fremden aussagten. Besonders legte Jermioth, der Althohepriester, wieder eine Meisterprobe von seiner gleißnenden Beredsamkeit ab; gerade der kriechendste Speichellecker vom Fürsten. Und hast du — oder wer hat mir's gesagt, er sey so entsetzlich erschrocken?

S. Ich denke immer, so selig die Tage des Messias seyn werden, es gehe ein scharfes Gewitter vor Ihm her.

Jah. Fürchte dich nicht, Liebe! Laß Gleißner sich fürchten. Er wird, wenn Er kommt, die Missethaten seines Volks vertilgen, wie einen Morgennebel.

S. Aber wie giengs denn mit der Frage?

Jah. Wo der Messias sollte geboren werden? Der Angefragte, und einige der Reihe nach, waren gleicher Meynung. Es könnte wohl nirgend anders seyn, als in Jerusalem. Sie fanden's an sich schon ganz natürlich und schicklich, auch ohne Weissagungen, und fanden's geweissagt in verschiedenen Stellen der Propheten. „Jerusalem sey die Stadt des großen Königs. Jerusalem Jehovas Erwählte.

Aus Zion, der allerschönsten, wird Er hervorglänzen. Aus Zion wird das Gesetz hervorgehen, und aus Jerusalem das Wort des Herrn." Und so noch manche Stelle. Noch einer vor mir äusserte die Meynung, daß sein Geburtsort unerforschlich sey, und unbekannt bleiben würde; und daß jene Stellen alle nicht von seinem Geburtsort sprächen; daß Er übrigens Davids Abkömmling seyn müsse, nach den Verheissungen, die David geschehen sind. Mir war bey dem allem, was vor mir geredt ward, nicht recht helle geworden, und doch wußt' ich bis da noch keinen bessern Bescheid; ich sprach mit herzlichem Zutrauen in meinem Inwendigen: o Herr! leit' uns mit deinem Lichte! dein Wort sey eine Kerze unsern Füssen, und ein Licht auf dem Wege der von Dir erwählten Fremdlinge, die gekommen sind, dein Heil zu suchen, und uns zur Nacheiferung zu reizen.

Und indem der Nächste noch vor mir sagte: Davids Abkömmling muß Er gewiß seyn, fällt mir Davids Geburtsstädtchen, und des Herrn Wort durch Micheas ein. Und als nun die Reihe mich traf, sagte ich zu den versammel-

ten Vätern und Brüdern, daß auch ich der Meynung wär, daß jene Stellen, die von Jerusalem sprächen, nur von der Offenbarung seiner Herrlichkeit, und nicht von seiner Geburt redeten; daß der Messias allerdings Davids, wie Juda, Israels und Abrahams Sohn seyn müßte, und daß eben das mir des Herrn Worte in den Sinn gebracht hätte, die Er dem Micheas auszusprechen gab:

„Und du, Bethlehem in Juda, du bist gar nicht die geringste unter Juda's Fürstenstädten; denn aus dir wird ein Fürst hervorkommen, der mein Volk Israel weiden wird."

S. Ach ja, Jahasiel! sie fielen mir nicht ein, diese Worte Micheas. Gepriesen sey der Herr! Sein Wort hat dir geleuchtet! Nahmen sie's auch an?

Jah. Diesmal wohl; der Schrecken und die ernsthafte Verfassung, in der wir alle waren, und die Furcht vieler vor Herodes, ihn durch unrechte Antwort sehr zu reizen, hat diesmal dem Geiste des Widerspruchs Einhalt gethan. Denn das bin ich gewiß, ein andermal hätte die Klarheit der prophetischen Stelle an sich

nicht gesieget. Wie gesagt, Nethania allein konnte, da es an ihn kam, es nicht lassen, zu widersprechen, die Sache wieder etwas zweifelhafter zu machen, und einige Anzüglichkeiten gegen mich und meine Freunde mit einzumischen. Sonst gieng es nach mir, und in der zweyten Umfrage beynahe einhellig, und einige versicherten, daß sie diese Stelle auch in Bereitschaft gehabt hätten, als eine hierin entscheidende Stelle vorzubringen. Besonders versicherte das auch der Hohepriester. Und dies ward denn also als die Antwort an Herodes abgeschlossen und erkannt. Ich will nun gern sehen, wie die Sache weiter gehen wird. O Silpa! schlägt dir nicht stärker dein Herz, daß wir das erleben? Und unser Joachimchen, das Engelsfromme Kind, o! der erreicht dann die Tage seiner Regierung!

S. Wenn's mit den Fremden seine Richtigkeit hat, lieber Jahasiel! Aber warum die erste Nachricht von aussen herein, und nicht von innen heraus?

Jah. Denkst du des Worts: „Durch ein fremdes Volk will ich sie zum Eifer reizen?"

S. Könnt' ich nur die Fremden einmal sprechen. Ich sah sie vorbeygehen; es sind so edle, feine, geistige Männer. —

XVII.

Katapharmion, Melchisacheth und Ballatsirastron, auf ihrem Zimmer.

(Alle drey zusammen:) Also dem Ewigen sey Dank! dem Vater des gebornen Weltbeherrschers sey Preis!

Kat. So ist Gottes Wort jetzt unser Leitstern.

Melch. Gott leuchtet und leitet auf unzählige Weisen.

Ball. Nun hat mein Herz wieder Muth, nun hat es wieder seinen Gott. O die Ungewißheit — welche Qual! — Mir verschwindet Gott und Zukunft, und Gegenwart und Vergangenheit; alles, was ich schon habe, verlier' ich, wenn ich in Angst der Zweifel bin, zumal in dieser Sache! Anbetung dem Vater der Lichter, Er hat sich meiner, Er hat sich unser aller — erbarmt; verhehlet es mir nicht, väterliche Freunde! Ihr littet diesen Tag und gestern Nachts mehr, als ihr mich merken lassen wolltet.

Melch. Es ist wahr, Ballatstrastron! Wir litten mehr, als je. Aber man muß nicht nur leiden, mein Sohn. Wie die Wehen der Gebährerin nicht nur müssen gelitten werden; wie sie Arbeit mit jedes Wehes Schmerz, strenge Arbeit verbinden muß — so muß die Seele des Gottsuchenden, wenn sie leidet, nicht nur leiden und sinken; sie muß, so oft ein Leiden sie anwandelt, mit Gebet sich durcharbeiten, den Ewigen zu umfassen, auf daß sie zur Ruhe des Lichts hindurch dringe!

Ball. Weise, o Vater! sind deine Wege. Heil uns, ihr habt mich mit euch wieder zum Lichte neugeboren. — Welch ein treflicher Fürst ist Herodes; wie freundschaftlich, wie voll Ehrfurcht vor Jehova, und Sehnsucht nach dem göttlichen Knaben, den wir suchen.

Kat. Einmal er mußte uns auf die Spur helfen.

Ball. Ein herrlicher Fürst; was wären wir jetzt noch, hätt' er sich nicht alle Mühe gegeben, uns auf die Wahrheit zu helfen? Er beschämt die Geistlichkeit, und das ganze Land; alles spricht, wie ich merke, viel kälter von dem gebornen König, als er.

Kat. Einmal ein Werkzeug Gottes war er, zu unsrer Erleuchtung.

Ball. Wie, Fürst, du scheinst ein Mißtrauen in ihn zu setzen?

Kat. Ich hörte sonst so viel Böses von ihm. Aber ich enthalte mich, in diesem Falle zu urtheilen.

Ball. Aber wie entsetzlich, wie ganz über allen Glauben schlimm müßte er seyn, wenn er nicht ehrlich wäre!

Kat. Ja, entweder vortreflich, oder fürchterlich schlimm. D'rum eben enthalt' ich mich des Urtheils.

Melch. Nur zwey Stunden sind's bis nach Bethlehem; zwey Stunden bis zum Ziele unsrer Sehnsucht; laßt uns niederknien und anbeten, und dann Anstalt machen zum Abreisen. —

XVIII.

Beno und Asa, Herodes Räthe.

A. Der feinste Mensch wird schwach, wenn er frömmelt.

B. Ja wahrlich. Sie waren so traulich, gaben so willig alles aus dem Herzen heraus,

was sie hatten, und nahmen alles so für baar an von Herodes. So sah ich noch kein Kind gediegen Gold für glimmernden Flitter tauschen.

A. Herodes machte aber auch seine Sache; man kann nicht besser.

B. Hm! Bemerktest du denn sein Erbleichen nicht, als sie ihm, besonders der Jüngste, so mit vollem Enthusiasmus, die Herrlichkeit des Sterns, der um die Geburtszeit zum zweytenmal erschien, vordeklamirten? Bemerktest du nicht das Stottern in seiner nächsten Antwort? Doch erholte er sich bald wieder; das schreckte ihn just am tiefsten, und interessirte ihn gerade zugleich am allermeisten, zu wissen, um welche Zeit das geschah, damit er ordentlich d'rauf rechnen könne, wenn er den jungen Prinzen auch besuchen will. — Und wirklich schwach sind sie doch, wenn sie nicht Verdacht schöpfen aus Herodes so oft wiederholter Bitte, ja geheim damit zu thun, und es ihm ja in stillster Stille wieder zu sagen. Wären sie gescheut, so hätten sie's merken müssen, daß sich Herodes hier bloß gegeben. Doch, was glaubt die fromme Einfalt nicht!

A. Ich will gern sehen. Der Alte war sich immer gleich — der ist wie unsre Stadtmauern. Aber dem Fürsten merkte ich einmal ein kleines mißtrauisches Stutzen an. Er zog aber bald wieder ein. Der junge — ein hübscher Mann — der ist nun aber der Enthusiasmus in Person.

XIX.

Aus Katapharmions Journal.

— Ehe wir von Jerusalem abreiseten, schlug ich noch eins ihrer heiligen Bücher auf, die da lagen, und mir fielen die Worte in die Augen: „Denn die Götzen geben dem Lande keinen König, und dem Erdreich keinen Regen." Sie rührten mich sehr; so nahe am Ziele, den König zu sehen, den der ewige Gott dem Lande geschenkt hat, erinnerten sie mich an den frühern Zeitpunkt meines Lebens, wo mir Gott über die Eitelkeit des Götzendienstes die Augen öfnete, die ja wohl dem Lande den gebornen König nie gegeben, uns — ja wohl den Weg zu Ihm nie gewiesen hätten. Und mir fiel die Strophe aus unsers Seburons Hymnus ein:

„O: nähert, ihr erwünschten Tage,
Wo der Erkenntniß Gottes voll,
Befreyt von Eitelkeit und Plage,
Die Menschheit sich erheben soll.
Sein Geist komm nun auf Sturmwinds Flügeln,
Er komm in sanftem Säuseln her;
Er triefe, wie auf grünen Hügeln,
Des Thaues zahllos Tropfenheer,
Auf dürres Land dichtströmend fällt; —
Wenn nur von seinem Gottes Segen
Befruchtet wird die weite Welt!
Wenn nur in unsern finstern Tagen
Gesucht, gefunden wird sein Heil,
Und allen, die nach Weisheit fragen,
Die Weisheit Gottes wird zu Theil." —

Ich sagte es den Freunden, und beyde waren gerührt bey der Stelle; denn wir sangen diesen Hymnus nun eine lange Weile nicht mehr. Besonders bey den folgenden Worten stand eine Zähre in unsern Augen, und Ballatstrastron weinte helle:

„Wie sich die Sonn' in Fluthen spiegelt,
Und heller macht die hellste Quell';
So wird, wenn sich dein Wort entsiegelt,
In seiner Seele sonnenhell!
Frohlockt, ihr, seines Worts Verehrer,
Das große Licht von Gott bricht an!
Ihr, seiner Wahrheit treue Lehrer!
Wie leuchtet's schon auf eurer Bahn!"

XX.

Aus demselben.

Früh wieder wach vor den Andern. Ungesäumt schreib ich die Geschichte der letzten Nacht auf, die bis an den letzten Traum, an dem ich so eben erwache, die wichtigste meines Lebens ist, und bleiben wird.

Vor Dir, ewiger Vater! Freudeschöpfer, Belohner der Schwächsten, die Dich suchen! vor Dir setz' ich mich hin, diese wichtigste Geschichte aufzuzeichnen; ich folge meines Herzens Triebe; wer weiß, wem Du diese Geschichte noch zum Segen bestimmt hast? Du bist wunderbar in deinen Führungen; und wem hast Du öfter das Zufälligste, und das Kleinste zu wundergroßen Segnungen gedeihen lassen, als mir, dem geringsten deiner Knechte!

Wo fang ich meine Beschreibung an? in welche Worte faß' ich sie? Noch hab' ich mich nicht erholet von den Lasten der Freude, des Jubels, der Entzückung, die mein Herz gestern trug, und kaum ertrug.

Als wir von Jerusalem abgereist waren, und erst alle frohlockten, anbeteten, glaubten

und uns sehnten, und uns das mit frohen fertigen Zungen auf verschiedene Weise sagten, ward unvermerkt wieder eine tiefe Stille unter uns. Und mir stiegen tausend, tausend Gedanken auf; was mir helle war, kam mir nicht mehr so helle vor; Mißtrauen gegen Herodes ergriff mich wieder; auch fieng mich Mißtrauen gegen die Geistlichkeit, und Zweifel gegen ihre Antwort sehr zu plagen an, da sie meist so verderbt, so eiferlos, so gleichgültig über die wichtigste Angelegenheit Israels scheinen, und sich bisher in Absicht auf die Geburt ihres Königs so bewiesen — wie können sie dann jetzt zuverläßige Belehrung über die wichtigste Frage geben? und wenn das die rechte Antwort ist, warum ordneten sie nicht sogleich Abgesandte mit uns ab? Warum sitzen wieder alle so still, wie vorher? Ach! warum gehen sie nicht alle, alle nach Bethlehem? Warum will Herodes allein wissen, ob und wo wir das Kind antreffen? Er allein, und am eifrigsten, dem ich gerade am wenigsten trauen kann? Und warum haben wir seit von Hause gar nichts mehr Göttliches — nur das unsichre Wort von diesen Menschen hier vernom-

men? Verstehen sie ihre Propheten genug? — So wälzten sich Zweifel über Zweifel in mir, und verheerten die ruhigste, geordneteste Ueberzeugung. Endlich kam ein reisender Jude gegen uns geritten, ein Sohn aus einem sehr vornehmen Hause, und von vielem Verstand, wie es mir schien; den fragten wir, ob er von Bethlehem käme, und als er's bejahte, liessen wir uns in ein kleines Gespräch mit ihm ein, um etwas von ihm von dem neugebornen König Israels zu vernehmen. Ballatsirastron fragte: Du wirst den neugebornen König also auch kennen? Er fragte es mit Feuer. Der Jüngling bemerkte die Lebhaftigkeit, und gab mit zurückgehaltenem Lächeln zur Antwort: „Ich weiß nichts davon. Wer wollte allem horchen, was Bauern und Weiber sagen. Es ward vor einigen Wochen so was gemurmelt, das sich aber gar leicht erklären läßt. Die römische Schatzung, die hier zu Lande vorgenommen wird, lag unsérm Volke gar nicht recht, da sprach es viel von dem großen Davidssohn, der es einst wieder erretten soll von Roms Joche; da hätt' es gar zu gerne fein bald diesen Davidssohn gehabt. Wenn nun da

etwa gerade in der Zeit eine in Bethlehem niedergekommen ist mit einem Knaben, und der Vater ist etwa aus Davids Geschlecht, so mußte dann das wohl der gehoffte Davidssohn seyn; denn was glaubt der Pöbel nicht, wenn er's erst einmal recht wünscht? und zum Glücke ist Bethlehem Davids Geburtsstadt, so ward die Sache bald richtig. Jetzt hört man aber von dem Mährchen keinen Ton mehr." Und so sagte er noch einiges, und gefiel sich sehr dabey. Wir schieden, und tiefer drückte auch dies uns in Ungewißheit herab. O welche Erfahrungen von der Schwäche meines Herzens mußte ich noch machen! Wenn mein Verstand sonst unumwölkt gewesen wäre, so hätte ich aus diesem Geschwätze noch wohl eher etwas für unsre Hoffnung, als wider dieselbe mit so viel Recht ziehen können; aber jetzt stürmte alles auf mein Herz zu, und es war wie ein zerbrochenes Rohr; und es kam Sturmwind, führte dicht Gewölke über den ganzen Horizont, dicht Gewölke, wo wir sonst den Stern sahen — ach! wie ein ganz zertretenes Rohr war mein Herz. Die Leiden der Ungewißheit waren fürchterlich. Herz, Verstand, Auge, alles hatte nicht Einen Merkstab mehr, woran es sich halten konnte.

Wir schmachteten, Herzzerrissen, zum schwarzen Himmel empor, zum Ewigen, der über den Wolken thront, um Licht in unsre Finsterniß. Und — wie die Wehen der Gebährerin am schnellsten und fürchterlichsten sind, wenn die Zeit der Entbindung am nächsten — Ewiger, so war es uns! derselbe Sturm, der mit Wolken die Sterne und unsre Seele bedeckte, führte sie auch schnell vorüber, und Gottes Sterne glänzten; und nicht der schwachen Hoffnung zitternder Sternenschimmer gabst Du allmählig uns wieder in's Herz! Nein, Du gabst die Entzückung der Gewißheit! Ueber unsern Häuptern schien des Königs Stern, helle und klar, wie er uns in unsrer Heimath zum zweytenmale erschien. Ihr bleibet zurück, ihr Bilder und Gleichnisse alle, von allen möglichen Rettungen aus aller möglichen Noth, Labyrinth und Beängstigung, zurück ihr Bilder und Gleichnisse alle von aller möglichen plötzlichen Versetzung aus tiefster Trauer in höchste Wonne! ihr tauget nicht, um die unsrige damit zu beschreiben. — — —

— — — — — — —

Mich überfiel unterm Schreiben wieder ein Gefühl von der Nähe des allerbarmenden ewigen Gottes, und von seiner Treu und Huld ohne Namen, und riß mich hin auf meine Kniee zu Dank und Anbetung. So werd' ich seliger, ach! so werden's meine Freunde hier; und, o Gott! so auch unsre Freunde zu Hause alle, so werden's alle haben, bis an unsers Lebens Ende; so oft wir an die Erscheinung seines Sterns in unsrer tiefsten Zweifelsnacht wieder denken, wieder davon reden oder schreiben, wird uns jedesmal ein Himmel von göttlichen Freuden zu Gott hinzücken.

In abwechselnd stummer und lauter, weinender und singender, knieender und uns umarmender Wonne und Anbetung, erreichten wir Bethlehem. Immer schwebte majestätisch der Stern vor uns. Immer folgte unser Wagenführer nur dem himmlischen Lichte. Auch noch den stumpfesten unsrer Sklaven ward das Herz geschmolzen, als der Stern erschien; besonders dem Urnajon; Wagen, Kameele, Menschen, alles stand in dem feyerlichsten Augenblicke still. „Gott, sey uns gnädig! Ehre sey Gott in den Höhen!" — riefen die Sklaven

zum Himmel. Einige blieben lange stumm, und bald riefen uns alle Glückwunsch zu!

Bis zu einer gemeinen Hütte, die wir sonst wohl vorbeygefahren seyn würden, leuchtete der Stern uns vor; da stand er still über der Hütte. Noch umarmten wir uns, noch bogen wir unsre Kniee dem Ewigen, hiessen die Geschenke vom Kameel nehmen; alles gieng in stiller Nacht, still und ohne Gelauf und Gelärm zu. Ballatsirastron war eine Freudenthräne. Melchisacheth immer still. Mir schlug das Herz entsetzlich. Wir liessen uns anmelden. Ein Mann kam uns freundlich zur Thüre entgegen, und führte uns hinein. — — —

— — — — — — —

Abermal mußt' ich aufhören zu schreiben. Zuviel, zuviel der Gnade und Barmherzigkeit thust Du an mir, o Ewiger! Welche Kräfte des Himmels ziehen mich hin zu Dir, reissen mich hin auf mein Angesicht, so oft ich des Augenblicks gedenke, wo mit Melchisacheth und Ballatsirastron ich hintrat, mich hinwarf vor die Mutter und den göttlichen Knaben. Welch ein Adel des Himmels in dem ganzen Wesen der Mutter! — Und als wir erzählt hatten,

warum wir gekommen wären, und anfiengen das Kind zu betrachten — da stand in meiner Seele jeder Gedanke, jede Wahrheit, die Gottes Weisheit mich von diesem Knaben erkennen gelehrt hatte, mit einer Helle und Herrlichkeit gegenwärtig, ordentlich wie der Stern über unserm Haupte. Dieser Knabe hier, der Retter und Hirt seines Volkes! dachte ich; dieser Knabe hier einst der König der Völker der Erde! Dieser Mund einst — wie wird er Wahrheit und Recht sprechen! wie werden einst an diesen holden Lippen die Weisesten der Erde mit Lernbegierde der Schüler hangen! diese Hand einst — wie sanft wird sie den Scepter über lenksame Nationen führen, und mit eisernem Scepter die Unbändigen beherrschen! Heil der Erde! es jauchze der Himmel! des Ewigen Friede wird Er wiederbringen auf der unruhigen Erde u. s. f. Voll Anbetung der unerforschlichen Größe des Ewigen wird meine Seele auch sonst allemal, wenn ich ein neugebornes Kind anstaune, und ich mir recht deutlich vergegenwärtigen kann, was Großes, vielfach und weit wirkendes so ein Kind einst wird. Unendlich viel mehr aber hier. Ach!

ich bin zu gering aller Huld des Ewigen; es wurden mir helle Blicke in die Zukunft gegeben, als ich knieend vor dem göttlichen Kinde lag, durch welches der Ewige der Menschheit mehr wird, als durch keinen der Sterblichen sonst. Als wir unsre Geschenke in Gold, Weihrauch und Myrrhen demuthsvoll hingelegt hatten, küßten wir das rechte Händchen dem Kinde, das uns gleich als mit segnender Huld anlächelte. Wo ich gehe und stehe, wachend und träumend ist dieses Kindes Bild vor meiner Seele. Joseph erzählte uns die heilige Geschichte der Verkündigung seiner Geburt, und die Geschichte eines Johannes, der vor Ihm geboren ward, und die Geschichte der Hirten in der Geburtsnacht. Da ward auf's neue alles mit einander Ein Lob und Preis des Ewigen. Ballatsirastron vergieng in Freudenthränen. Auch die Sklaven bogen sich dem Völkerbeherrscher, nach dem Beyspiel ihrer Herren. Die Erzählungen Josephs und der Maria verstanden sie nicht. Ich bemerkte, daß sie sich sehr befremdeten über die Armuth, die hier in Allem sichtbar war; doch staunten

sie unaufhörlich das Kind an. Viel, viel Edles und Großes schien sich vorzüglich im Urnajon zu regen.

Wir trennten uns von den Eltern des Kindes als auf ewig vereinigte, ewig unzertrennbare Freunde in diesem Sohne des Höchsten. Wir giengen sodann nach der Herberge, die wir unterdessen hatten suchen lassen, und nach reichen Ergiessungen unsers Herzens gegen einander, und nach gemeinschaftlich strömenden Danksagungen gegen den Ewigen, legten wir uns zur Ruhe. „Ehre sey Gott in den Höhen! Friede auf Erde! an den Menschen ein Wohlgefallen!" war der Schluß unsers Gebetes; und unser letzter Schlafgruß: Gelobt sey Jesus, der König! Noch hatte Ballatsirastron und ich einigen von den Sklaven etwas von den heiligen Geschichten erzählen müssen, die Joseph und Maria erzählten, und die sie nicht verstanden. (Und heute hört' ich einen von ihnen schon leise bey sich singen: Ehre sey Gott rc. rc.)

Ich schlief bald ein. Es träumte mir nach einer Weile: ich befände mich in Herodes

Saal, wo wir waren; voll Grimm und Rache sah er uns an; und es stand ein Soldat mit entblößtem Schwerte, dem er mit Wuth donnerstarke Befehle einschärfte, die ich aber nicht verstand; und wir reiseten ab, so träumte mir weiter, und ein englisch schöner Mann setzte sich zu uns in den Wagen, und sagte: Gelobt sey Jesus, der König! Ich bin vom Herrn gesandt, ich muß euer Wegweiser seyn. Und wir kamen nicht weit vom Thore zu Scheidstrassen. Da deutete er auf die Linke, und sagte: Der Ewige spricht: Kehret nicht wieder zu Herodes, sein Herz ist falsch; er wird sich empören wider den Herrn und seinen Gesalbten. Und mit dem verklärte sich dieser Gefährte, und verschwand. So habe ich noch nie geträumt. Wachen ist Träumen dagegen, so wahr, so deutlich, so tief eingedrückt ist mir dieser Traum. Es muß eine göttliche Warnung seyn. Ich könnte es von meinem Herzen schlechterdings nicht erhalten, wider diesen Traum zu handeln. Ich wachte auf, dachte gerade das, was ich so eben schrieb; und sann so noch eine Weile dem falschen, sich empörenden Fürsten nach, und bange über die-

sen Gedanken schlief ich ein; da träumte ich wieder, aber bey weitem nicht so wahr und deutlich, und viel unordentlicher, gewöhnlichen Träumen viel ähnlicher. Doch machte auch das tiefen unvergeßlichen Eindruck auf mein Herz. Auch diesen Traum muß ich aufschreiben. Ich sah gleich als durch lange Zeiten hindurch viel Könige mit blossen Schwertern sich gegen einander zum Streit rüsten, grimmig, wie Herodes. Und gleich zuvor hatten sie auch sehr freundlich zum Lobe des gebornen Königs geredet; und viel Priester neben ihnen, und hinter ihnen, die grimmig hetzten und zankten, und nebenher wieder zum Lobe des Jesus etwas sagten. Hie und da sah ich einen, der trauerte, und sich des Gezänks nichts annahm. Endlich aber hörte ich einen jammernden Menschen genau die Worte beten, die ich in der letzten, größten Verlegenheit, zwischen Jerusalem und Bethlehem betete; und gleich erschien ihm der Stern, herrlicher noch, als uns. Darnach sah ich einen König, grimmigern Angesichts als Herodes, der schrie laut: „ich habe ihm nicht geschmeichelt, und will ihm nicht schmeicheln!“ Und gleich ein

Tumult und Mordgeschrey von Müttern und Kindern, und viel Blut der Kinder strömte in den Gassen; mir schien's, wie in den Gassen Bethlehems. Da erschien das himmlische Kind, und alles ward still und schön; und ich erwachte. Ich finde beym Nachdenken, daß sich dieser Traum ganz, wie alle gewöhnliche Träume, erklären läßt.

XXI.

Katapharmion, Melchisacheth und Ballatsirastron, in ihrer Herberge in Bethlehem.

Melch. Gelobt sey Jesus, der König!

Kat. In Ewigkeit!

Ball. Mit dir sey der Ewige!

Kat. Und seine Huld mit Ballatsirastron. Wie habt ihr geruhet?

Melch. Geruhet in himmlischem Frieden. Einen bedenklichen Traum hab' ich gehabt.

Ball. Auch ich!

Kat. Was ist denn dein Traum, Melchisacheth?

Melch. Ein Engel setzte sich in unsern Wagen, und grüßte uns in dem Namen des Kö-

nigs Israels, und sagte: er müßte unser Wegweiser seyn, der Herr hätte es ihm geheissen. Wir müssen nicht zu Herodes, dem Feinde Gottes. An der Scheidstrasse, ausser Bethlehem gebot er dem Wagenführer, die Strasse zur Linken zu fahren, ward glänzend, und verschwand.

Ball. Das war mein Traum, genau der meine, von Anfang zu Ende. Und ich träume jetzt, da ich wache, in Vergleichung mit diesem Traumzustand, so wachend war ich d'rinn. Ewiger Gott! wie deutlich lehrst Du uns, Du, unser Führer und Beschützer!

Melch. Ja, ich halt' es nun doppelt für göttliche Warnung, und preise den gnädigen Warner.

Kath. Dreyfache göttliche Warnung, meine Freunde! Denn auch mir träumte eben dies, und eben also wie euch. Dreyfach sey der Dank unsers Herzens!

Ball. Ist's möglich?

Melch. Wie kann der Herr Gewißheit geben, wenn Er Gewißheit geben will.

Ball. Mir scheint's, der göttliche Traum heisse uns zugleich nicht säumen.

Kat. und Melch. Du hast Recht.

Ball. Das schmerzt den Urnajon sehr. Der wollte durchaus heute wieder den kleinen Jesus sehen. Er war, als er mich anziehen half, schon wieder sehr an mir, ich möchte ihm doch mehr erzählen von dem, was der jüdische Mann und die Mutter erzählt hätte. Er flehte mit Thränen, man sollte sich doch seiner annehmen, und ihm den Weg aller Gottgefälligen Weisheit recht zeigen; er habe es mit seiner Aufführung wohl nicht verdient, daß ihn der ewige Gott zu diesem Herrn habe kommen lassen, und das durch ihn erleben lassen.

Kath. Er ist Sklave, aber es erwachet in ihm ein königlicher Sinn. Ich bemerkte es gestern schon. —

XXII.

Elisabeth an Maria.

Gesegnet bist Du, Maria, und hochgebenedeyt, den Du gebarst! Woher kömmt mir doch das, muß ich immer sagen, daß die Mutter meines Heern mich immerfort einer solchen herablassenden Vertraulichkeit würdiget? So werden einst alle Geschlechter, und alle Für-

sten aller Geschlechter kommen, und Dich selig preisen, und anbeten deinen Sohn Jesus; die Du schreibst, daß es einige arabische Fürsten gethan haben. Es war wirklich gestern ein Anverwandter bey uns, der durch Jerusalem reiste, als die Weisen dort waren, und erzählte uns etwas davon, und von dem großen Schrecken, der viele Einwohner der heiligen Stadt deshalb überfiel.

Wir loben Gott mit Dir über die ganze Begebenheit, besonders auch über die mit dem Leitstern. Er lasse sein Licht leuchten allen, die Ihn suchen! Amen.

Zur rechten Stunde hilft Gott, o Maria! Wie viel Millionen ist das schon von allen seinen Kindern von Adam her, mit Freudenthränen ausgesprochen worden! wie Du und dein Joseph es jetzt in eurer auf's höchste gestiegenen Bedrängniß ausruftet über den Empfang der Geschenke der Fürsten. Wenn Du von einer neugeöfneten Goldmine in Arabien, oder von Kataharmions Gärten, oder den kostbaren Gewürzen seines Landes erzählen gehört hättest: hätte Dir da wohl auch der Sinn d'ran kommen können, da liegt, da wächst

schon mit darunter, was meinem Sohne zu den dringendsten Bedürfnissen, und zu den delikatesten Vergnügungen, auf Rücken der Kameele hergetragen, und durch Fürstenhände überreicht werden muß?

Zacharias, als ich ihm die Stelle aus Deinem Briefe vorlas, fieng gleich mit inniger Freude an, die Worte auszusprechen: „Er wird leben, und man wird ihm vom Gold aus Arabien geben; und man wird allezeit für Ihn beten, täglich wird man Ihn loben. — O Gott! fuhr er fort, gieb deine Gerichte dem König, deine Rechte dem Sohn deiner Kraft! Daß Er bald dein Volk richte nach der Gerechtigkeit, und deine Bekümmerten mit Billigkeit. — Man wird Dich verehren, so lange die Sonne und der Mond währen wird, von einem Geschlecht in das andre. Er wird herabfahren wie der Regen auf eine abgemähete Wiese, und wie die Tropfen, welche das Land befeuchten. Zu seiner Zeit wird der Gerechte blühen, und großer Friede seyn, bis der Mond wird hingenommen. Er wird herrschen von einem Meere an das andre, und von dem Fluß an, bis zu den Enden der Welt. Vor Ihm

werden sich neigen die, so in der Wüste wohnen, und seine Feinde werden den Staub lecken. Die Könige des Meers und der Inseln werden Geschenke bringen; die Könige aus Arabien und Saba werden Gaben herzuführen. Alle Könige werden Ihn anbeten, alle Völker werden Ihm dienen. Denn Er wird den Armen erretten, welcher schreyt, und den Elenden, der keinen Helfer hat. Er wird sich des Armen und Dürftigen erbarmen, und die Seelen der Armen wird Er erhalten; Er wird ihr Leben aus Betrug und Frevel erretten, und ihr Blut wird theuer seyn in seinen Augen. — Sein Name wird ewiglich bleiben; so lange die Sonne währet, wird sein Name fortgepflanzt werden; in Ihm werden sie gesegnet seyn, und alle Heiden werden Ihn preisen." —

Mit lauter Leben sprach mein Mann dies Preislied deines Sohnes aus, und mein Herz floß mit dem seinen über, und ich sprach laut mit ihm: „Gelobet sey der Herr Gott, der Gott Israels, der allein Wunder thut! und gelobet sey der Name seiner Herrlichkeit ewiglich! und alle Länder müssen seiner Ehre voll wer-

den. Amen." Ich vergaß des an meiner Brust entschlafenen Säuglings, und sprach es so laut, daß er erwachte; aber herrlich erwachte er, lächelte wonnevoll mich und den Vater an.

O! wie schläft Israel — und Juda achtet es nicht! Und siehe, wir sind durch ein fremdes Volk zum Nacheifer gereizt. Meinem Mann ist bange vor Herodes; denn auch er, sagt man, sey sehr erschrocken, wie uns unser Vetter berichtete. Was ist von dem mißtrauischen Wüthriche nicht zu erwarten! Doch, der Herr im Himmel lachet seiner. Nicht wahr, o Freundin! diese Begebenheit mit den Fremdlingen ersetzt nun wieder den Mangel an göttlicher Hulderweisung und Glaubensstärkung, den dein Herz bey der Beschneidung deines Sohns mit etwas Schmerz empfinden wollte? Wir mußten zusammen die Bemerkung machen, daß Dich Gott immer nach dem Hellen zuerst wieder in's Dunkle führt, und dann mit einem desto hellern Freudenstern anstrahlet. So war's Dir mit deinem Bräutigam, als er Dich verlassen wollte, d'rauf kam ihm der Engel des Herrn; so war's Dir mit der Geburt, wo kein Engel sich blicken, noch Stimme Gottes sich

merken ließ, d'rauf kamen Dir die Hirten vom Felde; so war Dir letzt bey der Beschneidung, d'rauf kamen Dir die orientalischen Weisen. — Es bleibt ewig: Alle Wege des Herrn sind Güte und Wahrheit, denen, die sich steif an seinem Bündniß und Zeugnissen halten.

Bitte für uns, wir denken auch dein vor dem Herrn. Und verharre mit deiner Güte, uns Gottes große Thaten und Schickungen zu berichten, die Du, Gebenedeyte! erfährst, und immer erfahren wirst.

XXIII.

Simeon und Rachel, seine Sohnsfrau.

Rachel. Ja — mir scheint es so, Vater Simeon, es stehe heute ein wenig besser um dich, als gestern. Doch, du zürnst nicht, wenn ich ganz die Wahrheit sage, wie sie mein banges Herz empfindet. Nicht viel hat's gebessert, und mißlich, so däucht's mich, so däucht's deinen Sohn; so sagte, wer dich besuchte, mißlich steht es um dein Wiederaufkommen! O Vater Simeon! (Sie wischt sich Thränen ab) Das Alter, das Alter! Wenn du noch jünger

wärest, wäre die Krankheit vielleicht zu überstehen.

Sim. (reicht ihr die Hand.) Immer niedergeschlagen und verzagt, liebe Rachel! — (Er spricht schwach und unterbrochen.) Du denkst immer nur an das Alter, und an die Krankheit, und an den Anschein, und was die Leute sagen, — denkst nicht der Treue des Herrn, und des Reichthums seiner Hülfe?

Rach. Ach! es ist so gar aus mit meiner Hoffnung für dein Leben (sie schluchzet.) Du sagst, o Vater Simeon! wohl immer von der Verheissung des Herrn und seiner Treue. Aber wollte der Herr dir etwa Auferstehung und ewiges Leben in des Messias Reiche verheissen, daß du alsdann nimmer sterben, sondern ewiglich das Heil Gottes sehen werdest; mir ist immer, du nehmest etwa des Herrn Verheissung anders, als sie gemeynt war? Verzeihe, Vater, deiner Magd, verzeihe, mein banges Herz spricht; o, daß Du es beruhigen könntest!

Sim. „Herr! meine Jahre nehmen ab; ach! laß mich nicht sterben, bis ich das Heil Israels gesehen habe.“ — Das, Rachel, war mein Gebet. „Du wirst nicht sterben, bis

der Messias geboren ist; deine Augen sollen Ihn noch sehen, und dann sich schliessen." — So, Rachel — so lautete die göttliche Antwort. Laß mich jetzt ruhen, es wird besser werden.

XXIV.

Rachel und ihr Mann Simri.

R. Mein Herz frohlockt wieder, sein Leben keimt wieder, die Augen sind frischer, er bewegt sich freyer, und von Stunde zu Stunde freyer, seit er dir den Trank und die Kräuter, die du ihm suchtest, abgenommen hat.

Simri. Siehst du, sein Vertrauen siegt? „Gott ist kein Mensch, der da lüge; sollte Ihn gereuen, was Er verspricht?" So sagte er immer zu mir, wie zu dir. O Rachel! hätte der Sohn die Frömmigkeit und das Vertrauen des Vaters, wie wärst du glücklicher!

R. (Umarmt ihn.) Wir werden sie auch lernen, die Frömmigkeit und das Vertrauen des Greisen. So lernt man sie ja, ob Gott will! wie werden wir dann noch glücklicher seyn, o Geliebter!

Sim. Laß mich, noch muß ich schleunig die Nachricht von seiner Besserung dem Rabbi Jejada, und deinem Vater, und der Hanna bringen. Sie sind alle bange für sein Leben, und beten.

XXV.

Simri und Rachel.

S. Da bin ich schon wieder, Rachel.

R. Wie, so bald?

S. Ich traf Jejada und den Priester Jahasiel mit seiner Frau, und sie alle bey deinem Vater an. Sie trockneten gerade eben Thränen ab, und waren vom Gebete eben aufgestanden; und alle fragten mit einmal, als ich zum Zimmer hineintrat: Wie steht's um deinen Vater? Sie waren alle erschrocken, als sie mich sahen, denn ich hörte draussen deinen Vater beten, daß mir die hellen Thränen die Wangen herab liefen, und die nassen Augen bemerkten sie noch, d'rum erschracken sie. Gleich sagte ich mit voller Stimme und Miene der Freude: Simeon ist genesen! Sie priesen Gott himmelhoch. Und

ich mußte ihnen sagen, wie es zugegangen wäre. Erfreut fiengen sie alle das munterste hoffnungsvollste Gespräch an, vom Reiche des Messias, und wie sie nun alle bald von seiner Geburt auf's gewisseste würden überzeugt werden. Hanna voraus sprach einige einschneidende Worte vom tiefen Verfall des Volkes, und von der Barmherzigkeit Gottes gegen dasselbe. Sie beschämte mich, ohne es zu wollen. Aber eins hat mich sehr geärgert. Sebulon, dein Vater, war auch unter ihnen, und führt auch ihre Sprache; und du weißt doch sein ewiges Müßiggehen. Nein, mit solchen halt ich's nicht. Sie werden sicher zum gerechten Gespött mit ihrem frommen Schwatzen, und unfrommen Thun.

R. Mit ihrem .... du sagtest ja so eben nur von Sebulon — von einem allein also. Wahrlich, man muß auch nicht strenger seyn, als sonst, gegen sie. Komm mit mir zum Simeon.

S. Jejada ist jetzt bey ihm. Er kam gleich mit mir: und sie wollen noch etwas allein zusammen seyn.

XXVI.

Maria an Elisabeth.

Noch sind wir in Bethlehem. Wir sind vorgestern wieder dahin zurückgekehrt von der heiligen Stadt. Glaube sicher, Vertrauteste meines Herzens, auch ohne dein Bitten würd' ich der Mutter Johannes, und seinem Vater alles, was der Herr an mir Geringen thut, berichten. Seine Gnade ist alle Morgen neu an mir, und Er fährt mit den sonderbarsten Beweisen seiner göttlichen Leitung fort, mein Herz zu stärken. Er fährt fort, es zu prüfen und zu üben, und immer bald nach überstandener Probe es auf's neue zu erfreuen. Ordentlich wie ihr es, ihr Lieben, auch bemerket habt. Wir reiseten auf die Darstellung meines Erstgebornen gen Jerusalem. Es war mir sehr feyerlich. Aber nichts von aussen entsprach meiner Empfindung. Israel bleibt schlafend, und erkennt nicht, was in ihm vorgeht. Und ganz und gar, wie jedes Israeliten Knabe zum Tempel gebracht wird, so mein Jesus. Wir mußten unser Bewußtseyn, welch einen göttlichen

lichen Menschen, welch einen für ganz Israel so wichtigen Menschen wir hier dem Herrn darbringen, dies Bewußtseyn mußten wir ordentlich wie ein Geheimniß in uns verschlossen behalten. Es ist eine feyerliche Sache, die einen nicht betrüben kann, wenn man etwas Wichtiges noch eine zeitlang als ein Geheimniß bey sich behalten muß. Aber das ist traurig und Herzklemmend, wenn man etwas, das für Alle wäre, das kein Geheimniß seyn muß, um aller Leute Nichtachtung und Unempfindlichkeit willen, für sich allein behalten muß. So können die Menschen Gottes Offenbarungen zu Geheimnissen machen, und Tausende, die so einen Schatz kennen könnten, und nicht wollen, machen ihn für viel tausend Entferntere zum verborgenen Schatze, den diese vielleicht wohl kennen wollten, aber nicht können. Doch dies sey alles dem Herrn überlassen. Ich sehe wohl, ich sollte mich über dies alles viel weniger verwundern, als ich es thue. Wer unempfindlich ist über viel Gutes, das er hat, kann leicht unempfindlich bleiben über noch mehreres, das ihm gegeben, oder nahe gelegt

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

wird. So ist's wahrhaftig mit unserm Volk. Nur ein Paar aus Galiläa trafen wir an, in der Herberg, wo wir Einkehr nahmen, das noch gestern um einer Darstellung willen hier war, die Gott, wie sie uns erzählt, unlängst aus großer Noth errettet, und wie es scheint, dadurch mürbe gemacht hatte. Bey denen war es uns so wohl um's Herz, daß wir ihnen die heilige Geschichte vertrauten, und sie nahmen sie auch mit unbeschreiblicher Freude auf; das Weib vergoß heiße Thränenströme über ihren Knaben, daß ihn Gott bewahren wolle zum frommen Reichsgenossen meines Sohnes. Das ist alles, Elisabeth, was uns von der Art von Bethlehem bis zum Tempel wiederfuhr; und was meinem Herzen vor allem am nahesten gieng, war, daß — o denke doch, liebe Base! daß selbst der Priester Jehovas, dem wir den Knaben und das Lösopfer darbrachten, nicht einen Wink noch Spur hatte, noch verlangte über den Knaben Gottes, den er vor sich sahe. O Väter Israels! hättet ihr das gedacht, daß der Sohn des Höchsten so mißkannt in Jerusalem, in den Tempel, ach! so unerkannt selbst in die Arme seines Priesters gebracht werden

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

würde? Ja, Elisabeth! ich gestehe es Dir, da war's wieder ein Gebet aus der tiefsten Tiefe meiner Seele, als ich vor und mit dem Priester vor Jehova auf meinen Knieen lag. Und der Turteltaube Girren mischte sich in die Wehmuthstöne meines Herzens. Und mir schien's, lange war der Knabe nicht so ernststill im Blick und Miene, wie jetzt; o Freundin, wie sehr drängt uns die Mißkannkheit zu Gott hin! Und siehe, der Herr schien abermals am fernsten, als Er am nächsten war. Als uns der Priester entließ, kam uns ein ungemein liebenswürdiger Greis, mit schneeweissen Haaren, und mit einem Blicke voll lebhafter Freude und Liebe entgegen, so mager, als wenn er aus dem Todeslager auferstanden wäre, und doch mit sicherm Schritt und Munterkeit. Er verdoppelte die Hurtigkeit seines Schrittes, kam gleich auf mich zu, grüßte mit einem herzlichen Segensblicke Joseph und mich. Gleich aber wandten sich sein Blick und seine Arme nach dem Knaben, und er nahm Ihn mir vom Arme in die seinigen — er war, das sahen wir wohl, in sonderbarer Gemüthsbewegung, und bald hörten wir, daß

Gott mit ihm sey. Das hättest Du nun mit sehen und hören sollen, meine Elisabeth! Es ist auf Gottes Erden sonst kaum etwas Rührenderes, als wenn ein schneeweisser Greis noch vor seinem Ende lang gehoffte Großvater- oder Ahnvater-Freuden erlebt, und einen sehnlich erlangten Säugling auf den Armen hält, und mit Freudenthränen segnet. Aber dieser Greis schmachtete, den Gesalbten Gottes zu erleben, und erlebte Ihn, und hatte Ihn jetzt auf den Armen, und wußte es, daß er Ihn jetzt auf den Armen halte, und wie ein Vertrauter Gottes fieng er an zu beten: „Jetzt, Herr, laß deinen Knecht abscheiden, wie Du sprachst, im Frieden; genug, meine Augen haben dein Heil gesehen. (Ja, er hatte auch das Kind mit geistigem, unersättlichem Blicke durch und durch geschaut;) das Du vor dem Angesichte aller Völker der Erde bereitet hast; eine Sonne, die Nationen zu erleuchten, eine Glorie deines Volkes Israel." Wie Joseph und ich erstaunt da standen, und anbeteten, kannst Du Dir wohl denken. Der ist ein Vertrauter Gottes; der hat die große Aussicht in die Führungen des Allerhöchsten, mit meinem

Sohne, — ja mit dem Seinen. Und als er mir das Kind wieder in den Arm gab, (er that es mit geistleuchtendem Antlitze) sprach er herzliche Worte des Segens über meinen Mann und mich; sie erquickten mich tief. Er endete aber mit noch etwas, das mich eben so tief verwundete und staunen macht bis jetzt, und Gott weiß, wie lange noch staunen machen wird. Er deutete mit dem Finger auf den Knaben, und sagte: „Dieser ist gelegt zum Fall vieler, und zur Aufrichtung vieler in Israel, und zum Zeichen, dem viel widersprochen wird; auch durch deine Seele wird ein Schwerdt dringen; (hier sah er mich mitleidig und stärkend an) — damit die Gedanken aus vielen Herzen offenbar werden." Wunderbares Wort! so wird es mir dieses Sohnes halber noch oft dunkel werden; so wird Er auch erwachsen noch eine zeitlang, nicht nur ungeachtet, sondern mißkannt, ja von Widersprüchen angefochten bleiben? Wie weit muß wohl dieses Volk noch verfallen! Und welche schwerere Prüfung mag mir noch wohl bevorstehen? Herr! ich bin deine Magd, mir geschehe nach deinem Willen; mehr als es tragen mag,

legt kein Vater seinem Kinde auf. Was auch komme, wenn nur der Herr mich immer gnädig durch sein Wort darauf vorbereitet, wie Er es thut, so ist des Herrn Wort meinem Glauben schon immer feste Stütze. Dies Wort von dunkeln Stunden, die unser warten, war das letzte, was Simeon sagte; nicht aber das letzte, was in dieser merkwürdigen Stunde der Herr hören ließ. Dieselbe Stunde, denselben Augenblick, als Simeon, so heißt der Greis, das Kind in die Arme nahm, traf die Prophetin Hanna ein. (So heißt sie, sagte man mir, als ich mich nachher erkundigte, eine vier und achtzigjährige Wittwe, Phanuels Tochter, aus Assers Stamme, die nur sieben Jahre mit ihrem Mann lebte; dein Mann muß sie wohl kennen; sie widme sich seit langem täglichen und nächtlichen Uebungen der Enthaltung und des Gebets im Tempel.) Mit edler Anmuth und Einfalt, und mit einer Lebhaftigkeit, die sie wie verjüngte, fieng sie einen heiligen Wiederhall von Simeons Preise an. Mit siegendem Glauben wiederholte sie Simeons erste Worte, und besiegte auch in mir für eine Weile den Schmerz, den Simeons Worte auf

mich gemacht hatten: „Dennoch ist Gott gut dem Israel, und die Verwundeten heilt Er — dennoch wird alles Fleisch das Heil Gottes sehen; dennoch wird Er siegen, und des Herrn Rathschlag wird in seiner Hand glücken. Preise, meine Seele, den Herrn! dennoch ist Er das Heil vor dem Angesichte der Völker; die Sonne der Nationen, die Glorie seines Israels! Preise, meine Seele, den Herrn! und die des Herrn Angesicht suchen beten an seinen heiligen Namen." Du siehst wohl, wie dies Balsam auf mein Herz war. Sie sprach's mit Zuversicht zum Erstaunen, und unsere Herzen waren dahin gerissen im Glauben und Anbetung, wie sie allemal werden, wenn die Zunge, die da spricht, vom Geiste des Herrn berührt ist. Und das war Hanna's Zunge, wie Simeons. O! ganz im Leben der Hoffnung, ganz in der Freude des Glaubens wird sich bald dies liebe unvergeßliche Greisenpaar in sein Grab zur Ruhe legen, und mit den Vätern zur Freude seines Reiches erwachen. Wir zogen bald friedlich und stille unsern Weg; hatten nichts weiter in Jerusalem zu thun. — Mein Herz ward gestärkt, Gottes Verheissun-

gen über meinen Sohn abermal versiegelt; und damit war's genug. Jerusalem regte sich nicht; und Gottes Hand regte sich nicht, Jerusalem aufzuwecken. So ruht eines großen Baums Saamenkorn in der Erde — und kein Mensch, als der ihn hinlegte, und vielleicht einer, der ihn hinlegen sah, weiß, was da Großes einst empor wachsen wird. Gott sey mit Dir und deinem Zacharias; (ach! hätt' ihn die Ordnung getroffen, als wir den Knaben und das Opfer in den Tempel brachten! —) Drücke deinen Johannes für mich an deine Brust.

XXVII.

Zacharias an Maria.

Fragment.

Weil Krankheit, die, Gott sey Dank, nicht gefährlich ist, meine Frau abhält, zu antworten, so trug sie es mir auf, Dir, o gebenedeyete Mutter meines Herrn! zu danken für den neuen Beweis deiner Freundschaft und deines Zutrauens gegen uns. Maria! Du stelltest den Erstgebornen dem Herrn dar, nach seinem Gesetze; aber mit diesem Lösegeld ist

dieser dein Sohn nicht gelöst; des Herrn Geist spricht: ich will Ihn selbst zum Opfer — den Erstgebornen Gottes und der Maria! Siehe, wie weislich hat der Herr Dir durch seinen Geist dies zugewinkt am Tage seiner Darbringung und nicht früher. Es wird geschehen, wie der Herr durch Simeon gesprochen hat. Dein Erstgeborner vermag nicht gelöst zu werden! Aber Er wird sich opfern, zu lösen alle, die sonst nicht mögen gelöst werden.

Dennoch wird nicht Eins fehlen von allem, was um seine Geburt, und vor ihr und nach ihr gefrohlockt, gesungen, gelobet worden ist, durch den Geist der Weissagung.

Dein Geist frohlocke immerdar in Gott, deinem Heiland, der erniedrigt, erhöhet; der verwundet, heilet; unsere Seele erhebet mit Dir den Herrn.

XXVIII.

Jedaja an Addi.

Fragment.

Das ist nun alles, was ich hierüber aus eingezogenen Berichten, so genau als möglich für Dich zusammenzog in diese Erzählung. Noch muß ich Dir aber den letzten und freudigsten Vorfall von gestern erzählen.

Gestern um den Mittag ließ deine Tante Hanna uns Freunden allen ansagen, wir möchten uns gleich Nachmittags bey Rhesa, dem Becker, in der Tempelgasse, versammeln, sie hätte uns etwas zu sagen, und möchte doch um das Abendgebet wieder oben im Tempel seyn. Meine Frau und ich machten uns bereit, zu gehen, hatten aber noch vorher mit unserm ältesten Kind einen besondern Auftritt. Es war die Tage her eine heftige Neugier in ihm rege, nach dem Inhalt so mancher ernster, bald besonders freudiger, bald besonders wehmüthiger Gespräche, die es uns führen sah, und um die es sich sonst nicht viel bekümmerte. Es ließ seiner Mutter keine Ruhe, bis sie ihm umständlich von Hanna, der Prophetin, und Si-

meons Genesung erzählte, da es uns von den geistigen ernsten Reden, die sie bey dieser Gelegenheit, wie ich Dir oben sagte, geführt hatte in unserm Kreise, erzählen hörte. Nun vernahm es, daß Hanna uns rufen ließ, sie hätte uns etwas zu sagen. Von dem Augenblick fieng es an, in die Mutter und mich zu dringen, wir sollten es mitnehmen, es wolle auch hören, sie habe gewiß etwas vom Messias zu erzählen. Was wir immer einwendeten, um es abzuhalten, es antwortete mit einer Lebhaftigkeit und oft so treffend, daß wir verlegen waren, ihm wieder zu antworten. Es bestand immer darauf, wir hätten ja selbst gesagt, „die Hanna hätte so unvergleichlich geredet, und man könne es nicht wiederholen, wie sie's gesagt habe, man müsse sie selbst hören;" und verhieß hundertmal, es wolle gewiß fromm werden, und Gott gehorchen, daß der Messias gewiß Freude an ihm erleben müsse; daß wir endlich nicht mehr anders konnten, wir mußten ihm mitzugehen erlauben. Als wir dann kamen, war Hanna schon bey Rhesa, und wir entschuldigten uns der Kleinen halber, und erzählten von seinem dringenden An-

suchen; die Fromme lächelte voll Liebe und Freude, und winkte der Salome: „Komm, sagte sie, wer frühe sucht, findet früh; komm Liebes!" — und legte segnend ihre Hand auf seine Stirne — „der Herr weihe dich zur Freude, die du bald vernehmen sollst!" und unterdessen sammelten sich die Eingeladenen bald alle. „Der Friede Gottes mit euch, ihr Geliebten! (fieng so fort Hanna an) Simeon grüßt euch; er wollte heute beym Tempel bleiben, sagte: das wäre wohl der letzte Tag seines Lebens, den er im Hause Gottes jetzt zubringen könnte, und er bat mich, euch zu erzählen, was uns wiederfuhr. Der Geist des Herrn, der untrügliche, wies ihn heute zum Tempel, früh, zu der Stunde, da er seiner Hoffnung Ziel erreichen sollte; und ich kam sonst hinzu. Zu Gebeten der dringendsten Sehnsucht war heute meine Seele besonders gestimmt, und der Herr leitete es so, daß ich unvermuthet finden mußte, wofür ich heilige Seufzer von seinem Tempel zu seinem Throne empor senden wollte — vernimm es, kleines Häuflein, das du den Herrn suchest, und harrest auf sein Heil. — Vernehmen laß es der

Herr alle, die in allen Ecken Kanaans, ja der Erde, fragen nach seinem Gesalbten, und die wir jetzt nicht kennen! Joseph und Maria, ein Zimmermann von Nazareth, mit seinem jungen Eheweib, kamen mit einem Erstgebornen von Bethlehem her zur Darstellung. Simeon begegnet ihnen, als der Priester sie entließ. Und siehe, er erkennt, daß das Knäblein der ist, der da kommen soll im Namen des Herrn. Jesus heißt Er; so hat ein Engel vor seiner Geburt Ihn genannt, der wird sein Volk erlösen von seiner Sünde. Und Simeon nahm Ihn in die Arme; Freudenthränen flossen; lobpreisend übergab er nun dem Herrn sein Leben; weissagte geheimnißreiche Dinge über den Knaben und die Mutter; und gab ihr den Knaben wieder in die Arme. Und mein Herz floß über; ich benedeyte Jehova über das Heil der Völker, über den König Zions, über die Ehre Israels; und aller Herz war Ein Gebet."

Hier wischte sich Hanna wieder eine Thräne ab. Und indem sie sagte: „aller Herz war Ein Gebet," fielen wir alle auf unsre Knie, und unser aller Herz war auch Ein Dank — Eine

Lobpreisung. Mein Bruder flehte besonders für unsre Kinder, und den Segen ihrer Erziehung; alle Anwesenden, die Kinder haben, waren äusserst gerührt. Hiernächst fieng Neri (Kainans, des Mäurers, ältester Sohn, ein Jüngling von zwanzig Jahren, den sein Vater durchaus nicht studieren lassen wollte) Neri fieng sonach an, in besondere Lobpreisung auszubrechen, und Gebete zu thun für alle, deren Jahre in die Tage der Regierung des Messias reichen; und für die Genesung seiner Braut, die seit Jahr und Tage von einer melancholischen Furcht gequält wird, sie überlebe ihr zwanzigstes Jahr nicht. Sie ward bleicher noch, als Neri so betete, und ward zu einer freudigen Hoffnung das erstemal hingerissen und neu belebt. Auch Michal, die Wittwe des sogenannten „reichen Herrn,“ eines tief verarmten Verschwenders, mit zwölf unerzogenen Kindern, die nie anders, als mit schwerem Kummer belastet, unter uns war, ward heiter, und erhob sich zum frohen Vertrauen auf Gott. Kurz, es war, als wenn Alle von einem Geiste göttlicher Freude angewehet worden wären. —

XXIX.

Jedaja's Frau und die kleine Susanna, ihr jüngeres Kind.

Susanna. Aber es will so gar nicht mehr.

Mutter. Laß ihm jetzt seinen freyen Willen.

Susanna. Aber so ist's, als wenn ich keine Schwester hätte. Ich weiß nicht, was dahinter steckt. Seit jenem Mittag, da es durchaus mit euch wollte, und es der Vater endlich mitnahm, ist es nicht mehr, wie es zuvor war.

Mutter. Thut es dir nichts mehr zu Gefallen? Das ist nicht recht. Das will ich ihm .....

Susanna. Nein! nein! Behüte Gott, nein! es thut mir zu Gefallen, was es kann. Es ist noch viel besser mit mir, als es zuvor war. Was es mir in den Augen ansieht, das ich gern hätte, thut es: nur will es fast nie mehr mit mir zu den Kindern auf die Gassen. Ach! ihr wisset ja, es war sonst immer das erste und letzte auf der Gasse.

Mutter. Nun, es wird auch alle Tage älter. Du bist ihm sonst recht lieb. Es hat mir erst gestern gesagt: „Suschen ist mir doch lieb: Suschen giebt ein braves Kind!"

Susanna. Hat es? Aber warum ist es auch seither so fröhlich, und doch so wenig beym Spiel, das ist auch seltsam?

Mutter. Närrsches Kind! Arbeit ist so lustig, als Spiel, wenn sie nicht zu schwer ist. Meynst du, ich würde tauschen mit dir? ich könnte ja, so oft ich wollte, auf die Gasse.

Susanna. Nein, saget doch! Salomechen ist einmal ganz anders. Es läuft den Armen so nach, wenn's einem was geben oder thun kann; sonst gab es sein Geld lieber dem Vater, daß er ihm was krame. Und alle Morgen ist es vor uns aus dem Bette, und singt, wie die Vögel. Wie heißt das Liedchen doch, das es immer singt? Dieses weite Rund der Erde? Schönstes Kind?

Mutter. Einfältiges Kind, was weißt du doch von dem! Meynst das?

„Schönstes Kind aus Juda Saamen, wachse bald!
Daß es bald ein Eden werde,
Dieses weite Rund der Erde,
Dein gebenedeytes Land!" —

— Meynst du das?

Susanna. Ja, eben das. Was meynt es auch für ein Kind? was hat es doch? und

gestern,

gestern, als ihr bey dem Mittagmahl von dem bösen Manne erzähltet, und ich sagte: „Ach Gott! Mutter! wenn es auch nur keine bösen Leute mehr auf Erde hätte!" sah Salomechen euch mit einem geschwinden fröhlichen Blick an, und lächelte, als wenn es zu euch sagen wollte: „Gelt, Mutter, wir wissen schon, wenn es keine bösen Leute mehr haben wird." Was hat es denn auch? Es that gleich wieder, als wenn's nichts wäre, daß ich ja nichts merken sollte; aber ich sah es wohl.

Mutter. Bitt' es selbst einmal, es soll dir sagen, was es so fröhlich mache. Es wird dir's wohl gern sagen.

XXX.

Die Hirten bey der Krippe.

Ein Singstück.

Hier ist das ganze Singstück, woraus jenes Mädchen ein Lied zu singen pflegte. Es ist von einem ungenannten jungen jüdischen Dichter, der auf das Reich Gottes wartete, und um die Geschichte wußte, verfertigt, und unter diesen Leuten herum geboten worden.

Hier schläft es — o, wie süß! — und lächelt in dem Schlafe,
Das holde Kind;
Hier schläft das Kind vom Stamm des Hirten David;
Hier schläft auf weichem Klee, auf frischgemähten Blumen
Der Hirten Gott!
Ja, ja, der Hirten Gott.
Bald wird man Ströme Milch auf allen Auen sehen,
Wo Lämmer mit den Müttern gehen.
Die Felsen giessen Oehl herab.
Die goldnen Erndten brechen
Aus ungepflügter Erd' hervor;
Aus hohlen Weiden an den Bächen
Rinnt Honig in die Fluth;
Wenn Thabor sich und Hermon sich
In neue Blüthen hüllen,
Trägt Karmel dort sein Haupt von Früchten schwer empor.
Der Treiber bindet seine Füllen
An einen Weinbeerbaum,
Und wäschet seiner Kleider Saum
Im Traubenblut.

* * *

Hirten aus den goldnen Zeiten,
Blast die Flöten, rührt die Saiten!

Euer Tagewerk sey Freude;
Euer Leben sey Gesang!
  Gott der Hirten, dessen Macht
  Aus der Wüste Sin und Kades
  Einen Garten Gottes macht.
  Ach! mit welchen Zungen
  Wird dein Lob gesungen? —
  Nimm zum Lobe meine Freude,
  Meine Freude sey mein Dank.
Hirten aus den göldnen Zeiten,
Blast die Flöten, rührt die Saiten!
Euer Tagewerk sey Freude;
Euer Leben sey Gesang!

* * *

Der Löwe wiegt in seinen Klauen
Das kleine Lamm;
Aus einer Hürde geh'n die Kühe, die Löwinnen,
Und ihre Jungen spielen drinnen:
Denn Schilo weidet, und sein Stab
Ist sanft, und seiner Nieren Gurt ist Friede.
Die Bogen sind zerbrochen,
Die Wagen sind verbrannt;
Die Schwerdter fällen Saaten nieder;
Des Kriegers Lanze steht und wurzelt in das Land,
Und strebet in die Luft, und wird ein Oelbaum wieder;
Denn Schilo weidet, und sein Stab
Ist sanft, und seiner Nieren Gurt ist Friede.

* * *

Kehre wieder, holder Friede,
Mache doch die Kreatur,
Wie sie war in Edens Flur!
Ihrer Zwietracht ist sie müde.

Kehre wieder, holder Friede!
Komm von deines Gottes Thron,
Wo du vormals hingefloh'n!
Unsrer Zwietracht sind wir müde.

Erd und Himmel sey wie vor,
Ein Gesang, Ein Chor!

* * *

Die Pestilenz darf ferner nicht
In Finsternissen schleichen;
Der heisse Mittag tödtet nicht,
Und sendet keine Seuchen.
Jehova fähret durch den Himmel
Und sieht sein seliges Geschlecht.
Unschädlich rollt sein ehrner Wagen
Hoch über unsern Häuptern hin;
Wir sehen Majestät, und sagen:
„Im Himmel wird Jehova thronen,
Und unser Schilo wird bey seinen Hirten wohnen."

* * *

Schönstes Kind aus Juda Saamen,
Wachse bald!
Daß es bald ein Himmel werde
Dieses weite Rund der Erde,
Dein gebenedeytes Land.

Lobt, ihr Stummen; Hüpft, ihr Lahmen,
Wie die Rehe durch den Wald!
Hört, ihr Tauben, unsre Lieder;
Blinde seht die Schöpfung wieder,
Schmerz und Plage sind verbannt!
  Schönstes Kind aus Juda Saamen,
  Wachse bald!
  Daß es bald ein Himmel werde
  Dieses weite Rund der Erde,
  Dein gebenedeytes Land.

* *
*

Ach, seht! das Kind erwacht.
Es strahlt ein Gott aus seinen Augen.
  Ach, welch ein Gott! —
  Er tritt auf Magogs Bauch,
  Blut klebt an seiner Ferse.
  Sie stürzen in den Abgrund,
  Die Geister aus der alten Nacht;
  Der Abgrund schließt sich hinter ihnen,
  Die Welt ist rein, die Schöpfung lacht.
Nein, keinen Erdensohn,
Den erstgebornen Gottessohn
Hat nun in dieser Mitternacht
Der Oberste der Seraphinen,
Eloa kund gemacht.
Wir lagen schaudernd auf den Boden:
  Urplötzlich ward es Licht,
  Ein ganzes Heer verklärter Himmelssöhne
  Stand auf der Luft und sang.

Vergeß ich dieses Liedes
In meinem ganzen Leben,
So müsse meine Zunge
An meinem Gaumen kleben.
Stimmt an das Lied der Oberwelt!
Damit es unser Held,
Der neugeborne Heiland höre.

* * *

Ehre! Ehre! Ehre!
Ehre sey Gott in der Höhe!
Friede sey auf Erden!
Ein Wohlgefallen an den Menschen!

XXXI.

Empfindungen des jungen Samma.

Sey stille, mein Herz, und weide dich in der Hoffnung des ewigen Friedens, der wiederkehren wird aus Gottes Paradiese, und herrschen wird über der weiten Erde. Ruhe aus, müdes Herz, unseliger Zeuge des unseligsten Zwistes im Hause meines Vaters! Bald genug mußt du wiederkehren zum tobenden Lärm der Zänker, und verstummen und leiden, oder reden, und mit Worten des Friedens, als mit Oele, die Flamme des Streits noch wüthen-

der machen. — Die Gottlosen haben keinen Frieden! — O! daß ich nicht geboren wäre, wo Gott so fremd ist, und nicht klagen müßte über den, der mich gezeuget hat! „— Dann will ich ihnen ein neu Herz geben — einen neuen Geist will ich in sie geben!" — o! gieb meinen Eltern ein neues Herz, gieb ihnen den neuen Geist — daß sie auch wohnen im Lande, wenn Friede wohnet und Gerechtigkeit herrschet an seinem Tage! Bereite sie auf dein Friedensreich! zeig' es ihnen von ferne in den schmelzenden Farben der Eintracht und Ruhe, daß sich schäme ihr Herz seines Aufruhrs, und Milde lerne vom Raubthiere. — Bald wird es, bald wird es seyn, ach bald! — „Der Wolf wird mit dem Lamme wohnen, der Leopard sich mit dem Widder lagern. In zahmer Heerde gehen Kalb und Löwe mit einander, ein kleiner Knabe leitet sie." Kuh und die Bärin weiden mit einander, und ihre Jungen liegen mit einander; auf Stoppeln weidet Löw und Stier; der Säugling spielt am Loch der Natterschlange; der kaum Entwöhnte streckt die Hand in Basiliskenshöhle, und nichts beschädigt, nichts verletzt im Lande meiner Herr-

lichkeit. Das Land ist voll von Wissenschaft Jehovas, wie Wasser füllen den Ocean. —

— Ach! wie dünkt sich mein müdes Herz schon selig genug, wenn es erlöst wird vom Streit und Jammer — wie haben die lauten, betäubenden Stürme der Zanksucht die tiefern Leiden meiner Seele übertäubt, und abgestümpft meinen Sinn für die balsamische Hoffnung des höheren Trostes für tiefere Leiden!

O, meine Zippora, Geweihte des Herrn! wenn du erwachest in seiner Herrlichkeit Bilde, wenn du aufschaust mit deinem hohen Himmels-Auge zu deinem Erwecker, wenn du umschaust und nachfragst nach deinem Samma, und er in deinen Arm fliegt, und er ewig nun dein ist, du ewig seine Zippora bist! —

Sey mannlich, mein Herz, und ertrage bis dann ihren Verlust, und das härtere Schicksal, ihn nicht einmal beweinen zu können, in Ruhe.

Sey mannlich, mein Herz, wenn zürnend dein Vater dich vertraulich sieht bey einem, der auf Israels Erlösung wartet, und sich freut des Sohns der Maria; ertrage seinen Zorn, und das härtere Schicksal der Trennung von den Geliebten, um des Friedens willen.

XXXII.

Gersom an Sechania in Rom.

Ich setze mich wieder hin, Dir zu schreiben, und behalte die Briefe zusammen, bis auf die nächste Gelegenheit, sie Dir zukommen zu lassen.

Nun fangen mir an die Augen aufzugehen über das falsche Wesen gerade der berühmtesten Pharisäer. Ich komme so eben von einem ernsthaften Gespräche, in dem ich mich ja über meine Jugend dreiste aufgeführt habe, gegen Rabbi Hakkotz, einen sehr alten und angesehenen Pharisäer. Ich glaubte aber auch, daß hier die unverholenste Freymüthigkeit am rechten Platze wäre. Denn, denk nur, er fieng an, Simeon und einige der frömmsten Leute verdächtig zu machen, von denen ich Dir in einem der vorigen Briefe erzählte; Leute, die es gerade nie recht mit den eigentlichen Pharisäern halten wollten. Und was mir am meisten Zorn brachte, war das, daß er — nur um zu tadeln, nur um zu widersprechen — nur wegen ihrem innerlichen Groll gegen alles wahrhaft Göttliche und Gute, was anders wo-

her, als von ihnen kömmt — Bedenklichkeiten äusserte wegen unsrer Freude über den gebornen Christus Gottes; solches mögte für Herodes Ohren kommen und ihm sehr mißfällig seyn, und wohl sehr schlimme Folgen nach sich ziehen. Und sieh nur, Sechania! so wahr der Herr lebt, er war bey dem letzten Pharisäer-Komplote einer der eifrigsten. O! ich vergeß es nicht, mit welchem affektirten, beynahe schäumenden Eifer er immer, wo er hinkam zu Leuten ihrer Parthey, vordeklamirte: „Nur Gott wollen wir gehorchen! Nur Gott schwören wir den Eid der Treue und des Gehorsams!" Mit welchem Heiligkeitseifer er gegen Augusts Forderung protestirte. *) — Nichts galt ihnen Augustus, und nichts Herodes — Gott über alles, und neben Ihm nichts. Jetzt siehe, liegt es den Leuten unrecht, daß wir Gottes geoffenbarten Gesalbten verehren, und uns sei-

*) Einige Jahre vor Jesu Geburt forderte Augustus alle Juden auf, bey dem Gotte ihrer Väter zu schwören, daß sie ihm, und nächst ihm dem Herodes getreu seyn und gehorchen wollen. Dies schwur die Judenschaft. An die 6000 Pharisäer aber weigerten sich dieses Eides, mit dem Vorgeben, nur

ner Geburt — ach! wahrlich stille und geräusch-
los genug — freuen. Jetzt sollen wir Rück-
sicht auf den König Herodes nehmen, und uns
um seinetwillen, um widriger Folgen willen,
die das haben könnte, der Freude nicht freuen,
die allem Volke wiederfahren ist! O, die
Heuchler! — man wird sehen! sterben will ich,
wenn diese Leute sich nicht einst selbst dem
Messias, so lange sie können, widersetzen wer-
den. Oder kannst Du denken, mein Freund,
daß Leuten, die alles dem Ruhme ihrer Hei-
ligkeit aufopfern, und alles verläumden, was
ihnen nicht huldiget, der Messias Gottes an-
ständig seyn werde? Kannst Du's denken?
Siehst Du nicht aus allem, was ich Dir er-
zählte, wie Gott die großen Herren, die be-
rühmten Heiligen, die ehrsüchtigen Eiferer alle
vorbeygeht — wie nicht Eins von allem dem
Schönen und Herrlichen, bey der Einführung
seines Gesalbten an diese kam? — wie alle

Gott wollten sie gehorchen. Sie wurden deshalb
zu einer großen Geldstrafe verurtheilt, die die Da-
men des Pharonas, Herodes Bruder, für sie zahl-
ten. ꝛc. ꝛc. Bey dieser Gelegenheit stieg der Ruf
der Pharisäischen Heiligkeit um vieles.

diese heiligen Geschichten rufen: Gott will die Demuth lohnen? O Freund! dies ist die Lehre aller dieser Begebenheiten! Noch ist sie in meiner Brust — die Wurzel des geistlichen Ehrgeizes; mit Gott! sie muß heraus! Beynahe schon hätten mich jene mit zum Verderben der Heucheley fortgerissen. Jedajas Bekanntschaft rettete mich noch zu rechter Zeit; Gott sey d'rum gepriesen. Ich fürchte, Hakkotz wird mich bey nächster Gelegenheit bey meinem Vater verklagen, und ich mich bey diesem verantworten müssen. Ich werde Gott um Sanftmuth bitten; denn, Gott verzeihe mir's! das wäre Hakkotz ein Triumph, wenn ich mich gegen meinen Vater versündigen würde? Das würde sogleich herumgetragen, und unserm ganzen Häuflein zur Schuld beygemessen. Du mußt allen Hergang der Sache wissen. — Was sagst Du zu der Stelle im Jesajas, die mir, da es gerade bey mir auf dem Scheidepunkt war, mit dem pharisäischen Wesen, so sehr auf's Herz fiel? „Du bist müde worden von der Menge deiner Wagen, dennoch hast du niemal gesprochen: es ist eine verlorene Ar-

heit. Du wähnst, du habest das Leben von dir selbst gefunden, und darum glaubest du nicht, daß du krank seyst."

XXXIII.

Judith und Lea, bey den Salomons-Teichen vor Bethlehem.

Judith. Ach! nirgends findet mein Herz Ruhe. Es war mir sonst so wohl hier. Ich hab' gerade meine süssesten Stunden mit Benjamin hier verschwärmt. Aber alles und jedes, was mich an ihn erinnert, beunruhigt mich jetzt. Ach! meine Lea, hätt' ich die fromme Ruhe deines Herzens! Ich habe mich zu weit mit ihm eingelassen. Du mußt es wissen, so sehr ich mich schäme! Heilig sey mir die Stunde, wo Gott mich durch Jammer und Elend wieder zurück zu meiner ernsthaften Freundin treibt, mich treibt, ihr mein ganzes Herz zu entdecken, und Trost in ihrer Bestrafung zu suchen. Ach, Lea! meinem redlichen, guten Jakob ward ich untreu. Benjamin gewann mit seinem feinen, gefühlvollen Wesen mein Herz, und sein sadducäischer Sinn,

und seine üppige Sitten, die ihn verdorben hatten, verdarben allmählig auch mich. Mit tausend Dingen schläferte ich mein Gewissen ein, und fand in den allgemein herrschenden Sitten aller Leute meines Standes — Entschuldigung genug für ein Betragen, das ich doch in meinem Innersten immer mißbilligte. Am meisten verderbten mich seine Gesänge, die er selbst dichtete; er hieß sie immer Salomonslieder. Noch letzten Herbst sang er hier eines der unvergeßlichsten. — Doch, verzeih, was erzähl' ich jetzt davon — du siehst die Schwäche meines Herzens! — Was war aber auch noch so allgemeine Sitte, und selbst die Ueppigkeit, die in meiner Eltern Hause herrscht, für grundlose Ausflucht — zumal für ein Herz, wie das meine, das Gott sonst doch so frühe zu höhern Empfindungen geweckt, dem Er so frühe Ahnungen großer Dinge eingegeben hatte! — Wie hat sich mein Herz von einem schönen, schnur-geraden Pfade, der mich zum herrlichsten Ziel führte, weglocken lassen, und sich in einem Labyrinthe täuschender Empfindeleyen und feinerer Sinnlichkeiten ermüdet! Und ich suchte meine Erholung immer wieder nur in

demselben Labyrinthe — und wer weiß, wie lange ich das noch gethan hätte, wenn nicht ernste Schicksale mich hier herausgetrieben hätten. Mein Jakob starb, dem ich sein Leben verbittert habe, und dessen Werth ich täglich mehr empfinde. — Sein letztes Wort in mein Ohr war: „Gott verzeihe dir, wie ich. Er wird dich durch Schmerz zur Erkenntniß seines Heils führen; es ist nicht fern.“ Und er verschied; und das war der erste Schlag; und sieben Wochen nach ihm starb das hoffnungsvollste Mädchen Bilha, vier Jahre alt, das war der zweyte Schlag; und nun die grause Mordnacht reißt mir meinen kleinen Jakob, seines Vaters Ebenbild, von der Brust! Gott! daß ich des Bildes los werden könnte, das vor mir schwebt, wo ich gehe und stehe. — Der Soldat, der ungemeldt in's Zimmer tritt, mir den Säugling von der Brust nimmt, und sobald er sieht, daß es ein Knäblein ist, ihn tod sticht, ihn blutend auf's Bett wirft, scharf im Zimmer herumblickt, und ohne ein Wort zu sprechen fortgeht; — der stumme Mörder und das rochelnde Kind, und seinen letzten Blick, als wenn es sprechen wollte: „Mutter,

jetzt bist du allein!" — wie vergeß ich diese Marterbilder?

Lea. Halt inne; du reissest sie an dich — die Bilder des Jammers, statt sie zu entfernen.

Judith. Ja, Lea, du hast recht.

Lea. Ich klage Gott meinen Schmerz; klage ihn mit mir dem Allgewaltigen. Es ist wunderbar, was Er verhängt. — Ich glaubte zu erliegen, als in dem Augenblick, da unser Knabe auch ermordet war, einige Nachbarn und Nachbarinnen heulend und weinend zu uns herein traten; eine, der zu Hause so eben zwey Kinder umgebracht waren, stieß in unsrer Thüre von ungefehr auf den Soldaten, der sich mit bluttriefendem Schwerte von meinem Knaben wandte, ließ einen markdurchdringenden Schrey, und sank in Ohnmacht. Und indem kam keichend und todblaß der Räthin Abigael Magd, mich zu ihrer Frau zu bitten, ihr Knabe und auch ihr Mann, der sich den Soldaten widersetzen wollte, lägen ermordet, und die Frau, als sie wieder zu ihr selbst gekommen, hätte meinen Namen gerufen, und Gott um ihre Auflösung geflehet. Ich glaubte,

selbst erliegen zu müssen, stärkte mich jedoch in Gott, und gieng, und sah unterwegs Jammer von heulenden Eltern, und Scheusale von rasenden Müttern, und das schnelle, stumme Aus- und Eingehen der Soldaten — daß mein Herz jeden Schritt, den ich gieng, als mit tausend Dolchen durchstochen ward. Und als ich kam, war Abigael verschieden. Ich eilte zurück zu den Meinen. — Doch, verzeih, Freundin! ich mach es, wie du — ich erneuere in dir und in mir nur unerträglichen Schmerz.

Judith. Verzeihe du, ich kann mich nicht genug schämen. So verließ ich Jahre lang die edelste Freundin, daß ich nicht einmal wußte, daß du einen Sohn von dem Alter gehabt hast.

Lea. Wär' das nur mein größter Schmerz, der Verlust meines — ja, engelschönen Knaben!

Judith. Was kann dich denn noch mehr als dies schmerzen?

Lea. Selbst am großen Trauertag, wo alles voll Leichen und Leichenzüge aus allen Häusern, in allen Gassen, alles voll weinender und schluchzender Väter und Mütter, Ge-

schwister und Großeltern war — selbst, da vor eignem und fremdem Schmerz meine Seele beynahe erliegen mußte, drückte mich mehr als alles — ach! ein Kummer, der dir, Judith, vielleicht fremde ist.

Judith. Und welcher denn? er soll mir nicht fremde seyn, ich theil ihn mit dir!

Lea. Ach, wer kümmert sich da d'rum! — Ob die Wuth des Tyrannen auch der Maria Sohn erreicht habe? Alles kehrt sich in mir um, alles wird mir schwarz vor den Augen, wenn ich das denke; und doch verweis ich mir oft meine Schwäche, sag ich zu mir selbst: wenn Er der Messias Israels wirklich ist, wird Ihn denn Gott vor Eines und aller Tyrannen Schwert nicht zu verwahren wissen? Dann halt ich mich wieder eine Weile hieran — dann siegt aber die entsetzlichste Furcht wieder in mir, der ich nie ganz los werden kann, wenn sich Gott nicht erbitten läßt, mir sein Licht in die Seele zu geben. Die Rettung des Hirtenknaben ist's, was meinen Kummer oft mindert, und daß man seit der Mordnacht nichts mehr von Joseph und Maria weiß — gar nichts mehr. Sie sind entweder mit einan-

der von Gott wunderbar gerettet werden; oder Herodes müßte es gelungen seyn, sie auszukundschaften und mit einander aus dem Wege zu räumen; wie viel Blut opferte er nicht schon seinem Mißtrauen!

Judith. Welcher Hirtenknab? und was es mit Joseph und Maria ist, weiß ich auch so viel, als nichts. Man sprach in unserm Hause ein einzig Mal davon, und Jakob sahe wohl, daß es mich nicht interessirte, und schwieg.

Lea. Der eine von den Hirten, denen in der Geburtsnacht des Jesus Engel erschienen, hatte einen Knaben, (er ist eigentlich von Rama) und der Knabe und seine Mutter waren gerade um die Zeit bey'm Vater auf dem Felde — doch sieh, wer kömmt da? Wir sind unterbrochen; und wir müssen dann zurück. Verlaß dich d'rauf, ich will dir alles, was ich weiß, erzählen. O Judith! du wirst deines sterbenden Gatten Wort verstehen: „Er wird dich durch Schmerz zur Erkenntniß seines Heils führen; es ist nicht ferne.” —

Judith. O thu es! du bringst mich wieder zu Gott. —

XXXIV.

Beno und seine Gemahlin.

Beno. So werd auch ich um den König nicht mehr lange aushalten können. Unglückliche! fasse dich, wir wissen die Stunde nicht, wenn du und die Kinder mit mir in's tiefste Elend hinabgestürzt werden.

Sie. Da bin ich schon lange gefaßt, Beno! Du wirst nicht das Wunder der Welt seyn, das sich bey Herodes lange halten kann. Was ist's?

Beno. Du weißt, seine Unruhe und Wuth stieg von Tag zu Tage, von Stunde zu Stunde — jetzt hat er Bericht von Bethlehem, die Magier seyen längst fort. Denk dir, wie er jetzt raset. Wie der Donner auf den Blitz — folgte auf den Bericht von Bethlehem der Befehl, schnell und still alle Knäblein von zwey Jahren und d'runter in und um Bethlehem zu ermorden. Ich war gerade in dem Moment bey ihm. Alle seine bisherigen Grausamkeiten kamen mir nicht so fremde vor; er ist auch oft genug gereizt. Aber als er dies befahl, empörte sich mein Innerstes. Die

Menge Kinder! — Es grauete mir! Unterdessen that ich auch, natürlicher Weise, so grimmig über die Magier, als mir möglich war, und gieng nach der Thüre, als ob ich den Befehl schleunigst ausstellen wollte, und bey der Thüre wandt' ich mich, und gieng wieder ein paar Schritte gegen ihn, und sagte nur: „Oder — wenn ich es sagen darf, o König! es ist auch leicht, dem Wunderkind allein aufzupassen, so giebts kein Blutbad; aber die Rache desto treffender auf die Magier; ich ruhe nicht, bis diese büssen." — Schon bey den Worten: „so giebts kein Blutbad," durchstach er mich mit seinen Blicken — und er sagte: „auch du ein Verräther? Vergißt du, wer mir mißrathen hat, gleich selbst mit den Magiern hinzureisen? — Thue, was ich sage, oder du bist verloren!" das schlug mich nieder; ich fühlte, daß er mir jetzt alle Schuld beymessen zu müssen glaubt; im Grunde hab' ich ihn doch bewahrt, daß er sich nicht lächerlich gemacht hat; jetzt eilt' ich, den Befehl auszustellen, und er wird schnell ausgeführt. Die rasende Schwärmerey mit dem Messiaswesen — was gebirt sie nicht für tolles Zeug!

Sie. Ich bitte, schone mir über den Punkt.

Beno. Nun, — wenn dir die Augen noch nicht aufgehen! Aber, o, was vergaß ich im Sturme meiner Seele! den Moment noch versäumt, der schönen Judith einen Boten zu schicken, daß sie ihren Knaben rette. Ich fürchte, es zehrt sie auf, und dann ist Benjamins Freude hin.

Sie. Sage dafür: wie vieler Eltern Freude hin?

Beno. Ja wohl! ich bekenne dir, ich verfluche in diesem Augenblicke alle Projekte der Herrschsucht, die den Menschen unter den Tiger erniedrigt. —

Sie. Ich staune der ganzen Sache mit den Magiern nach; — es sind da große Dinge vor; — wenn etwas an der Sache ist, so ist viel daran — wie wollte ich so gerne, daß mir jemand Licht hierüber gäbe!

Beno. O! ich bitte noch viel mehr, schone mir über diesen Punkt. —

XXXV.

Lea an Judith.

Der Friede Gottes mit Dir! Ist Dir mein Schreiben willkommen in deine üppigen Zerstreuungen, in die man Dich hinzog, um Dich zu trösten? — denkst Du in dem stolzen Jerusalem jetzt auch an deine Lea in Bethlehems armer Hütte? — Ja, Freundin! ich hoffe, ich glaube es, denn dein Herz ist zu sehr ergriffen von der Wahrheit, die Du eine zeitlang flohest. Ich denke, Du fühlst Dich jetzt ganz am unrechten Orte; doch, der alles leitet, hat auch das über Dir verhängt! denn Du wirst ohne Fehl noch mehr, als je, fühlen, daß der Becher der Lust, aus dem Du so hitzig trankst, weder der gesunden Seele den Durst stillet, noch der kranken Genesung bringt. Laß es gut seyn, daß Dir Gott gerade jetzt in dieser Fassung deiner Seele zu deinem größten Vortheile gerade das am schmerzlichsten zu fühlen giebt.

Desto willkommner muß Dir aber auch das Wort der Freundschaft seyn von deiner treuen Lea.

Es that mir ungemein wohl, daß ich Dir noch bey unsrer zweyten Zusammenkunft die ganze Geschichte der Maria und ihres Sohnes, so gut ich sie weiß, ununterbrochen erzählen konnte. Die wirst Du gewiß nicht vergessen haben; wirst auch nicht vergessen, Dich, so viel Du kannst, zu erkundigen, um alles, was etwa jene Magier betrift, da Du so nahe Bekanntschaft mit Leuten vom Hofe hast. Ich denke zwar auch, Du wirst sehr sorgfältig damit umgehen müssen.

Aber auch meinen Kummer wegen der Maria und dem Knaben wirst Du nicht vergessen haben? Du theiltest ihn so redlich mit mir, nachdem Du die Geschichte wußtest. Jetzt höre, er ist gehoben, ganz gehoben: Der Herr hat Vorsehung gethan; wir geben Ihm Preis und Ehre und Anbetung; sein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Und eine Leitung des Himmels ist's, daß wir es noch inne werden. Ein Hirt, auch einer von denen, die die Engel sahen in der Geburtsnacht des Messias — trieb Idumäisch Vieh bis spät in die Nacht, um Bethlehem noch zu erreichen. Eine Stunde vom Städt-

lein traf er Joseph mit Maria und dem Knaben an. Und weil der müde Hirt hinter seinem Vieh her seinen Psalm sang, so erkannten ihn Joseph und Maria, hielten eine kleine Weile still bey ihm, und erzählten ihm eilends: „Jehovas Engel erschien mir (sagte Joseph) im Traume, und befahl mir: Stehe auf, nimm das Kind mit seiner Mutter zu dir, und entflieh mit ihnen nach Egypten, und bleibe daselbst, bis ich dir's wieder sage. Denn Herodes stellt dem Kinde nach dem Leben. — Ich erwachte, stand auf, weckte Maria, machten uns reisefertig, und ziehen nun im Namen Gottes mit dem schlafenden Kinde. Sieh, wie der Sohn schläft, und der Höchste über Ihm wachet, wenn Wuth der Tyrannen Ihn umstürmt." Da hielt Joseph, fuhr der Hirt fort zu erzählen, die Laterne näher zum Angesicht des Knaben auf der Maria Arm, und ich sah den sanft schlafenden Liebling Gottes, und ich erstaunte, wie der Knabe in der Zeit, seit ich Ihn sah, so sehr geschönert hat; und ich war, wie in einem süssen Nachttraum, entzückt, das Kind so, und hier noch einmal in der Nähe zu schauen, und segnend eilten

sie fort, und Maria sagte noch: „Erzähl's nur denen, die's zu bewahren wissen in ihrem Herzen, was Gott dir noch kund that." So der Hirte.

Nicht wahr, es geht durch Armuth, Beschwerniß und Dunkelheit mit dem Messias? Wohl Dir, Freundin, wenn Du Dich an Ihm nicht ärgerst. Und wohl uns jetzt, daß wir wissen: Er ist gerettet; ich will mich jetzt gerne schämen, daß ich Einmal nur denken konnte, Er werde vielleicht nicht gerettet.

Noch dauert bey uns der Jammer und das Wehklagen der beraubten Eltern fort, so wie in Rama, und in der ganzen Gegend umher, wo Herodes Schwert wüthete. Ich glaube, Du warst nicht in der Versammlung, als unser Rabbi, der auch selbst einen Knaben verlor, so rührend über Jeremias Worte sprach: „Auf dem Gebirge hat man ein Geschrey gehört, viel Klage, Weinens und Heulens. Rachel beweinte ihre Kinder, und wollte nicht Trost annehmen, denn sie sind dahin!"

Aber, o Judith! wie kommt's doch, daß selbst jetzt so wenige der Ursach des alles nach-

fragen, dem hohen Troste nicht nachforschen, der darin liegt?

Jetzt, seit mein Herz sich etwas lindert, und seit ich über den Knaben Jesus beruhigt bin, fängt mich der Zustand meiner Mitbürger mehr zu beschäftigen an, und will mich beweinenswürdiger dünken, als unser Unglück selbst. Gott wolle mir vergeben, wenn ich zu strenge denke; aber was will, was kann ein Volk wecken und auf seinen Retter aufmerksam machen, wenn es die härtesten Streiche des Schicksals nicht wecken? Um des Messias willen bluten so viele Kinder, und die Eltern fragen nicht nach dem, um deswillen die Kinder bluten! O, welch ein hoher Trost läg in dem Gedanken: so hat der Ewige unsre harten Herzen erweicht, daß wir seinem Heile nachfragen, das wir schon unter uns haben! Welch ein Trost in dem Gedanken jedes Vaters, jeder Mutter: „Gott unsers Heils! gern ergebe ich mich in das schmerzliche Opfer; denn der Herr lebt, der mein Kind wecken wird zu seinem ewigen Reiche!" Wie strahlet der Gedanke Entzückung in meine Seele, daß einst in seinem Reiche die gemordeten Un-

schuldigen das erste frohe Jugendvolk der Auferstehung seyn werden, um den Messias! Und das alles merken, erkennen, spüren, erfragen sie nicht, unsre jammernden Väter und Mütter — bleiben stehen bey der Thräne um das Kind, und bey'm Zorne über den Tyrannen! Urtheile ich zu hart, wenn ich sage, daß dies Volk scharfe weckende Gerichte benöthiget ist, und wenn diese es nicht wecken, sie seine mehr als verdiente Strafe sind?

Doch, Freundin! wissen wir, wie manches Herz, gleich dem deinen, noch zur Erkenntniß des Heils Israels den ernsten Zug zu fühlen anfängt? Wer versteht, wer übersieht das unendliche Werk Gottes mit den Herzen der sündigen Menschen? Wachse in deiner Erkenntniß, und deine Ruhe kehrt wieder. Der Herr nahe sich Dir, so oft Du Dich Ihm nahest.

XXXVI.

Erinnerungen des alten Boas an seinen Sohn Josua.

Lieber Sohn! ich werde bald sterben, und zu meinen Vätern versammelt werden. Die Liebe zu Dir heißt mich, Dir, ehe ich sterbe, noch einige gute Ermahnungen geben, und schriftlich hinterlassen. Verachte nicht deines alten Vaters Worte, und stelle deinen Weg wohl an nach meinem Beyspiel; denn es ist mir wohl gegangen, und bin gesegnet gewesen in allem, mein Lebenlang. Wandle vor Gott und sey fromm, und thue nach allem, was Dir Gott geboten hat; sey fleißig in seinen Vorhöfen, und versäume nicht die Stunden des täglichen Opfers; halt an den Angebungen der Väter, denn dabey ist's mir wohl gegangen, mein Lebenlang.

Uebertreibe es aber in keinem Stücke, und weiche weder zur Rechten noch zur Linken. Die Pharisäer haben Recht, daß sie an den heiligen Angebungen der Väter halten, denn das ist dem Herrn wohlgefällig; aber daß sie's übertreiben mit vielen Festtagen, und sich breit

machen mit dem Ruhm der Heiligkeit, das nützet auch nichts.

Hüte Dich aber noch mehr vor dem Gift der Sadducäer, das in unsern bedenklichen Tagen sehr um sich frißt; sie machen sich nicht viel aus dem Opfern, und da ist schon alles unrecht mit einem Menschen. Von noch ärgern Irrlehren nicht einmal zu reden.

Hüte Dich auch überhaupt vor allen wunderlichen neuen Meynungen und sektirischem Wesen, und bedenke immer, wie es deinem Vater, und deiner Mutter, und Dir bey ihnen wohl gegangen, unser Lebenlang, weil wir treulich beharret haben in allem rechtgläubigen Wesen, wie Gott seinem geliebten Volk Israel anbefohlen hat, von jeher.

Wie ich Dir gesagt habe, das hat mir nicht gefallen, was Du mir da neulich heimgebracht hast, von allerley wunderlichen Erzählungen, die den gebornen Messias angehen sollen; dergleichen kommt von Leuten her, die immer etwas eigenes wollen und es übertreiben, und sind unruhig im Gemüth. Es sind jetzt keine Seher und keine Propheten mehr in Israel, und Gott braucht jetzt nicht mehr Engel, die

erscheinen, wie ehedem; ich habe Dir's schon oft gesagt. Was aber den Messias betrift, so ist das gar nichts. Ich habe in meinem ganzen Leben gehört, daß Er allem Volk erscheinen wird. Und das muß ja auch in der Ordnung gehen, das wird nicht so im Dunkeln zu schleichen anfangen bey Leuten, die freylich ehrlich sind, und so für sich sind, die niemand kennt, und die immer was Eigenes haben. Du kannst wohl denken, unsre obersten Priester, Führer und Lehrer des Volks Gottes werden auch was darum wissen müssen; Du wohnst ja in Jerusalem, Du kannst wohl sicher seyn, Jerusalem wird auch was Rechtes von der Sache erfahren müssen, wenn einst was d'ran ist.

Auch können solche Sachen, wenn man sich damit abgiebt, gefährlich werden. In unserm unglücklichen, unruhigen Staate ist dulden und schweigen das Beste, damit man in keinerley Parthey verwickelt werde.

Hüte Dich also, lieber Josua! Du bist ein ehrliches Herz, Du läßt Dir bald was angeben, auch bist Du ein wenig hitzig in deinen Sachen. Es würde mich betrüben, wenn Du

auf irgend eine Weise von der rechten Strasse abweichen würdest.

Spare die Opfer nicht, und vergiß auch der Armen nicht; das Vermögen, das ich Dir hinterlassen werde, ist ein großer Segen, wofür Du Gott wohl täglich danken magst. Uebrigens übertreib es nicht in deiner Gutmüthigkeit; besonders hüte Dich vor fromm scheinenden Schleichern und Schleicherinnen, derer wird man nicht los. Dem Nachbar Zeruja, dem Gerber, vergiß nicht seinen gottlosen Undank und Bosheit gegen deinen Vater. Gott wird dem sein Böses vergelten; handle nicht wider Gott, wann Du ihn zu Grund gehen siehest; und erbarme Dich nicht seines Saamens, wenn Gott ihn elend macht. Des Gerechten Saamen wird nicht nach Brod gehen, spricht der Herr. Der böse Mensch hat es schon allein an mir verdient.

Sey treu an meinen und deinen Freunden, und beflecke nie deine Hände mit unrechtem Gut; so wird es Dir wohl gehen, und Du wirst einst den König sehen in seiner Herrlichkeit, und deine Feinde werden den Staub

lecken,

lecken, und Du wirst die Schmach der Feinde Israels mit Freuden sehen.

Deiner Mutter wirst Du ihre alten Tage versüssen; Du bist ihre Lust, und wirst ihre Ehre seyn unter ihren und meinen Verwandten. Nun, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott unsrer Väter sey mit Dir! Amen.

XXXVII.

Zelaphehad, Hephers Bruder, an seine verheirathete Schwester Milca.

Liebste Schwester! gestern Nachts, um drey Uhr, verschied der gute, edle Bruder, der weise, gerechte, der zärtlichste Freund. Noch etlichemal drückte er mir die Hand für Dich, und stammelte noch mit sterbenden Lippen: „Milca." Sein Antlitz hat eine Ruhe, die es in seinen letzten Tagen nicht hatte. Ich merkte es ihm oft an, daß seine tiefdenkende Seele noch litt. Gestern noch, (denn er blieb bis zu seinem letzten Athemzuge bey Verstande) gestern noch durchgieng er gleichsam alle sein Denken, sein Glauben, sein Zweifeln, seine

Grundsätze, und suchte sich zu seiner Beruhigung noch einmal drinn festzusetzen, und dann zu sterben. Du weißt, er hatte keinen Menschen, als mich, dem er sich ganz offenbaren konnte. In seinen letzten Lebenswochen verstärkte sich durch verschiedene Vorfälle sein Haß gegen sadducäischen Leichtsinn und ihr heimlich stolzes, prätensionsreiches Wesen gar sehr; sein Widerwille gegen die pharisäische Heucheley — der, weißt Du wohl, konnte nicht mehr größer werden, als er war.

Von dem, was seine Denkensart eigenes und freyes hatte, worin er sich über alle seiner Zeit erhob, und so sehr erhob, daß seine Freyheit und Kühnheit niemand hätte ertragen mögen — von diesem allem gieng er in seinen letzten Tagen nicht zurück. Das kannst Du nun freylich, liebe Schwester! nach deinem Sinne nicht wohl begreifen. Aber siehe, er mußte das so thun. Ueber vieles war er so sehr in Zweifel verstrickt, über so manches hatte er kein Licht, und konnte ihm niemand keines anzünden, daß er, um nicht seine ganze Seelenruhe zu verlieren, gewisse, uns gewagt scheinende Grundsätze festsetzen mußte.

Das war oft wieder sein Ausruf, mit dem er seine Betrachtungen endigte, und seine Seele ermannete: „Gott ist nicht allmächtig, oder Er kann noch alles in Ordnung bringen; Gott ist nicht allbarmherzig, oder Er wird sich noch aller Menschen annehmen.“ Und dann ward er bitter über die herrschenden Vorurtheile gegen die Heiden, über Israels unerträglichen Stolz. Du kennst die Anfälle seiner bittern Laune, denen er nicht immer widerstehen konnte, zumal bey so häufigen Erfahrungen von der Verderbtheit unsers Volkes; in dieser sagte er oft, und noch vorgestern recht heftig: „Mit den Heiden will ich ins Paradies, und nicht mit den Juden.“ — Und in diesem Sinne starb er auch.

Es kam gestern, gerade als es sich augenscheinlich mit ihm zum Sterben anließ, die Base Mahela, uns zu besuchen, eine ehrliche, verständige Frau, (Du wirst Dich ihrer wohl erinnern) und war voll Begierde, ihm und mir die wichtigsten Begebenheiten, die die Ankunft des Messias beträfen, zu erzählen, und meynte nicht anders, das müßte dem sterbenden Vetter noch zu großer Erquickung dienen.

Ich wußte das aber ganz anders, und mochte meinen Bruder nicht mehr beunruhigen; zumal da er eine Weibsperson antraf, die ihm an Verstand bey weitem nicht gewachsen war, und mit der er sich ungern eingelassen haben würde, auch wenn er ganz bey Kräften gewesen wäre. Und so hielt ich sie mit dringenden Vorstellungen seiner gänzlichen Abschwächung an Körper und Geist davon ab; und weil er durchaus niemand als mich bey seinem Verscheiden um sich haben wollte, ließ sie sich bereden, ihm auch noch diese letzte Eigenheit, deren ihm so manche von allen, die um ihn waren, in seinem Leben mußten vergeben werden, zu verzeihen; und sie wartete in einem andern Zimmer geduldig auf eine Unterredung mit mir, an der ihr, wie sie sagte, so äusserst viel gelegen wäre. Und ich habe nachher mit ihr geredet, und hab sie ganz abgehört, und von Anfang zu Ende gesehen, daß sie von allen den Vorfällen, die sie erzählte, recht wohl berichtet war, und ihre Erzählung allen Glauben verdiene; und nun eben darum, weil ich auch Dich mit diesen Geschichten erfreuen und stärken kann, was Dich

auch immer in deiner Ueberzeugung zuvor stören mögte — will ich mich noch weiter einlassen, Dir mehr und offenherziger von unserm seligen Bruder zu erzählen. Er hat es sonst nie zulassen wollen, Dir bey seinem Leben etwas von seiner geheimern Denkensart in Glaubenssachen zu eröfnen. Er war besorgt für deine Ruhe, und sprach immer, man müsse Weiber schonen, es gäbe ja kaum Männer, die so was zu tragen wüßten. Und ich glaube, daß ich's auch jetzt nicht thun würde, wenn mir nur nicht ein Herz mangelte, dem ich alles vertrauen kann, wie zuvor dem Bruder; und wenn nicht Mahelas Erzählungen Dich und mich unaussprechlich erquicken würden. Es brachte mich zum Staunen, daß mein Bruder nicht auch noch mit diesen Vorfällen bekannt werden mußte. Es ist seltsam, wie die Vorsehung oft handelt; der Bruder starb nun mit der gänzlichen Beredung, daß in dieser Zeit, wie seit Jahrhunderten her, nichts Göttliches von der Art, wie unsre heiligen Bücher erzählen, vorhanden sey, noch daß so was geschehen werde. Und doch war so vieles in aller Stille um uns geschehen, und er wußte nur

nichts. Wir kamen aber auch jetzt seit langem beynahe zu keinen Leuten; unsre einsamen Spaziergänge, meist an den Olivenberg und in unsers Onkels Landgut, waren seit lange schon unsre einzige Erholung. So daß ich mir's gar leicht erklären kann, daß wir nichts von allem, was Mahela erzählt, inne wurden. Doch höre nun erst noch weiter vom Bruder.

Mit seinem strengen Gerechtigkeitssinne, und seinem tiefen Verstande ward er seit geraumer Zeit alles Umgangs mit vielen vornehmen Geistlichen und Weltlichen von Herzen überdrüßig. Er war sehr geachtet unter ihnen, und sein Wort galt; er hatte auch sichre Anwartschaft auf eine Rathsstelle. Allein allmählich, wie seine Freymüthigkeit wuchs, und seine ernstere Denkens- und Sinnesart sich äusserte, ward er ihnen lästig — sie es aber ihm noch viel mehr, und so zog er sich zurück.

In der Zeit des Umgangs mit ihnen hatte er nun aber Gelegenheit gehabt, ihrer Tugend, ihrer Frömmigkeit und ihrer Wahrheitsliebe den Puls zu fühlen; und bey allen Gelegen-

heiten, bey dem Komplote der Pharisäer gegen den Kaisereid, bey dem Aufruhr gegen Herodes Adlerschilde, bey allen den Greuelvorfällen am Hofe, wo immer auch bald die pharisäische, bald die sadducäische Parthey eine infame Rolle mitspielt, ereiferte er sich gegen mir in vertrauten Gesprächen über den Verfall des Volks und seiner Führer, daß ihm bald die Thränen in den Augen standen, bald ihm die Heftigkeit und der fressende Kummer, dem er sich überließ, seine Gesundheit angrif.

Er sah von allen Seiten alles in Arbeit, die Fundamente wahrer Wohlfahrt — Frömmigkeit und Tugend, zu untergraben; die Scheinheiligkeit der Pharisäer, der Unglaube der Sadducäer, die Verwegenheit der Zeloten, dieser Mißgeburt von Sekte, der Nationalstolz des Volks, die Denkensart des Hofes — alles, alles gehe auf den Ruin auch des letzten Rests von ächter Gottesverehrung und wahrer Tugend los. Gegen wie vieles, und mit unter auch Gutes ihn das einnahm, kann man sich leicht denken.

Und über das messianische Reich sah er eine Denkensart herrschen, die ihn vollends zum

unversöhnlichen Feinde des Charakters seiner Zeitgenossen machte. Es konnte auch nicht anders seyn, wenn er bey allem Volke, vom höchsten Priester bis zum geringsten Zöllner hinunter sah, wie jede niedrige Leidenschaft im Reiche des Messias ihre Nahrung und Sättigung hoffte; wie das verblendete Volk, anstatt durch die große Hoffnung Israels jede Begierde seines Herzens zu heiligen und zu veredeln, mit derselben sich im Geldgeize, in der Ehrsucht, Herrschsucht, Wollust, Prachtliebe, im Stolz, in der Verachtung der Nationen — in der Rachsucht sogar, immerfort stärkte!

Dies alles hatte bey dem Seligen nicht wenig mitgewirkt zu seinem Lehrgebäude, wenn ich's so nennen kann, daß er sich ganz eigen und ganz für sich nach und nach formte. „An ächter Tugend fehlt's allem Volke, (so dachte er sich die Sachen ungefähr) und von da quillt Israels Unheil alles. Sinkt es an Tugend, so sinkt es an Wohlfahrt immer tiefer hinab; schwatze man dann von einem Messiasreiche was man wolle, und wenn alle Propheten davon voll wären."

„Erhebt sich Israel nicht zur Frömmigkeit und Gerechtigkeit, so ist für dasselbe von keinem Wohlstand zu reden ewiglich. Lästerung ist alles, was die Verblender und die Verblendeten bis so lange von einem Reiche des großen Königs reden.“

„Lernt Israel aber seinen Verfall einsehen, kehrt es zurück zur wahren Gottesverehrung und Gerechtigkeit, so steigt es wieder empor zum Wohlstand, so kurieren sich seine Gebrechen, so kömmt es in allen Absichten zu Kräften, so wird es seinen Feinden wieder furchtbar, so wird es sich wieder befreyen, und unter einem immerwährenden Regimente seiner eigenen gerechten Könige das glückliche Volk der Erde seyn, von Gott gesegnet; — ja dann können auch andre Nationen, die durch Laster in Elend versunken sind, sich ihnen, als ihrem Helfer, ergeben, und ihrem Scepter sich beugen. So kann auch Israel durch Tugend und Frömmigkeit noch die Herrscherin der Welt werden. — Und wenn nicht, so wird doch Friede und Gerechtigkeit unter ihnen einander küssen, und niemand den andern stören am ganzen Berge seines Heiligthums.“

„Da bedürfen wir nicht eines ausserordentlichen Königs zu warten; sey er denn einer, oder seyen es mehrere der Thronfolge nach; einmal Israels Reich wird sodann ewiglich blühen."

„Aus sich selbst muß sich Israel helfen, dazu hat ihm Gott vorlängst in der Geschichte seiner Väter genug Licht gegeben. Hat darum aufgehört Propheten und Engel und Offenbarungen zu senden; und Israel wartet umsonst auf neue."

So dachte mein Bruder; Du siehst, wie viel sein Herz an seinem Denkensgebäude bauen half, und niemand war da, der seinem Verstand auf andere Gedanken geholfen hätte, ihm die ersten Schritte seiner Verirrung zeigte.

Verirrung kann ich's jetzt heissen, liebe Milca! seit ich weiß, was geschah, und weiß, wie und bey wem ich mich weiter von der Gewißheit der großen Geschichten, und dem Sinn derselben zu unterrichten habe.

Ich zweifle jetzt nicht mehr, daß bessre Bekanntschaft mit dem Inhalte unsrer heiligen Bücher meinen Bruder und mich auch richti-

ger geleitet hätten. Aber bey so viel Zweifel, die er einmal hatte, und bey so viel Anstößigem, das man mit dem Inhalte der heiligen Schrift vermengte — und bey der so festen Beredung, daß es bey uns doch mit allen fernern Offenbarungen aus sey — wollte und mogte und konnte dein Bruder sich nicht mehr mit dem Lesen der Propheten abgeben.

Ueber die Zukunft mogte er sich seit einer gewissen Zeit gar nicht mehr einlassen; er scheint sich besonders hierüber müde gezweifelt, und den festen Entschluß gefaßt zu haben, sich gänzlich im dunkeln Vertrauen an Gott zu halten. „Ich sehe nicht, daß die Väter viel davon gewußt, ich will auch nicht mehr davon wissen," war hierüber kurz und gut seine gewöhnliche Aeusserung. Es war wirklich fatal, alles, was ihn je an Israels alten Wohlstand und Frömmigkeit erinnerte, war ihm widrig — dem allen wich er je länger je mehr aus; — Tempel, Priester, Opfer, Gesetz, Feste, Denkmale — alles. Er klagte es mir oft mit Betrübniß, daß dies alles ihm nur die traurigsten Erinnerungen gebe an Israels Verfall.

Aber desto mehr hielt er sich an Gottes schöne Geschöpfe. Das ist wahr, Milca! es that mir durch's ganze Herz wohl, wenn ich sah, wie er sich in allen schönen Werken Gottes weidete; wie er an jeder Blume, an jedem Baume, bey jedem Sonnenschein, jeder Himmelsreine, jeder Sternennacht, jedem kleinen unschuldigen Liede, seine innigste Erquickung fand. Auch stärkte er sich eben im Genuß der herrlichen Schöpfung in diesem seinem blinden Vertrauen auf den Gott unsrer Väter, in Absicht auf die Zukunft. Ach, daß er die neuen Thaten des Schöpfers des Menschen, des Gottes Israels noch vernommen hätte! — gewiß hätte seine Seele, wie die meine, in diesen lieblichen großen Geschichten, die Mahela erzählt, den Gott der stillen Blumenpracht, und der Morgenschöne, und des erhabnen Sternenscheins, und der Kinderunschuld — empfunden! Doch, wer kleinerm Lichte in Schwachheit des Herzens treu war, wie könnte Gott ihm das hellere versagen? Ich bin ruhig unsers Hephers halber. O, mein Hepher! wie wirst du einst ein Heer Heuchler beschä-

men, die dich verdammen, und ein Heer Stölzlinge, die dir nachäffen!

Für einmal leg ich die Feder nieder. Bald ergreif ich sie wieder, Dir die letzte gute, große That unsers Bruders, die Rettung des armen Jephunne aus den Klauen des Hochpriesters, dem er schuldig war — und dann der Mahela Nachrichten zu erzählen.

XXXVIII.

Maria an Elisabeth.

Fragmente.

Die Erde ist des Herrn, und wer darin ist; der Erdboden, und was darauf wohnet. Sein bin ich, wo ich bin; wer hat ein heiligeres Pfand davon, daß Gott sein Gott — wer auf Erden, als ich?

Dies schreib' ich in Egypten, liebe Elisabeth, und zeichne Dir kürzlich unsre Schicksale auf, und die Führungen des Herrn mit meinem Sohne, wie sie von Zeit zu Zeit vorkommen; und harre auf die Gelegenheit, Dir dann die ganze Geschichte zuzusenden.

Je entfernter ich von Dir bin, je mehr hängt mein Herz an Dir, meine vertraute Base! was sind das für mühliche und schmerzliche Trennungen der Kinder Gottes von einander. Das Herz sehnet sich darnach, daß des alles ein Ende werde; einst wird sie mein Sohn in Eins zusammen sammeln — die Kinder Gottes — und keine Leidenschaft der Gottlosen wird sie mehr trennen ewiglich.

Vor acht Tagen war's, da stillte ich meinen Knaben vor Schlafengehen, und staunte Ihn diesmal, wie freylich schon oft, wieder an, als das „Zeichen, dem widersprochen wird, als den Gesetzten zum Sturz und zur Aufrichtung vieler," wie Simeon sagte; und als Er eingeschlafen war, legt' ich Ihn hin, und begab mich auch zur Ruhe, und hängte noch den Worten nach: „Auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen," so daß ich gerade an diesen Gedanken einschlummerte. Ich schlief nicht lange, so weckte mich Joseph, und stand mit einem Lichte vor mir, und mein erster Gedanke beym Erwachen war der letzte beym Einschlummern. Und als Joseph sagte: „Gabriel erschien mir wieder im Traum, wir sol-

len uns fertig machen, und forteilen mit dem Knaben, nach Egypten," schwieg er, und ich erschrack und fragte schnell: warum dies? — Er hatte mich schonen wollen, und antwortete jetzt: „Der Engel sagte, man stelle dem Knaben nach dem Leben!" — O Elisabeth! jetzt in dem Augenblick, so noch halb schlummernd, wie ich war, geschah es, daß das zweyschneidige Schwert durch meine Seele zuckte! Mir war's, das Kind und ich müßten gewiß noch den Mördern in die Hände gerathen, und nach Todesschrekken kümmerlich noch errettet werden! „Vater Jesu, erbarm Dich mein!" schrie ich mit bangerer, ungefaßterer Seele, als noch nie in meinem Leben; eben wegen Simeons Worten, und weil ich noch nicht ganz erwacht war. Joseph ermunterte mich liebreich mit den Worten, „der uns warnet, wird uns auch schützen und geleiten." Und ich ermannte mich zum Vertrauen, und fiel mir sogleich der Hanna Herzerquickendes „Dennoch" ein, das sie unmittelbar nach Simeons Worten sang. „Dennoch ist Gott gut dem Israel; dennoch wird Er siegen, und des Herrn Rathschlag wird in

seiner Hand glücken;" und ich ward ganz Ergebung und Ruhe. Wir machten unser weniges zusammen, sahen mit einer zusammentreffenden Empfindung des Preises der göttlichen Vorsorge das arabische Goldgeschenk an, das Joseph hervorlangte, und das uns jetzt so nöthig war auf die Reise; machten, er sein Zimmerwerkzeug, und ich mein kleines Nähgeräth und das nöthigste Leinenzeug für das Kind, zurechte.

Nichts hielt uns auf. Joseph hatte gerade des Abends noch einiges ausgezahlt, das wir schuldig waren, und uns ist einiges bezahlt worden, was man uns schuldig war; so muß das Kleine immer sammt dem Großen sich schicklich geben.

So sehr wir eilten, knieten wir doch noch einige Augenblicke nieder, und ich hielt den Knaben auf meinen Armen, und lobpreiseten Jehova mit unaussprechlicher Empfindung für alles, was in dieser Stadt, in dieser Herberge, in dieser Stube vom ersten Augenblicke unsrer Ankunft, bis jetzt, der Herr an uns und unserm Knaben gethan hatte.

Und stille verliessen wir das Haus; ich setzte mich mit dem schlafenden Kinde auf das Lastthier; Joseph führte und leuchtete.

Wir kamen ganz unbemerkt aus dem Städtchen und weiter, und mein schlafendes Kind war mir nicht geringe Ermunterung, mich in Gottes Leitung, wie ein schlafendes Kind, hinzugeben; ich fieng jetzt und dann wieder an, getrost zu singen:

Nun nahen Uebel — klein und groß,
Ich fürchte mich vor keinem!
Wir ruhen all' in Gottes Schooß,
Wie Jesus jetzt in meinem!

Eine Stunde ungefehr von Bethlehem begegnete uns ein Hirt, der Vieh vor sich hertrieb, und wir erkannten bald, daß es einer von denen wäre, die uns der Herr in jener Nacht sendete, uns von der Engelerscheinung zu benachrichtigen; dem war's eine paradiesische Freude, daß er gewürdigt ward, das Kind noch einmal zu sehen, und dies Geheimniß göttlicher Führungen mit uns, aus Josephs Munde noch inne zu werden. Er wird auch für alle seine künftigen Schicksale den Ein-

druck nicht sobald vergessen, den der Anblick des süß schlafenden Kindes, in Nacht und Nebel, auf der Flucht vor dem Tyrannen — auf sein Herz gemacht haben muß.

Ich aber, das kannst Du Dir wohl denken, liebe Elisabeth! war nun durch diese Leitung Gottes wieder wie von Gott selbst erinnert an die Geburtsnacht meines Sohnes, und an die Zeugnisse der Herrlichkeit Gottes über Ihn, und wir überliessen uns diesen Gedanken und Gesprächen lange, so daß uns die Reise recht kurzweilig war.

* *
*

Wir waren schon einen ganzen Tag auf dem Wege, ehe wir darüber sprachen, wo, und bey wem in Egypten wir denn auch einkehren sollten. Da wir einen einzigen entfernten Verwandten von der Männer Seite hatten, von dessen Tode wir aber unlängst sichern Bericht erhalten hatten, so waren wir hierüber verlegen, und ergaben uns in den Gedanken, daß Gott sich für seinen Sohn gewiß einen Wohnort ausersehen haben müßte, und harreten seiner Verfügung, durch welche

Er uns etwa zu demselben würde führen lassen wollen.

Es fiel dem Joseph wohl ein, daß er nun zwey Paschafeste hinter einander in Jerusalem neben einem egyptischen Juden zu herbergen gekommen wäre, mit dem er, als mit einem recht redlichen Manne, bekannt geworden sey, so daß sie auch wohl in warme Gespräche über die Erwartung des Messias gekommen wären; allein er habe ihm sehr reich und vornehm und doch etwas karg geschienen, so daß wir da auch nicht mit voller Zuversicht uns hinwenden zu dürfen glaubten; und überdem müßte es schon durch eine göttliche Leitung geschehen, den Mann nur zu finden, da Joseph sich nicht mehr erinnerte, in welcher Stadt oder Flecken Egyptens er wohne. Wir sahen also nichts, und glaubten, wo wir nichts sahen.

* * *

Durch's felsigte Arabien war's mir oft schauerlich. Es ist mir merkwürdig, daß mich Gott vermittelst dieser Reise gleichsam durch alle Empfindungen der Beschwerden und Mühseligkeiten unsrer Väter hindurchführen wollte. Denn in der kleinen Strecke Felswüste, die

wir zu durchziehen hatten, und je näher wir Egypten kamen, beschäftigten mich fast unaufhörlich die Schicksale Israels, als es durch die Wüsten reisete, auf's lebhafteste. Ich sah viel hundertmal nach Morgen, dachte mir den großen Umweg ihrer Reise; verglich in meinem Herzen unsre vierzig Stunden Reise, und ihre vierzig Zuchtjahre in der Wüste. Und die Geschichte Israels bis auf diesen Tag durchgieng ich in Gedanken, und stand still bey der traurigsten Empfindung, daß sie jetzt elender wären, als je. Eine Thräne fiel auf die Wangen des Knaben, und weckte Ihn, und Er lächelte mich an mit seiner himmlischen Anmuth; und ich entbrannte in Liebe gegen Ihn, küßte Ihn mit Inbrunst, und meine Thränen benetzten sein Angesichtchen; ich drückte Ihn an meine Brust, rief so feurig aus: O Du, mein Jesus! Du wirst dein Volk erretten von ihren Sünden! — daß Joseph fragte, was mir denn fehlte?

* * *

Als wir an die Gränze kamen, fiel mir der Fluß Egyptus in's Auge, und ich verwechselte ihn im ersten Augenblicke mit dem Nil. Und

was dabey mein erster Gedanke war, das räthst Du leicht, Elisabeth. Und Joseph fieng auch eben davon mit mir zu sprechen an, als er mir sagte, daß das nicht der Nil wäre. — Die wunderbaren Schicksale der Kindheit bey Moses und bey Jesus, und die Ohnmacht Pharaons und Herodes stellten mir die Gewißheit kräftig vor die Seele, daß des Herrn Rathschluß mit Jesus so gewiß, als mit Moses, ausgeführt werden werde, und da umstrahlete uns beyde ein Licht des Glaubens, der Freude, der Hoffnung, des Anschauens im Geiste, das uns auf einmal alle Sorge und alle Beschwerniß mehr als vergalt, und gänzlich vergessen machte!

* * *

Pithon, o Freundin! ist der Ort unsers Aufenthalts. In der Herberge an der Gränze hatte Joseph einen Engel gesehen im Traum, der ihm sagte: „Ziehe gen Pithon in Gosen; folge dem Manne, der dir vor dem Thore begegnet.“

Wir thaten nach des Herrn Wort. Wie uns beym Eintritt in Gosen zu Muthe war, muß ich Dir, Elisabeth, nicht sagen.

Ausser dem Thore vor Pithon begegnete uns — wer denkst Du? (Erinnerst Du Dich, Elisabeth, daß ich Dir bey Gelegenheit der Darstellung von einem guten, durch Noth herumgetriebenen und gedemüthigten Ehepaare schrieb, dem wir uns hätten anvertrauen dürfen?) das war der Mann; dem geht es hier gut mit den Seinigen; er war unlängst durch die Vermittlung des hiesigen römischen Oberzollmeisters, eines gottesfürchtigen Mannes, hieher gekommen (die Geschichte ist zu weitläufig) und findet nun da sein Brod reichlich.

Der erstaunte über unser Daseyn; und noch mehr über die Ursache unsers Daseyns, von der ihm Joseph sogleich das Nöthigste entdeckte, um ihn zur tiefsten Verschwiegenheit zu verpflichten; er schätzte sich unaussprechlich glücklich, uns aufzunehmen; sagte uns sodann, daß sich eine ziemliche Anzahl Israeliten hier befänden, und daß gerade ein Mann von Josephs Profession guten Verdienst unter ihnen haben würde; das lag dem guten, in Noth und Armuth geübten Manne unserthalben zuerst an.

* * *

Ueberall hat Gott noch seine Verehrer. Die Oberzollmeisterin von hier, die bisweilen zu sehen kommt, wie es dem Abihu (so heißt unser Hauswirth) und seiner Haushaltung gehe, ist eine herzliche Gottesverehrerin; und ihr vertrauliches Wesen kann man nicht Herablassung nennen, so vornehm sie auch nach Geschlecht und Sitte ist — so natürlich ist ihr dies vertrauliche Wesen. Sie forscht sehr nach uns, beobachtet uns scharf, und wie Abihu's Frau sagt, kömmt sie, seit wir hier sind, öfter in's Haus, als zuvor. Von unsrer Geschichte weiß sie nichts; ich mußte unsre Hauswirthin in's Gelübd nehmen, ihr nichts zu sagen. Aber meinen Knaben beschaut sie ohne Ende, und spielt mit Ihm, und trägt Ihn auf dem Arme — oft Stundenlang, trägt Ihn an's Fenster, vor Blumen, vor den Mond, vor's Licht, und beobachtet sein fein aufmerksames Wesen, seinen großen, tiefen Blick, sein geniessendes Beschauen, mit dem größten Vergnügen und Erstaunen, und pries mich schon oft die glücklichste Mutter. „Einen Göttersohn hast du, Maria! würde man bey uns sagen," sprach sie schon etlichemal zu mir, und um-

armte mich, wie wenn ich ihre Schwester wäre. Gestern bemerkte ich unterm Nähen, daß ihr stille Thränen entflossen, ehe sie der Knabe lange mit seinem saufternstliebenden Blicke ansah.

* * *

Heute erzählte mir Abihu's Frau, die Oberzollmeisterin sey so erfreut über unsre Bekanntschaft, und so entzückt über die Liebe unsers Kindes zu ihr, (es läßt sich besonders gern von ihr nehmen) daß sie Gott zum Danke gelobet habe, die sechs ärmsten Kinder in Pithon aufzusuchen, und zu ihrer Erziehung zu helfen. Denkst Du nicht, Elisabeth, da werde es noch engere Freundschaft geben, und dies Herz sey bereitet, unser großes Geheimniß zu hören?

* * *

Wie war mir so sonderbar; ich war heute wieder auf die alte Mauer gegangen — (ein großes Stück der alten Mauer, die Israels Kinder einst im Dienste des strengen Königs hier bauten, das mit Gebüschen bewachsen,

auf das man leicht kommen kann, und von da man eine schöne Aussicht hat) ein liebes Plätzchen für eine stille Staunerin. Mich überfiel der Gedanke an die Frohnarbeit unsrer Väter, daß wir — ihre Kinder — da, nach so langer Zeit, noch auf dem Denkmal ihres Sklavendienstes säßen; ich dachte mir die Thränen unterdrückten Unwillens, und die Schweißtropfen, die den Geplagten entfielen, und sich mit dem Kalk und dem Gemäuerpflaster vermengten — und ich blickte sehnsuchtsvoll zu dem empor, der alle Kinder Abrahams von Tyrannen erlösen, und wonnevoll auf den, durch den Er sie erlösen wird, durch den Er jeden erpreßten Schweißtropfen mit einem Kelche der Freuden vergelten wird.

* * *

So hab' ich im Gebete wieder etwas Beruhigung und Stärkung gefunden! Meine Augen sind geschwollen vom Weinen! Wir vernahmen durch die Oberzollmeisterin, was Herodes abermals für ein Blutbad angerichtet, daß er viele Dutzend Kinder seinem rasenden Argwohn aufgeopfert; alle Knäblein von zwey

Jahren und darunter ließ er in Bethlehem und der Gegend umher, in Einer Nacht umbringen. Das habt ihr aber wohl längst vernommen. Das ist nun die Gefahr, welcher Gott uns entführte; das geschah in der Nacht, da wir flohen. Das that Herodes, um Jesus umzubringen. Von dieser eigentlichen Ursache des Kindermords, seh' ich schon, weiß man hier nichts rechtes. Du denkst, wie mir und Joseph bey dieser Nachricht werden mußte? Der Herr erhöre gnädig mein heißes Flehen für den Trost der Mütter, und für die Entschädigung der unschuldigen Kinder. Ach, wie manches von ihnen wäre vielleicht um meinen Jesus aufgewachsen, hätt' Ihn frühe kennen und lieben gelernt, und seine Gunst auf die Tage seiner Regierung erhalten, mit Ihm die Erstlinge seiner Freuden geerndtet — wie manches, das Ihn jetzt nun nie sieht! — Gewiß soll mein Sohn diese Trauergeschichte frühe wissen. Ich darf zwar nicht daran denken, wie schmerzlich wehe sie seinem jungen Herzen thun wird; aber ich will sie Ihm doch früh erzählen, daß Er früh um Segen und Vergeltung für Eltern und Kinder zu seinem Vater flehe.

Das sind mir Begebenheiten, meine Elisabeth! — „Schwerter, nicht ein Schwert," hätte Simeon wohl sagen können, würden durch meine eigne Seele dringen.

XXXIX.

Maria an Elisabeth.

Fortsetzung.

Endlich, und wohl noch über Hoffen bald, hat der Herr unsrer Sehnsucht nach der Heimath auch gnädig entsprochen. Es gieng auch da, wie es allemal geht. Die Sehnsucht war am höchsten, als die Hülfe am näheſten war. — Wie manchmal schreibt Dir dies noch diese meine Hand? Ich könnte Dir nicht sagen, wie es mich immer mehr schmerzte, so vertrieben mit meinem Sohne aus dem heiligen Lande zu seyn! — Er, mein Sohn so verstoßen aus seinem Erbtheil! Jene Trauergeschichte, und die Furcht vor den Feinden meines Sohns — dämmten zwar mein Verlangen nach dem Vaterland nicht wenig. Jedoch umsonst — alles machte mir immer schwerer um's Herz. Egypten, der Sklavenkerker meiner Väter; Egyp-

ten, das abgöttische Volk; die meines Volks, die ihren Gott nicht mehr kennen, und in aller Welt zerstreut sind, selbst wieder dahin, woher sie Jehova mit allmächtigem Arm ausgeführt hat; die Entfernung vom Heiligthum unsers Gottes und der heiligen Stadt; die Verachtung der stolzen Römer hier, gegen die unsers Volkes; und ach! noch so manches —— und es wird auch natürliche Schwachheit und Anhänglichkeit an mein Vaterland mit darunter seyn? Einmal wir priesen Gott hoch, als Er uns wieder in die Heimath rief. Vernimm, wie das geschah. Der Engel, der uns im Namen des Herrn nach Egypten wies, eben der hieß uns wieder heimkehren. Joseph hatte Abends zuvor mich zärtlich zu beruhigen gesucht, und gesagt: „Ich weiß jetzt lange nichts mehr vom Herrn, aber ich bin sicher, sein Engel ist wieder da, wenn's an dem ist, daß wir zurück sollen." Er ist jetzt wie gewöhnt an diese göttliche Leitung, daß er noch unbekümmerter darauf rechnet, als ich. Und seine Rechnung war auch richtig. Des Morgens erzählte er mir wieder seinen göttlichen Traum, und die Worte des Engels: „Stehe auf, und

nimm das Kind und seine Mutter zu dir, und ziehe zurück in's Land Israel, denn die sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben stelleten." So gab Gott Ruhe im Lande umher; so kehren wir zurück in's heilige Land, und der Sohn des Höchsten in sein Erbtheil! So wird einst alles Erdreich Ruhe haben von seinen Tyrannen — und die Erlöseten des Herrn sicher wohnen bey dem Heiligen Israels. Wir reisten am Morgen früh ab, segneten Abihu und sein Weib und seinen Knaben. Die Oberzollmeisterin sahen wir nicht mehr, die wird es schmerzen. Der Herr lehre sie das Heil Israels kennen; ich weiß auch, der Segen Gottes, des Allerhöchsten, wird immerdar ruhen auf ihr und Abihu's Hause, um aller der Liebe willen, die sie uns und dem Knaben erzeigten.

* * *

Joseph sagte einmal zu mir auf dem Wege: „Was meynst du, wird dein Jesus einst auch sich wegwenden von dem Rufe des Höchsten?" — Ich wußte nicht, was er damit wollte, und fragte ihn, und er versetzte, Hoseas Klage wäre ihm eingefallen über Israels Undank:

„Da Israel jung war, hatte ich ihn lieb, und rief ihn, meinen Sohn, aus Egypten. Aber wenn man ihnen jetzt rufet, so wenden sie sich davon — Ich nahm Ephraim bey seinen Armen, und leitete ihn, aber sie merkten's nicht, wie ich ihnen half." — Und ich antwortete ihm: Er, Er wird seinem Rufe folgen, und nie wird sein Vater über Ihn klagen; Er, Er ist's, der da sagt: „Der Herr hat mir gerufen von Mutterleib an; Er hat meines Namens gedacht, da ich noch im Mutterleib war." Er ist's, zu dem Jehova sagt: „Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich will verherrlicht werden. Es ist ein Geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten, und das Verwahrlosete in Israel wieder zu bringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Nationen gemacht, daß du seyst mein Heil bis an der Welt Ende." Er ist's, zu dem Jehova sagt: „Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit, und habe dir geholfen am Tage des Heils, und habe dich begleitet und zum Bunde unter das Volk gestellt, daß du das Land aufrichtest, und die verstörten Erbe einnehmest." Und Er ist's, o Joseph! der

unser Volk trösten wird. Er, von dem Jesajas abermal sagt: „So spricht der Herr, der Erlöser Israels, sein Heiliger, zu der verachteten Seele, zu dem Volk, des man Greuel hat, (o Joseph! diese Worte kamen mir oft zu Sinn, wenn ich die Verachtung der Egyptier, und die stolze Verachtung der Römer gegen uns bemerkte) zu dem Knecht, der unter den Tyrannen ist; Könige sollen sehen und aufstehen, und Fürsten sollen anbeten um des Herrn willen, der treu ist, um des Heiligen in Israel willen, der dich erwählet hat."

Fahre fort, meine Geliebte! sagte Joseph, es folgen der Tröstungen Gottes noch mehrere in dieser Stelle; „zu sagen den Gefangenen: gehet heraus, und zu denen, die in Finsterniß sind: kommet hervor, daß sie am Wege sich weiden, und auf allen Hügeln Weide haben. Sie werden weder hungern noch dürsten; sie wird keine Hitze noch Sonne stechen, denn ihr Erbarmer wird sie führen, und wird sie an die Wasserquellen leiten. Ich will alle meine Berge zum Wege machen, und meine Pfade sollen gebahnet seyn. Siehe, diese wer-

den von ferne kommen, und siehe, jene von Mitternacht; und diese vom Meere, und jene vom Lande Sinim." *) Ja, Amen! antwortete ich, auch vom Lande Sinim, von der Festung Egyptens werden sie kommen, unerkannt lassen sie Ihn jetzt ziehen mit seiner Mutter, den Erlöser Israels, den Heiland der Welt — aber sie werden einst zu Ihm ziehen — diesen unsern Weg werden sie einst zu Ihm ziehen, wenn Er die Herrlichkeit Zions wird wiedergebracht haben.

* * *

Hier, in Adar, einem Gränzstädtchen von Palästina, wo ich jetzt schreibe, vernehmen wir nähere Umstände vom Tode Herodes. Wie hat der Gerechte den Wüthrich heimgesucht! daß nur das Scheusal seiner Krankheit jedem Tyrannen ein heilsamer Schrecken wäre!

Aber über die Vertheilung des Reichs erschrack Joseph von Herzen. Daß Archelaus ein Fürst über Judäa und Samaria wäre, machte ihm bange. Die Leute, die wir sprachen,

*) Vergl. mit Ezech. 30, 15. 16.

sprachen, waren einmüthig des Sinnes, daß von Antipas, und besonders von Philippus eine viel mildere Regierung zu erwarten wäre; und daß gerade von Archelaus am meisten zu befürchten sey, er mögte, wenn er sich einigermaßen auf seinem Thron festgesetzt haben würde, in die Fußstapfen seines Vaters treten. Ihn übrigens um seiner samaritanischen Mutter willen verachten, ist vollends eine Schwachheit. Joseph war unterdessen voll banger Ahnung, und so sehr ich ihm auch davon sagte, daß Bethlehem wohl, und kein anderer Ort für den Sohn Davids sich jetzt zur Erziehung schicke; und so sehr es ihn für sich selbst wieder auf Bethlehem gefreut hatte, so war ihm doch aller Muth entfallen, in die Stadt Davids zu ziehen. Er konnte es nicht über sich erhalten, ruhig zu werden; und als ich ihm einwendete, der Engel hätte ihm ja ausdrücklich gesagt: die dem Kinde nach dem Leben stellen, wären gestorben; Gott hätte ihm also alle Furcht ausdrücklich benehmen wollen, und es verstünde sich auch von selbst, daß wir aus Egypten wieder dahin kehren müßten, wo-

her wir gekommen wären, weil Gott nicht wieder etwas besonderes darüber befohlen hätte — ward er betroffen, und sank in nicht geringe Verlegenheit. Wirklich sprach ich selbst wider meines Herzens Neigung, denn seit dem Schrecken unsrer Flucht, und den Nachrichten von der Mordnacht sind mir alle anmuthigen Vorstellungen von Bethlehem ganz, wie mit Wermuth, verbittert. Aber ich glaubte, so sprechen zu müssen.

Joseph in seiner Verlegenheit wandte sich, wohin wir uns wenden müssen in jeder Verlegenheit. O Elisabeth! daß wir's doch nur immer bald und herzhaft thun! Da fehlt es nie! Sein Gebet um göttliche Entscheidung ward bald erhört. Sein himmlischer — Vertrauter, mögt' ich bald sagen, erfreute wieder seine vertrauensvolle Seele im Traume, und sagte ihm im Namen des Herrn, er solle wieder gen Nazareth in Galiläa ziehen mit dem Knaben und seiner Mutter.

Mein Joseph, wirst Du denken, darf die Engel nicht mehr anfremden; ja, wahrlich! er wird wohl auch nicht mehr in die Bewunderung gerathen, die unsern Vater Jakob über-

fiel, als er die Engel Gottes auf der Leiter vom Himmel steigen sah, und erstaunte, daß Gott auch hier wohne; — Nazareth, Bethlehem, Pithon, Adar, sind alle meinem Joseph Beth-El. —

Er erzählte mir die neue göttliche Antwort auf sein Gebet mit großer Freude, und mit lebhafter Dankbarkeit gegen Gott. Wie können doch auch, sag' mir, Elisabeth, solche neue Proben der Vorsorge Gottes einen so starken Eindruck auf unsre Herzen machen, als wenn's uns etwas neues wäre, daß Gott immerdar für uns sorget, als wenn wir seit der letzten Probe inzwischen wieder etwas gezweifelt hätten; als wenn Gott nicht immer Gott wäre, und seine Güte zu ermüden oder zu erschöpfen wäre? Wie sind unsre Herzen so schwach! Bemerkst Du etwa dies wohl auch an dem Deinigen?

XL.

Maria an Elisabeth, aus Nazareth.

Noch immer denkt meine Seele mit Wonne zurück an den Augenblick, wo mir so ganz unerwartet, so unaussprechlich überraschend Joseph sagte: Weil wir nun wieder so weit weg müssen von Judäas Gebirgen, so besuchen wir Zacharias und Elisabeth doch einmal. Mit keinem Gedanken träumte mein Herz von dieser Freude, die mir Gott zum Ueberfluß seiner Güte zu Theil werden ließ. Jetzt, da ich wieder an Dich schreibe, erinnere ich mich wieder meines öftern Schreibens an Dich in Egypten. — Hätte ich da gedacht, daß ich Dir selbst meine schriftlichen Erzählungen und Herzensergiessungen in deine eigenen lieben Hände bringen würde! Wie dank ich's noch immer meinem Joseph, daß er sich keine Mühe des Erkundigens, keine Beschwerniß (denn immer kam die meiste Beschwerde auf ihn) hatte reuen lassen, um diesen Umweg noch zu machen, und euch heimzusuchen, den Gott vertrauten würdigen Priester, und Dich, Mutter des großen Johannes!

Jedes Wort, jeden Blick der Freundschaft, der Freude, der Andacht in euerm Hause, wiederhol' ich mir immer bey meiner stillen Arbeit. Aber das Unvergeßlichste von allem, wobey mir sogleich Thränen in den Augen stehen, so oft ich daran denke, ist das Wesen der Liebe, das deinen Johannes und meinen Jesus zusammen trieb, mit Miene und Blicken und Händchen und stammelnden Tönen.

Ach, Elisabeth! ein solcher Anblick war nie gesehen, und ist nie mehr zu sehen, im Himmel nicht, noch auf Erden, unter Engeln und Menschen nicht — es ist nur Ein Jesus, und der ist nur Einmal ein Kind; — und auch nur Ein Johannes — ach! des freue ich mich nach Aeonen noch, erzähl' es horchenden Enkeln nach Aeonen noch, wie die Kinder sich liebten, immer wieder zu einander hinstrebten; wie dein Johannes freudeleuchtend den Namen Jesus zum erstenmal seiner Mutter nachstammelte, als Elisabeth, ihn auf dem Arme haltend, sich gegen meinen Knaben bückte, und „Jesus! Jesus!" mit liebender Stimme rief. Wie Elisabeth vor Wonne lachte und weinte, als ihr Knabe unversehens deutlich ihr nach-

stammelte: „Jesus,“ — und sein Händchen nach meines Kindes Händchen liebegierig ausstreckte! Elisabeth, das sieht man nur einmal, das vergeß ich Aeonen nicht! Du sagtest ja, er konnte sonst noch nichts als Abba stammeln? Elisabeth, wir sind die seligsten der Mütter!

Als ich noch schwanger gieng mit meinem Knaben, hatte ich ein Verlangen nach seiner Geburt, das oft bis zur Ungeduld steigen wollte. Wirklich mußte ich einigemale mit Ungeduld kämpfen, und mein Herz deshalben in Gott zur Ruhe setzen.

In diesen Tagen fiel mir oft ein: wie wirst du es aushalten vor Ungeduld und Verlangen nach dem Anfange seiner Regierung? wie wirst du die vielen Jahre ausharren, bis mit Ihm wird, was der Engel von Ihm sagte? Und sieh, ich dachte nicht in meiner damaligen Sehnsucht, daß das Vergnügen, dieses Kind um mich zu haben, so gar sättigend seyn würde. Aber wahrlich, so finde ich es jetzt. Es ist mir, wie Dir, ein tägliches und stündliches Wohlleben für mein ganzes Herz — dies überenglische Kind! Ich kann Dir bey den täglich neuen Freuden, die es mir gewähret,

mit einer Ruhe sein Alter abwarten, daß ich glaube, wenn ich Ihn dreymal länger als gewöhnlich zum Kinde haben müßte — ich würd' es mit Freuden eingehen.

Ich laß es gelten, daß es nicht jeder Mutter so wohl seyn kann bey jedem süßen Anblick, den ihr ihr Kind giebt. Der Gedanke ist gar zu bitter unter diese Süssigkeiten: „Wie werden wohl Sünden und Leidenschaften einst diese Züge lächelnder Unschuld verziehen? wie wird wohl der Umgang mit schlimmern Menschen diesen zarten Keimen göttlicher Triebe Schaden thun!" Dieser Kummer verbittert nun unsre Mutterfreuden nie, meine Freundin! — Sind wir nicht die seligsten der Mütter? Ich denke oft an Eva — konnte selbst sie, da sie nun einmal gefehlt hatte, frey von diesem freudeverbitternden Mutterkummer seyn? oder war sie stets von ihrer süßen Hoffnung, schon den mächtigen Retter geboren zu haben, so getäuscht, daß sie nicht an Folgen der Sünde dachte — daß sie keine von den heftigen Bewegungen ihres kleinen Kains mit Kummer bemerkte? —

O! wir seligste der Mütter! — nehme Gott nur gnädig unser Gebet an, das wir in diesen reinen Mutterfreuden mitleidig für so viele Mütter zum Himmel schicken, die um das künftige Verderben ihrer Kinder mitten in den süssesten Augenblicken bange werden. — Doch, wenn ich dann denke, und dafür meinen Sohn anblicke, daß Er solcher Mütter großer Trost, und ihrer Söhne treuer Arzt einst seyn wird, und daß der Deinige — sie alle zu Ihm hinführen wird — dann bin ich vollends im Himmel! doch, ich vergesse mich bey diesen Betrachtungen.

Auf unsrer Reise, die wir so viel möglich beschleunigten, begegnete uns nichts sonderbares; sie war ruhig, glücklich, und mit vielem Guten für unsere Herzen gesegnet. Jehovas Heiligthum konnten wir nicht vorbeygehen, und Du weißt, es ist ungefähr ein Jahr, seit ich zu Dir wanderte mit der englischen Botschaft. Es ist mir unbegreiflich, es war mir in Jerusalem wieder, wie vor einem Jahre, ganz dunkel, und würklich jetzt noch bänger und ahnungsvoller, als das letztemal; was nun auch in den Rathschlüssen des Ewigen

verhängt seyn mag über mich, oder meinen Sohn in Jerusalem, oder über Jerusalem selbst — daß ich immer da umwölkt bin, wo ich natürlicher Weise der entzückendsten Ahnungen ganz voll seyn sollte? Wir kamen ganz still davon. Einen kleinen vergebenen Schrekken hatte Joseph, als wir in der Kaisergasse das Gerassel der königlichen Wagen hörten, und das Volk sagte, Archelaus und der Hof führe da vorbey nach den Gärten. Es kannte und achtete uns aber keine Seele. „So wird einst die Unschuld sich nicht vor deinem Sohn fürchten," sagte Joseph zu mir, als sie vorbey waren. Zwey merkwürdige Menschen ließ uns Gott antreffen. Vor dem Wasserthore, als wir wegzogen, gieng eine Bethlehemitin, „diese schöne Judith," mit ihren vornehmen Verwandten, die sie in Jerusalem hat, spazieren; sie hat sehr abgenommen, ihr Anblick rührte mich; sie muß viel gelitten haben — weiter kenne ich sie nicht; sie gieng die äusserste, und wir dicht an ihr vorbey; da sah sie mich und Joseph und das Kind wechselsweise so durch und durch an, als wenn sie halb wüßte, und halb errathen und herausblicken wollte, wer wir sind,

und gab mir noch einen Blick, den ich nicht anders konnte, als mit einem eben so bedeutenden Herzvollen Blicke erwiedern, ob ich gleich ganz nicht weiß, weder wie sie jetzt gesinnt ist, noch ob sie was von uns weiß, noch ob sie uns jetzt dafür erkannt hat.

Und einige hundert Schritte weiter begegnete uns ein blasser, schlanker Jüngling, etwas melancholisch — der nach der Stadt zurück gieng. Dieser redete uns nach einigen aufmerksamen Blicken ehrerbietig an: „Darf ich fragen: kommet ihr von Juda?" Und als wir's bejahten, fragte er weiter: „Seyd ihr etwa Joseph und Maria?" Wir sahen einander an, und sagten zu dem Jüngling, ja, wir heissen so. Es wallete sichtbar Freude in ihm auf, und er sagte: „Ich bin Mainan, Rabbi Eliezers Sohn; heute Morgen empfieng ich durch einen herreisenden Priester ein Briefchen von meinem Vater, das er in Eile geschrieben hat, worinn er mir meldet: Joseph und Maria seyen beym Priester Zacharias gewesen. Und Zacharias habe euch von seiner Freundschaft mit meinem Vater, seit dem Beschneidungsmahle seines Johannes, erzählt;

und ihr reiset durch Jerusalem, vielleicht sey ich durch eine Leitung Gottes so glücklich, euch anzutreffen; und er machte mir eine genaue Beschreibung von euch und euerm Sohne. Ich hoffte nichts; jetzt find' ich euch. O, ihr Gebenedeyten des Herrn! was je Zacharias meinem Vater vertraute, das alles durfte er mir vertrauen, und hat mir's vertraut. Zeigt mir, ich bitte, euern Sohn!" Und er hatte auch vom Augenblick an, als wir unsre Namen sagten, zwischen ein immer auf meinen Knaben geblickt, und so aufmerksam, daß er in seiner Erzählung oft stotterte. Ich zeigte ihm den Knaben, und sagte ihm, daß wir in Zacharias Hause von ihm und seinem Vater gehört hätten. Er verstummte, brachte nichts zu Worten, staunte Ihn an. — Und da wir gehindert zu werden besorgten, nahm er Abschied; wir wünschten ihm Segen für seine Studien. Er ließ einen Seufzer, und sagte vertraulich: „Ach, wie werde ich von einem Paar Lehrern mit Ungereimtheiten gequält! Könnte ich in den köstlichsten Stunden mich verschliessen mit Gesetz und Propheten, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu lernen,

statt der Fabeln und Thorheiten, die meinen Kopf so leer lassen, und mein Herz nur foltern!" Auch das wird besser, sagt' ich tröstend. Er rührte mich; ich sah wohl, daß er gern sein ganzes Herz geleert hätte. Wir mußten uns aber trennen. Der Gott meines Sohnes wird mit dir seyn, sprach ich, und damit schieden wir.

Wir zogen unsere Strasse; es gieng einen Hügel hinan, beynahe in gerader Linie; und als wir oben waren, und sich Joseph umschaute, rief er: Ey, sieh doch, da unten steht Mainan noch an demselben Fleckchen, und staunt uns an einem fort nach!

In Naim trafen wir vor dem Thor eine Tochter an, die ihre Gespielin Haala nannte, die war sehr bereit, uns mit Wasser und etwas Brod zu erquicken, als sie uns müde sah, und dürstend vermuthete. Sie sagte ganz vertraulich: „Meine Mutter sagt immer zu mir, erquicke die Reisenden, so wirst du großen Segen haben." Ich habe eine fromme Mutter. Und sie wollte in uns dringen, zu warten, daß ihre Mutter doch auch das herrliche Kind sähe; allein wir hatten zu eilen.

Als wir den Tabor, ach! den herrlichen Tabor zur Rechten hatten, und ich ihn wieder sah, fast so, wie ich ihn von Nazareth aus, aus meiner Kammer vor mir hatte, da ward ich ganz und gar wieder in alle die Gedanken und Empfindungen versetzt, die ich vor meiner Abwesenheit in Nazareth hatte; wie stand alles, alles, alles wieder neu und lebendig vor meiner Seele! Der Abendstern stand zur Linken mit seinem friedlichen Lichte, den Müden der Erde so willkommen —

Es war Nacht, helle schöne Sternennacht, als Joseph äusserst müde mit uns noch den steilen Hügel Nazareths hinanstieg. Am Hause der Meinigen, wo mir das Herz stärker schlug, vorbey, kamen wir an Josephs Hause an. Sein Bruder und dessen Leute waren bald da, uns behülflich zu seyn, und hatten die herzlichste Freude, uns wieder zu sehen. Du weißt, was ich Dir bey meinem ersten Besuche von ihnen erzählte, so sind sie noch herzgute Leute, die ihres Gewerbes ordentlich warten, und mit ihren Gedanken keiner Hand breit weiter denken, von allen unsern Begegnissen gerade nur das Mindeste wissen —

an der Quelle sind, alles inne zu werden, aber noch bis auf jetzt gar keinen Appetit fühlen, aus dieser Quelle zu schöpfen.

O liebe Elisabeth! ich glaube, daß mich alle Erdengeschlechter für die Glückseligste preisen werden. Aber sicherlich fangen die Nazarethaner nicht an.

Ich eilte mit dem Knaben in unser Gemach, wo mein Joseph und ich die ersten wenigen Tage unsers Ehestandes — ich muß sagen — selig und heilig gelebt haben, in das Gemach, das ich schon so oft als den Geburtsort meines Jesus angesehen, und mit Gebet und Wonnethränen dazu eingeweiht hatte, das aber nicht dazu von Gott bestimmt war; aber doch nun, so seltsam es auch mit uns herumgieng, zum Wohngemach meines Sohnes ausersehen ist. So ist keiner Königsbraut, wenn sie in ihres Königs Pallast, und in's Wollustathmende Schlafgemach ihres Bräutigams eingeführt wird — so ist keiner Mutter, die die Thronerhebung ihres Sohnes mit anzuschauen, unter dem höchsten Pracht und Jubel der Residenz eingeführt wird — wie mir war, als ich mit Jesus auf dem Arme

in sein und mein künftiges schlecht und rechtes Wohngemach eilte, und hinkniete vor seinem und meinem Vater! Wie sind alle Freuden der Palläste und der Residenzen so bald erschöpft, und wie kamen mir meine täglichen Freuden in dieser Stube mit meinem Knaben so unerschöpflich vor!

Den Morgen darauf giengen wir sämtlich zu meinen Eltern. So kindlich ich sie liebe, mich ihrer freute, so trieb mich mein Herz, so bald es je angehen wollte, in mein einsames Kämmerchen; wie mir einst war, wie Dir, Elisabeth, in jener Abendstunde, in deiner Stube, als Zacharias heim kam, und Dir schrieb, was ihm im Tempel wiederfuhr; — in das Kämmerchen, wo mir, wo Israel, wo der Welt Jesus verheissen ward.

Arbeit die Menge ist sogleich Tags nach unsrer Ankunft meinem Manne angesagt worden. Es ist noch ein Zimmermann hier, aber er übernimmt die Leute gern, und es ist ein ungesegnetes Wesen in seinem Hause. Und auch ich fand sogleich Verdienst; meiner Mutter Schwester hatte mehr bestelltes, als sie bestreiten mogte, und gab mir viel davon ab.

Gottes Vorsorge ist mir um so viel preiswürdiger hierin, da wir schon vernahmen, es habe mehr Arme im Städtlein, als ehe wir fort waren; die letzte Erndte sey sehr schlecht ausgefallen — und da haben mein Mann und ich nun allen guten Anschein vor uns, daß wir einigen wenigstens unter die Arme greifen können. Wer duldete sich nicht gern bey schmälerm Tische um der Freude des Wohlthuns willen! — Ich muß enden. Gottes Huld umschwebe Dich, und Zacharias, und Johannes, und die Salome, eure fromme Magd. Es grüsset Dich und die Deinen Joseph von Herzen, und danket eurer Liebe. —

N. S. Gestern schrieb Joseph nach einer trüben Stunde, die er darüber hatte, daß der Messias so verborgen in des verachteten Galiläas verachtetstem Städtchen leben müsse — einige Zeilen nieder, die ich Dir mittheile:

Ein Wundergroßer Gott bist Du,
O Gott, im Wunderkleinen!
Im Glauben find' ich meine Ruh',
Und höre auf zu weinen.

Ach,

Ach, Nazareth! daß Gott erbarm!
Da muß sein Sohn jetzt wohnen,
So klein, gering und Wunderarm!
Und sollt' im Himmel thronen!

Ich hoff' und glaub', und finde Ruh,
Und höre auf zu weinen.
Ein Wundergroßer Gott bist Du,
O Gott, im Wunderkleinen!...

Frage doch den Zacharias, ob er nicht wisse, wo die Weissagung stehe: Er wird Nazarener heissen?

Statt Epilogus.

A. Was dünkt Sie künstlicher, eine Magdalena und eine Eva unter Geigen und Oboen — Arien und Recitative singen — oder eine Maria einige vertrauliche Briefe an Elisabeth schreiben lassen?

B. Schwere Frage!

A. Nun so fürcht' ich mich bey diesen Briefen nicht vor dem Vorwurfe, die heilige Geschichte in einen Roman verwandelt zu haben. Wer aus Klopstocks und Niemeyers Kantaten (Opern könnte man sie eben so auch schelten) Eva und Sara — Läufe singen hört, und vor der Accompagnisten Menge kaum

sieht — und doch mit mehr Erbauung als Aerger beywohnt, der wenigstens wird mir jenen Vorwurf nicht wohl machen können.

B. Natürlich. Doch ehe man mit einer neuen Idee der Art bekannt ist, muß sie allerley hören. Wie gieng's nicht Klopstocken mit seiner Messiade? — Messias .... und ein Gedicht .... Was setzte das nicht für Vorwürfe ab! — Aber fataler Weise erinnert Ihr Büchlein an die Bahrdtischen Volksbriefe über die Bibel — ?

A. Wirklich; wie Voltairs David, eine Komödie — an Klopstocks David eine „Komödie." Auch mit gleichem Unterscheide, — daß Voltaire und Bahrdt mit der heiligen Geschichte machen, was sie gelüstet; Klopstock und ich (sans comparaison) die heilige Geschichte unangetastet lassen mit der tiefsten Ehrfurcht.

B. Wer weiß aber das allemal bey ihren Briefen? Es lesen so viele das Testament nicht.

A. D'rum will ich auch die Urkunde allemal beydrucken lassen, aus der verbesserten Zürcher'schen Uebersetzung, und jeden Leser dieser Briefe beschwören, daß er sie am Ende vergleiche.

Hier ist sie:

Matthäus I. 18—25.

Die Geburt aber Jesu Christi war also: Als
seine Mutter Maria mit dem Joseph verspro-
chen war, ehe sie noch zusammen kamen, ward
sie schwanger vom heiligen Geist. 19. Joseph
aber, ihr Mann, weil er gerecht war, und sie
nicht wollte zu Schanden bringen, gieng damit
um, sie heimlich zu verlassen. 20. Als er aber
solches überdachte, siehe, da ist ihm ein Engel
des Herrn im Traum erschienen, der sprach:
Joseph, du Sohn Davids, mach' dir kein Be-
denken, Mariam, dein Weib, zu dir zu neh-
men; denn was in ihr gezeuget ist, das ist
vom heiligen Geist. 21. Sie wird aber einen
Sohn gebähren, und du sollst seinen Namen
Jesum heissen: denn Er wird sein Volk selig
machen von ihren Sünden. 22. Dieses alles
aber ist geschehen, damit erfüllet würde, was
gesagt ist von dem Herrn, durch den Prophe-
ten, der da spricht: 23. Siehe, eine Jung-
frau wird schwanger werden, und wird einen
Sohn gebähren, und man wird seinen Namen
heissen Emmanuel, das will übersetzt so viel
sagen, als: Gott mit uns. 24. Joseph aber,
da er vom Schlafe erwachet war, hat gethan,
wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte,
und nahm sein Weib zu sich. 25. Und er hat
sie nicht erkennt, bis sie ihren Sohn, den Erst-
gebornen, geboren hatte, welchem er den Na-
men Jesus gab.

Matthäus II. 1—23.

Als aber Jesus geboren war zu Bethle-
hem, im jüdischen Lande, in den Tagen des
Königs Herodis, siehe, da kamen Weise von
Aufgang gen Jerusalem, 2. Die sprachen:
Wo ist der jetzt geborne König der Juden?
denn wir haben seinen Stern im Morgenlande
gesehen, und sind gekommen, Ihn anzubeten.
3. Als es aber der König Herodes gehört, ist
er erschrocken, und ganz Jerusalem mit ihm.
4. Und nachdem er alle Hohenpriester und
Schriftgelehrten des Volks zusammen berufen,
hat er sich bey ihnen erkundiget, wo Christus
solle geboren werden. 5. Sie aber sagten ihm:
zu Bethlehem im jüdischen Lande; denn also
ist durch den Propheten geschrieben: 6. Und
du Bethlehem, im Lande Juda, du bist gar
nicht die kleinste unter den Fürsten Juda; denn
aus dir soll ein Herzog hervorgehen, der mein
Volk Israel weiden wird. 7. Da hat Hero-
des die Weisen heimlich zu sich kommen lassen,
und hat sich bey ihnen wegen der Zeit eigent-
lich erkundiget, wann der Stern erschienen
wäre, 8. Und hat sie gen Bethlehem abge-
schickt, mit dem Befehle: Ziehet hin, und for-
schet eigentlich nach dem Kindlein; wann ihr
es aber werdet gefunden haben, so verkündi-
get es mir, auf daß auch ich komme und es
anbete. 9. Als sie aber den König angehört,
sind sie hingezogen. Und siehe, der Stern,

den sie in dem Aufgang gesehen, gieng vor ihnen hin, bis daß er kam, und über dem Orte stund, da das Kindlein war. 10. Da sie nun den Stern sahen, wurden sie sehr hocherfreut, 11. Und giengen ins Haus hinein, und fanden das Kindlein, samt Maria, seiner Mutter, fielen nieder, und betheten es an, und öffneten ihre Schätze, und brachten Ihm Gaben, Gold und Weihrauch und Myrrhen. 12. Und als sie im Traume einen göttlichen Befehl empfangen, nicht wieder zu Herodes umzukehren, sind sie durch einen andern Weg in ihr Land hingezogen. II. 13. Nachdem sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien ein Engel des Herrn dem Joseph im Traume, und sprach: Steh auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fliehe nach Egypten, und bleibe daselbst, bis ich dir es sagen werde: denn Herodes wird das Kindlein aufsuchen, um es umzubringen. 14. Er aber ist aufgestanden, und hat das Kindlein und seine Mutter des Nachts zu sich genommen, und ist in Egypten hingezogen. 15. Und er blieb daselbst bis nach dem Tode Herodis; damit erfüllet würde, was von dem Herrn gesagt ist, durch den Propheten, der da spricht: Ich habe meinen Sohn aus Egypten berufen. III. 16. Da nun Herodes gesehen, daß er von den Weisen betrogen wäre, ist er sehr zornig worden, und hat hingesandt, und alle die Kinder getödet, die zu Bethlehem und innert allen

ihren Gränzen waren, bey zwey Jahren alt und darunter, nach der Zeit, die er eigentlich von den Weisen ausgeforschet hatte. 17. Da ist erfüllet worden, was von Jeremia, dem Propheten, ausgesagt ist, wann er spricht: 18. Eine Stimme ist in Rama gehört worden, voll Klagens, und Weinens und Heulens: Rahel beweinte ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, darum, daß sie nicht mehr sind. IV. 19. Als aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien ein Engel des Herrn dem Joseph im Traume, 20. Und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und ziehe hin in das Land Israel, denn die sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben gestellet haben. 21. Er aber ist aufgestanden, und hat das Kindlein und seine Mutter zu sich genommen, und ist in das Land Israel kommen. 22. Als er aber gehört, daß Archelaus an seines Vaters Herodis statt über das jüdische Land König wäre, hat er sich gefürchtet, dahin zu kommen; doch, nachdem er im Traume einen göttlichen Befehl empfangen, ist er in die Gegenden des galiläischen Landes hingezogen. 23. Und als er ankommen, hat er in einer Stadt gewohnt, die Nazareth genennet wird; auf daß erfüllet würde, was durch die Propheten gesagt ist: Er wird Nazarener heissen.

Lucas I. 5 bis zum End.

In den Tagen Herodis, des Königs des jüdischen Lands, war ein Priester, mit Namen Zacharias, aus der Ordnung Abia, und sein Weib aus den Töchtern Aarons, und ihr Namen war Elisabeth. 6. Sie waren aber beyde gerecht vor Gott, als die da in allen Geboten und Rechten des Herrn unsträflich wandelten. 7. Und sie hatten kein Kind, denn Elisabeth war unfruchtbar, und (nun) waren beyde wohl betaget. 8. Es hat sich aber begeben, da er des Priesteramts zur Zeit seiner Ordnung vor Gott pflegete, 9. Hat ihn, nach des Priesterthums Gebrauch, das Loos getroffen, daß er in den Tempel des Herrn gehen, und räuchern sollte. 10. Und die ganze Menge des Volks betete draussen, zur Stunde des Rauchwerks. 11. Aber ihm ist ein Engel des Herrn erschienen, der stund zur Rechten des Rauchaltars. 12. Und als ihn Zacharias gesehen, ist er erschrocken und von Furcht befallen worden. 13. Aber der Engel sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharia, denn dein Gebet ist erhöret worden, und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebähren, und du sollst seinen Namen Johannes heissen. 14. Und er wird dir eine Freude und Frohlocken seyn, und viele werden sich über seine Geburt freuen. 15. Denn er wird groß seyn vor dem Herrn; Wein und starke Getränke wird er nicht trinken, und

wird schon von seiner Mutterleibe an erfüllet
werden mit dem heiligen Geist. 16. Und er
wird viel der Kinder Israels zu dem Herrn
ihrem Gott bekehren. 17. Und er wird vor
Ihm im Geist und der Kraft Eliä hergehen,
die Herzen der Väter zu den Kindern zu be-
kehren, und die Ungehorsamen zur Klugheit
der Gerechten, dem Herrn ein gerüstetes Volk
zu bereiten. 18. Und Zacharias hat zum En-
gel gesprochen: Wobey soll ich dieses erkennen?
denn ich bin alt, und mein Weib ist wohl be-
taget. 19. Und der Engel antwortete und
sprach zu ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott
stehet, und gesendet ist, mit dir zu reden,
und dir diese fröhliche Botschaft zu verkündi-
gen. 20. Und siehe, du wirst stumm seyn,
und nicht reden können, bis auf den Tag, da
dieses geschehen wird, darum, daß du meinen
Worten nicht geglaubt hast, die zu ihrer Zeit
werden erfüllet werden. 21. Und das Volk
wartete auf den Zachariam, und verwunderte
sich, daß er sich in dem Tempel säumete.
22. Als er aber herauskam, konnte er nicht
mit ihnen reden, und sie haben gemerket, daß
er in dem Tempel ein Gesicht gesehen hätte.
Und er winkete ihnen, und blieb stumm. 23. Und
(es geschahe) da die Tage seines Diensts er-
füllet waren, gieng er heim in sein Haus.
24. Aber nach diesen Tagen ist Elisabeth, sein
Weib schwanger worden, und sie verbarg sich
selbst fünf Monate, und sprach: Also hat mir

der Herr in denen Tagen gethan, in welchen Er mich angesehen hat, meine Schmach unter den Menschen hinzunehmen. III. 26. Im sechsten Monat aber ist der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt des galiläischen Lands, mit Namen Nazareth, gesendet worden, 27. Zu einer Jungfrau, die einem Mann, mit Namen Joseph, von dem Hause Davids, verlobet war; und der Jungfrau Namen war Maria. 28. Und als der Engel zu ihr hineingegangen, hat er gesprochen: Sey gegrüsset, du Begnadigte, der Herr ist mit dir; du bist unter den Weibern gesegnet. 29. Als sie ihn aber gesehen, ist sie von Seiner erschrocken, und bedachte, was doch dieses für ein Gruß seyn müßte. 30. Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, dann du stehest in Gnaden bey Gott. 31. Und siehe, du wirst schwanger werden, und einen Sohn gebähren, und du sollst seinen Namen Jesum heissen; 32. Derselbe wird groß seyn, und ein Sohn des Höchsten genennet werden, und Gott der Herr wird Ihm den Thron Davids, seines Vaters, geben. 33. Und Er wird über das Haus Jakobs in die Ewigkeit regieren, und sein Königreich wird kein Ende nehmen. 34. Maria aber hat zum Engel gesprochen: Wie wird das seyn, zumal da ich von keinem Mann weiß? 35. Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich

überschatten; darum wird auch das Heilige,
das aus dir geboren wird, der Sohn Gottes
genennt werden. 36. Und wisse, Elisabeth,
deine Gefreundte, ist auch mit einem Sohne
in ihrem Alter schwanger; und es ist jetzt ihr
sechster Monat, da sie zuvor unfruchtbar hieß.
37. Denn bey Gott wird kein Ding unmöglich
seyn. 38. Maria aber sprach: Siehe die Magd
des Herrn, mir geschehe nach deiner Zusage.
Und der Engel ist von ihr hinweg gegangen.
39. Maria aber stund in denselben Tagen auf,
und reisete eilfertig in das Gebirge, in die
Stadt Juda, 40. Und gieng in das Haus
Zachariä, und grüssete die Elisabeth. 41. Und
es hat sich begeben, daß, als Elisabeth den
Gruß der Maria gehört, das Kind in ihrem
Leib aufsprang; und Elisabeth ist mit dem hei-
ligen Geist erfüllet worden, 42. (Und) hat mit
lauter Stimme gerufen, und gesprochen: Ge-
segnet bist du unter den Weibern, und geseg-
net ist die Frucht deines Leibes. 43. Und wo-
her kommt mir dieses, daß die Mutter meines
Herrn zu mir kommt? 44. Denn siehe, sobald
die Stimme deines Grusses in mein Ohr fiel,
ist das Kind in meinem Leibe mit Frohlocken
aufgesprungen. 45. Und selig ist, die da ge-
glaubt hat: denn es wird vollendet werden,
was ihr vom Herrn gesagt worden. 46. Und
Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn!
47. Und mein Geist hat in Gott, meinem
Heiland, gefrohlocket. 48. Denn Er hat die

Niedrigkeit seiner Magd (mit Huld) angesehen: denn siehe, von nun an werden mich alle Geschlechter selig preisen. 49. Denn großmächtige Dinge hat mir der Mächtige gethan, dessen Namen heilig ist. 50. Und seine Barmherzigkeit währet von Geschlechte zu Geschlechte, bey denen, die Ihn fürchten. 51. Er hat mit seinem Arm Stärke geübet. Er hat die, die in ihrem Herzenssinne hoffärtig sind, zerstreuet. 52. Er hat die Gewaltigen von den Thronen herabgerissen, und die Niedrigen erhöhet. 53. Die Hungrigen hat Er mit Gutem erfüllet, und die Reichen hat Er leer von sich gelassen. 54. Er hat Israel, seinem Knecht, aufgeholfen, der Barmherzigkeit eingedenk zu seyn: 55. Wie Er zu unsern Vätern geredt hat, zu Abraham und seinem Saamen, in die Ewigkeit. 56. Maria aber ist bey drey Monaten bey ihr geblieben, und hernach wieder nach Hause gegangen. IV. 57. Aber die Zeit, daß Elisabeth gebähren sollte, nahete herzu, und sie gebar einen Sohn. 58. Und es haben ihre Nachbarn und Verwandten gehört, daß der Herr seine Barmherzigkeit an ihr groß gemacht, und sie freueten sich mit ihr. 59. Und am achten Tage begab sich, daß sie kamen, das Kindlein zu beschneiden: und sie nennten es Zacharias, nach dem Namen seines Vaters. 60. Aber seine Mutter sprach: Nein, nicht also, sondern er soll Johannes genennet werden. 61. Und sie sprachen zu

derselben: Es ist doch Niemand in deiner Freundschaft, der diesen Namen trage. 62. Sie winketen aber seinem Vater, wie er wollte, daß er genennet würde. 63. Und er forderte ein Täfelgen, schrieb und sprach zugleich: Johannes ist sein Namen; worüber sie sich alle verwunderten. 64. Denn alsobald sein Mund und seine Zunge aufgethan worden, und er redete und lobete Gott. 65. Und Furcht kam über alle ihre Benachbarten; und alle diese Dinge wurden durch das ganze jüdische Gebirg ausgekündiget. 66. Und alle, die es hörten, legten es in ihr Herz, und sprachen: Was wird doch aus diesem Kindlein werden? Und des Herrn Hand war mit ihm. 67. Und sein Vater Zacharias ward mit dem heiligen Geist erfüllet, und weissagte, sprechend: 68. Gelobet sey der Herr, der Gott Israels! denn Er hat besucht, und seinem Volk Erlösung geschaffet; 69. Und hat uns in dem Hause seines Dieners Davids ein Horn des Heils aufgerichtet: 70. Wie Er geredt hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, die in vorigen Zeiten gewesen sind, 71. (Nämlich) Errettung von unsern Feinden, und von der Hand aller derer, die uns hassen. 72. Barmherzigkeit zu thun an unsern Vätern, und seines heiligen Bundes eingedenk zu seyn: 73. Des Eids, den Er unserm Vater Abraham geschworen hat, uns zu geben, 74. Daß wir als Erlösete aus der Hand unsrer Feinde,

Ihm ohne Furcht dienen, 75. In Heiligkeit
und Gerechtigkeit vor Ihm, alle Tage unsers
Lebens. 76. Und du, Kind, du wirst ein
Prophet des Höchsten genennet werden, denn
du wirst vor dem Angesicht des Herrn herge-
hen, seine Wege zu bereiten, 77. Seinem
Volk die Erkenntniß des Heils zu geben, zur
Verzeihung der Sünden: 78. Durch die in-
nige Barmherzigkeit unsers Gottes, durch
welche uns der Aufgang aus der Höhe besucht
hat, 79. Zu erscheinen denen, die in Fin-
sterniß und Schatten des Todes sitzen, unsre
Füße auf den Weg des Friedens zu leiten.
80. Aber das Kind wuchs, und ward gestärkt
im Geist; und es war in der Wüste bis an
den Tag, da er sich Israel zeigte. —

Lucas II. 1—39.

Es geschah aber in denselben Tagen, daß
ein Befehl vom Kaiser Augusto ausgieng,
daß der ganze bewohnete Erdboden geschätzt
wurde. 2. Diese Schatzung geschah noch vor
derjenigen, als Cyrenius Landvogt in Syria
war. 3. Und jedermann zog, daß er sich
schätzen liesse, ein jeder in seine Stadt. 4. Es
ist aber auch Joseph von Galiläa, aus der
Stadt Nazareth hinaufgezogen, in das jüdi-
sche Land, in die Stadt Davids, welche ge-
nennet wird Bethlehem: darum, daß er aus
dem Hause und Geschlecht Davids war: 5. Auf

daß er mit Maria, seiner Verlobten, die da
schwanger war, geschätzt wurde. 6. Es be-
gab sich aber, indem sie daselbst waren, sind
die Tage erfüllet worden, daß sie gebären
sollte. 7. Und sie gebar ihren Sohn, den Erst-
gebornen, und wickelte Ihn in Windeln ein,
uud legte Ihn in die Krippe, darum, daß sie
in der Herberg nicht Platz hatten. 8. Da wa-
ren Hirten in eben derselben Gegend, die wa-
cheten im Felde, und hielten die Nachthuten
über ihre Heerde. 9. Und siehe, des Herrn
Engel stund über ihnen, und des Herrn Klar-
heit umleuchtete sie; und sie fürchteten sich
sehr. 10. Und der Engel sprach zu ihnen:
Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkün-
dige euch eine große Freude, die allem Volk
wiederfahren wird. 11. Denn heute ist euch
der Heiland, welcher ist Christus der Herr,
in der Stadt Davids geboren. 12. Und das
sey euch das Zeichen: ihr werdet das Kind
finden in Windeln eingewunden, und in der
Krippe liegend. 13. Und alsobald war bey
dem Engel die Menge des himmlischen Heers,
die lobeten Gott, und sprachen: 14. Ehre
sey Gott in den Höhen! und Frieden auf Erden!
Wohlgefallen an den Menschen! 15. Da be-
gab es sich, als die Engel von ihnen gen Him-
mel gefahren, sprachen die Hirten zusammen:
Lasset uns doch bis gen Bethlehem hingehen,
und diese Sache sehen, die geschehen ist, die
uns

uns der Herr kund gethan hat. 16. Und sie
sind eilend gekommen, und haben beydes, die
Mariam und den Joseph, auch das Kind, in
der Krippe liegend, gefunden. 17. Als sie es
aber gesehen, haben sie das, was ihnen von
diesem Kind gesagt worden, bekannt gemachet.
18. Und alle, die es gehört, haben sich über
das verwundert, was zu ihnen von den Hir-
ten gesagt worden. 19. Maria aber behielt
alle diese Dinge, und verglich sie in ihrem
Herzen. 20. Und die Hirten kehreten wieder
um, preiseten und lobeten Gott für alles, das
sie gehört und gesehen hatten, wie es nämlich
zu ihnen gesagt worden. II 21. Als nun der
achte Tag da war, daß sie das Kind beschnit-
ten, ist sein Name Jesus genennet worden,
welcher von dem Engel Ihm gegeben worden,
ehe Er in Mutterleib empfangen war. 22. Und
nachdem die Tage ihrer Reinigung nach dem
Gesetz Mosis erfüllet worden, brachten sie Ihn
gen Jerusalem, dem Herrn darzustellen.
23. (Wie im Gesetz des Herrn geschrieben ist:
Alles was männlich ist, das die Gebärmutter
eröffnet, soll dem Herrn heilig genennet wer-
den.) 24. Und das Opfer zu geben, nachdem
im Gesetz des Herrn gesagt ist, ein Paar Turtel-
tauben, oder zwo junge Tauben. III. 25. Und
siehe, ein Mann war zu Jerusalem, dessen
Namen Simeon war; und dieser Mann war
gerecht und gottesfürchtig, und wartete auf

den Trost Israels, und der heilige Geist war
auf ihm. 26. Dieser hatte von dem heiligen
Geist eine göttliche Offenbarung empfangen,
er würde den Tod nicht sehen, er hätte denn
zuvor den Gesalbeten des Herrn gesehen.
27. Und er kam, durch den Geist, in den
Tempel; und als die Eltern das Kind Jesum
hinein brachten, daß sie für dasselbe nach der
Gewohnheit des Gesetzes thäten: 28. Hat er
es in seine Arme genommen, und Gott gelo-
bet, und gesprochen: 29. Jetzt, Herr, lässest
Du deinen Diener im Frieden hinfahren, nach
deinem Wort: 30. Denn meine Augen haben
dein Heil gesehen, 31. Welches Du vor dem
Angesicht aller Völker bereitet hast; 32. Ein
Licht zur Erleuchtung der Heiden, und zum
Ruhm deines Volks Israels. 33. Und Joseph
und seine Mutter verwunderten sich über das,
was von Ihm geredet ward. 34. Und Si-
meon segnete sie, und sprach zu Maria, sei-
ner Mutter: Siehe, dieser ist gelegt zum Fall
und zum Aufstehen vieler in Israel, und zu
einem Zeichen, dem widersprochen wird.
35. Aber auch deine eigene Seele wird ein
Schwert durchdringen, auf daß die Gedanken
vieler Herzen geoffenbaret werden. 36. Es war
auch Hanna, eine Prophetin, eine Tochter
Phanuels, aus dem Stamme Aser, die war
sehr wohl betaget, und hat bey dem Mann
sieben Jahre lang von ihrer Jungfrauschaft
an gelebt. 37. Und sie war eine Wittwe vier

und achtzig Jahre alt; sie wich nicht vom Tempel, und dienete Gott mit Fasten und Beten Nacht und Tag. 38. Diese kam eben auch zu derselben Stunde hinzu, und preisete hinwieder den Herrn, und redete von Ihm zu allen denen, die zu Jerusalem auf die Erlösung warteten. 39. Nachdem sie nun alles nach dem Gesetz des Herrn vollendet hatten, sind sie wieder in Galiläam in ihre Stadt Nazaret hingezogen.

Vorrede.

Aus vieljähriger Erfahrung weiß ich nun, wie sehr dem Verstande denkender, und dem Herzen empfindender Menschen, Erwachsener, Jünglinge, Kinder, mit der Darstellung der Geschichten Jesus und seiner Gesandten, gegeben ist.

Oft wird schon durch die Vergegenwärtigung einer solchen Geschichte allein — der Verstand eines Menschen in den richtigen Gesichtspunkt versetzt, der ihm sonst verschoben, und mit noch so vielen Gründen nicht wieder herzustellen war. Wer erfährt nicht täglich, daß in geschichtlichen Dingen die Darstellung allein schon so vieles entscheidet, schon so viel Zweifel, Bedenken und Schwierigkeiten wegfallen macht?

Der Recensent von Klopstocks David in der Allg. Deutschen Bibliothek (XX. Band. 1. Stück. 1. Art.) sagt meine Gedanken noch besser.

„Was solche simple, ganze Vorstellung zu diesem Zweck für Wirkung haben könne? ist keines Erweises bedürftig — wozu eine philologische, historische oder philosophische Abhandlung erst langsam, und denn doch schwach und kalt kommt, dahin reißt hier der Dichter auf einmal. Er untersucht nicht erst langweilig, und schrecket vielleicht schon durch die vertheidigende Advokatenmiene ab; er hat untersucht, alles untersucht, das Ganze gefühlt, selbst lebhaft gesehen — und — stellte vor. Du hast nur zu sehen, und deine Zweifel schwinden. Wir brauchen, wie gesagt, nicht darüber zu predigen, was eine solche lebendige Vorstellung aller, und auch insonderheit der biblischen Geschichte, zumal bey Kindern, dem ersten frühen Eindruck nach, für Wirkung auf's ganze Leben haben müsse? Da komme nachher ein Schwätzer, und räsonnire, was er wolle, ich höre ihn nicht!

ich habe die Sache besser gesehen, erfahren!"

Und oft wird, wenn durch nichts anders mehr, durch die poetische Darstellung einer Geschichte einem Herzen die Empfindung wiedergegeben, die es gänzlich verloren hatte, darum, weil das Lesen derselben in den Urkunden auf die unseligste Weise abgedroschene Gewohnheitssache geworden war. Wie oft ließ mir die Vorsehung dies Mittel gedeihen, wenn nicht sonst etwas verfangen wollte; ich sprach zu meinen Schülern: Laßt euch seyn, es käm' jemand, euch zu erzählen: „Gestern sah ich u. s. f." — und poetisirte dann die Geschichte schlecht und recht in ihre Umstände hinein, und siehe, die leider abgedroschenste biblische Geschichte that ihre Wirkung — und Wirkung für lange; die Geschichte bekam in dem Schüler wieder die verlorene Stelle unter den anmuthigen, interessanten Geschichten, an denen Herz und Geist nunmehr wieder gern etwas lernt.

Das brachte mich auf den Gedanken von dem großen Nutzen einer Bearbeitung

der Geschichte Jesu und der Apostel in jüdischen Briefen, Erzählungen, Gesprächen u. s. f. wobey ich die Warnung desselben Recensenten nicht aus den Augen zu verlieren strebte.

„Nur eben daher ergiebt sich's auch, welche ausnehmende Sorgfalt, Treue und Aufopferung der Dichter beweisen müsse, der im mindesten diesen Endzweck zu erreichen hoffet. Ja nichts willkührlich gedichtet, oder verändert! Ja die einzige, beste, wahre, gleichsam nothdringende Vorstellung gewählt! Alle seine Dichtungsgabe nur da untergeschoben, wo eben die Geschichte Lücken läßt — und ihr das nackte Datum in die Hand giebt, nach ihrem Sinn zu bekleiden, in diesen Sinn so innig, und mit aller Zurücklassung seiner Selbst hineingedrungen, daß der Dichter eigentlich nichts als Diener, oder belebender Magus, Auferwecker der Geschichte werde — oder mit jedem dieser Forderniße — verfehlt, gienge auch zugleich historische, biblische, wahre Täuschung, und also Zweck des Werks verloren."

Es wird schwerlich jemand den Werth der Klopstock'schen und der Lavater'schen Messiade in verschiedener Rücksicht mehr gefühlt, für ihr Daseyn mehr Gott gedankt haben, als ich; und dennoch glaube ich, daß eine Messiade in Prose, wovon ich hier einen Versuch liefere, nichts weniger, als überflüssig sey.

Die edelste, höchste Klasse empfindender Menschen hat in jenen beyden eine Nahrung, die sich niemand so leicht unterstehen wird, ihnen zu ersetzen; eine starke Speise, dergleichen ich mich ja nicht vermesse, ihnen zurichten zu wollen, wenn ich schon meinen Versuch auch Messiade nenne — weil ich ihn nicht schicklicher nennen kann.

Was ich mich unterfangen habe zu schreiben, ist eine Messiade in Prose, und hiebey dacht' ich so:

Klopstock und Lavater sind Sänger, die große Geschichten auf die erhabenste Weise besingen; sie geben Feyerge-

sang; und wer sie geniessen will, muß schon großentheils in diese Empfindungsart eingeweiht seyn. Festpoesie mögt' ich die ihrige nennen. Werktagspoesie hingegen (wenn man mich nicht mißverstehen will) ist es, was ich geben mögte; geben mögte einigen Klassen von Menschen, deren Seele noch nicht gestimmt genug ist zum großen Feste der Empfindungen der Menschheit, aber vielleicht dieser Stimmung fähig ist.

Die Geschichte Jesu und seiner Schüler (überlegte ich bey mir selbst) ist auch nicht nur Feyertagsgeschichte, ist auch Werktagsgeschichte; das heißt, sie flocht sich an und in die Werktagsempfindungen und Verfassungen der menschlichen Herzen ein. An Werktagen, so wie sie giengen und standen, begegneten ihnen jene Geschichten. Ich dachte mir also, diese Geschichten müßten eben so leicht zu vergegenwärtigen seyn, und eben so viel Effekt der Darstellung machen, und, wie schon gesagt, für weit mehrere Menschen, wenn man sie hingienge zu erzählen, durch den Mund

und die Feder der und dieser und jener Menschen, wie sie mir auffielen, wie ich sie mir um den Schauplatz jener Geschichten denken konnte und mußte.

Ich wagte mich nun also, überzeugt von der Wichtigkeit des Zwecks, und von der Erreichbarkeit desselben bis auf einen sehr nützlichen Grad, an diese Arbeit, eine der angenehmsten und für mich selbst nützlichsten, die ich je verrichtete.

Hauptfehler wider das Kostum wünsch' ich mir nicht nachgesehen; aber wer auch z. B. schon das viele Briefschreiben, und in solcher Sprache — wider das Kostum gefehlt nennen wollte, den bitte ich, an die Empfindungssprache, die Recitative, und Arien zu denken, die in Geßners, Klopstocks, Ramlers und Niemeyers Epopeen, Dramen und Oratorien — Adam, Eva, Kain, Sara, Isaac, Hirten, Lazarus, Marien u. s. f. deklamiren, musicalisch recitiren und singen: und ich bin sicher, man wird auch zur Beurtheilung

dieser Arbeit einen dem Zwecke dieser Art Poesie gemäßern Maaßstab nehmen. Verschiedenes anderes will ich nicht beantworten, ehe es gesagt wird.

Was ich gewagt habe, weiß ich; was ich geleistet habe, sieht man; wie ich Belehrungen benutzen werde, wird man sehen. Was meine Absichten sind, weiß Gott; Er wird, was Schlechtes und Gutes d'ran ist, verzeihen, läutern und lohnen. Ihm sey die Arbeit empfohlen, und ihr Nutzen gedankt.

Z. den 19. August 1783.

J. K. Pf.

Inhalt.

		Seite
I.	Zacharias der Priester, an seinen Schwager Malachias	1
II.	Elisabeth an ihren Bruder	7
III.	Rabbi Eliezer in Juda, an seinen Sohn Mainan in Jerusalem	17
IV.	Maria an Elisabeth	22
V.	Maria an Elisabeth	25
VI.	Aus einem Schreiben Rabbi Esra, an den Rabbi Eleazar	29
VII.	Von einem Fischer aus Galiläa	30
VIII.	Eliezer, der Zimmermann von Bethsaida, an seinen Freund Manasseh daselbst, von Bethlehem aus	31
IX.	Maria an Elisabeth	41
X.	Seba an Dedan	44
XI.	Ballatsirastron an Selma	46
XII.	Ephraim und Jeremias, an der Gränze Judäas	50
XIII.	Aus Katapharmions geheimem Reisejournal	56
XIV.	Sadock an Asa, Rath an Herodes Hof	58
XV.	Asa's Antwort	59
XVI.	Der Priester Jahasiel und Silpa seine Frau	60
XVII.	Katapharmion, Melchisacheth und Ballatsirastron auf ihrem Zimmer	66
XVIII	Beno und Asa. Herodes Räthe	68
XIX.	Aus Katapharmions Journal	70
XX.	Aus demselben	72

Inhalt.

		Seite
XXI.	Katapharmion, Melchisacheth und Ballatfirastron in ihrer Herberge in Bethlehem ..	84
XXII.	Elisabeth an Maria	86
XXIII.	Simeon und Rachel seine Sohnsfrau	91
XXIV.	Rachel und ihr Mann Simri	93
XXV.	Simri und Rachel	94
XXVI.	Maria an Elisabeth	96
XXVII.	Zacharias an Maria	104
XXVIII.	Jedaja an Addi	106
XXIX.	Jedaja's Frau und die kleine Susanna, ihr jüngeres Kind	111
XXX.	Die Hirten bey der Krippe. Ein Singstück	113
XXXI.	Empfindungen des jungen Samma	118
XXXII.	Gersom an Sechania in Rom	121
XXXIII.	Judith und Lea bey den Salomonsteichen vor Bethlehem	125
XXXIV.	Beno und seine Gemahlin ..	132
XXXV.	Lea an Judith	135
XXXVI.	Erinnerungen des alten Boas an seinen Sohn Josua	141
XXXVII.	Zelaphehad, Hephers Bruder, an seine verheirathete Schwester Milca	145
XXXVIII.	Maria an Elisabeth	157
XXXIX.	Maria an Elisabeth	171
XL.	Maria an Elisabeth, aus Nazareth	180

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfenninger, Johann Konrad, 1747-1792 / Pfenninger, Johann Konrad, / Geßner, Georg,

Jüdische Briefe Erzählungen, Gespräche ... aus der Zeit Jesus von Nazareth ; Oder eine Messiade in Prosa

Bd.: 1

Basel 1821

B.hist. 328 r-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271816-6